

Bücher SCHAU

2 | 2014 | NR. 202

LESEN

HÖREN

SEHEN

HIGH
LIGHTS

HARUKI MURAKAMI
ERICH HACKL
MICHAEL GLAWOGGER



BücherSCHAU



Lesen



Hören



Sehen

www.buecherschau.at

BÜCHERSCHAU202 ▶ 2/14

JUNI 2014

ZEITSCHRIFT FÜR BETRIEBS UND GEWERKSCHAFTS BIBLIOTHEKEN

| | |
|--|-----------|
| DER ÜBERHAUPT NICHT FARBLOSE AUTOR | 8 |
| <hr/> Simon Berger über Haruki Murakami, anlässlich seines 65. Geburtstags | |
| Berichterstatter und Mutmacher | 15 |
| <hr/> Heimo Mürzl über den literarischen Chronisten Erich Hackl, der am 26. Mai seinen 60. Geburtstag feierte | |
| Starjournalist, Reisereporter, Weltliterat | 22 |
| <hr/> Marianne Sonntagbauer über Joseph Roth | |
| Workingman's Death | 29 |
| <hr/> Georg Pichler über den Filmemacher Michael Glawogger | |
| Wie vermittelt man den „Krieg der Bilder“? | 34 |
| <hr/> Thomas Ballhausen, Bemerkungen über Archive, Sammlungen und Öffentlichkeit | |



REZENSIONEN

41

| | |
|-----------------------------------|----|
| Romane, Erzählungen, Gedichte | 42 |
| Graphic Novels | 76 |
| Biografien, Briefe, Tagebücher | 81 |
| Geschichte, Kulturgeschichte | 84 |
| Politik, Gesellschaft, Wirtschaft | 90 |
| Reise | 95 |
| Lebensgestaltung | 97 |
| Kinder, Jugend | 98 |

DIE VIRTUELLE BÜCHEREI WIEN

106

Projektarbeit



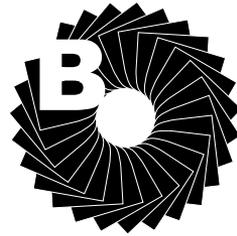
NEUERSCHEINUNGEN

110

| | |
|------------------------|-----|
| Bestellschein/Register | 121 |
|------------------------|-----|



www.buecherschau.at



buecherei.at

IMPRESSUM

Herausgeber: Österreichischer Gewerkschaftsbund, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Büchereiservice.

Medieninhaber: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, www.oegbverlag.at.

Hersteller: Verlag des ÖGB GmbH. Verlagsort: Wien. Herstellungsort: Wien.

Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Administration: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH. – Büchereiservice, 1010 Wien, Rathausstraße 21, EMail: buecherei@oegbverlag.at.

Redaktion: Georg Pichler, 1010 Wien, Rathausstraße 21,
Telefon +431405 49 98134, Fax +431405 49 98137, EMail: georg.pichler@oegbverlag.at

Art Director: Reinhard Schön

Satz: GP Büchereiservice

ATU-Nr. 5559 1005

02Z031788M

Vom Büchereiservice betreute Buchereien/Bibliotheken als Inhaber des Bücherei-Serviceschecks erhalten ein Exemplar der Bücherschau gratis. Für alle anderen Bezieher der Bücherschau gelten folgende Verkaufspreise (inkl. Versand und 10% MWSt.):
Einzelheft € 6, Jahresabo € 15

Das Jahresabonnement wird per Jahreswechsel automatisch verlängert, wenn es nicht bis drei Monate vor Jahresende gekündigt wurde.

Konto: BAWAG 01010255305 (BLZ 14000) ZVRNr. 576439352

BUNDESKANZLERAMT  **ÖSTERREICH**

KULTUR

Die redaktionelle Arbeit an der Bücherschau wird gefördert durch das Bundeskanzleramt/Kultur

Cover: Haruki Murakami, Die unheimliche Bibliothek (DuMont Verlag)

LIEBE LESERINNEN!



Jedes Jahr im Oktober beginnt ein immergleiches Ritual: Einige Wettbüros, die ansonsten auf alles Mögliche wetten lassen (welcher Fußballspieler in welchem Spiel wann die erste gelbe Karte kassiert oder die Schuhgröße eines norwegischen Prinzen), stellen Wettquoten auf über den künftigen Literaturnobelpreisträger. In den letzten Jahren war stets ein japanischer Autor mit einer besonderen Vorliebe für amerikanische Literatur der erste Favorit: Haruki Murakami. Ihm ist die Covergeschichte dieser Ausgabe gewidmet. Simon Berger zeigt den Autor und die nicht geringen autobiographischen Elemente in dessen zahlreichen Romanen.

Dem großen österreichischen Autor Erich Hackl, der vor wenigen Tagen seinen 60. Geburtstag feiern konnte, widmet Heimo Mürzl ein kenntnisreiches Porträt. Er zeigt, wie beim unbestechlichen Berichterstatter Erich Hackl dessen Anspruch, Gesinnung und auch Verantwortung stimmig in die literarische Arbeit einfließen.

Marianne Sonntagbauer zeigt dann den außergewöhnlichen Starjournalisten, Reisereporter und Autor zeitloser Klassiker, Joseph Roth, als einen von vielen Schicksalsschlägen und materiellen Nöten gezeichneten Menschen, der schon früh die Gefahr des Nationalsozialismus erkannte und davor eindringlich warnte.

Ein großer Schock war die Nachricht, dass der erst 54-jährige österreichische Filmemacher Michael Glawogger in Westafrika unter unglücklichen Umständen an einer aggressiven Form der Malaria gestorben ist. Wir bringen ein kleines Porträt, das Glawogger als den wohl vielseitigsten Filmemacher dieses Landes zeigt, der übrigens auch (neben seinen Drehbüchern) großartige Texte schrieb. Im nächsten Frühjahr soll ein Buch von ihm in der „Anderen Bibliothek“ erscheinen.

Und zur traurigen Wiederkehr des Jahres, in dem der Erste Weltkrieg begonnen hat, widmet sich Thomas Ballhausen einem „Krieg der Bilder“: Der filmischen Berichterstattung, die die Begeisterung für den Krieg und die Faszination für die neuen (auch filmischen) Techniken wecken sollte.

Eine schöne Zeit des Lesens wünscht

Georg Pille

A close-up, high-resolution portrait of Haruki Murakami. The image focuses on his eyes, nose, and mouth, showing the texture of his skin and the details of his facial hair. He has a serious, contemplative expression. The lighting is soft, highlighting the contours of his face.

DER ÜBERHAUPT NICHT FARBLOSE AUTOR

Ein Porträt von Haruki Murakami, anlässlich seines 65. Geburtstags, von Simon Berger

Er ist einer der populärsten und meistgelesenen Autoren der Gegenwart weltweit. Jedes Jahr zählt er zu den aussichtsreichsten Kandidaten für den Literaturnobelpreis (letztes Jahr war er überhaupt erster Favorit bei den Wettanbietern). Der japanische Schriftsteller Haruki Murakami, der heuer seinen 65. Geburtstag feiern konnte. Er lebt allerdings schon seit einiger Zeit nicht mehr in Japan, unterrichtet seit etwa zwei Jahren an der Universität von Honolulu, auf Hawaii. Journalisten, die ihn besuchen, staunen über die Enge und den Zustand seines ungefähr sechs Quadratmeter großen Büros, in dem er zweimal pro Woche zur Sprechstunde oder auch nur zum Signieren seiner Bücher empfängt. „Jede studentische Hilfskraft würde sich zu Recht beschweren. In dem beinahe leeren Metallregal stehen ein paar japanische Bücher, auf den Schreibtisch passen gerade einmal der Computer und eine Thermotasse“, so Ronald Düker in der „Zeit“. Und weiter: „Murakami trägt Joggingsschuhe, bermudalange Jeans und über dem T-Shirt ein Holzfällerhemd. Das Schicksal hat es mit Haruki Murakami so gut gemeint, dass seine Erscheinung kaum auf einen Nenner zu bringen ist. Als sei er aus verschiedenen Personen zusammengesetzt, passen sein Körper zu einem dreißigjährigen Sportler und die Gesichtszüge zu einem Mann in den Vierzigern“. Zu Jahresbeginn wurde er 65.

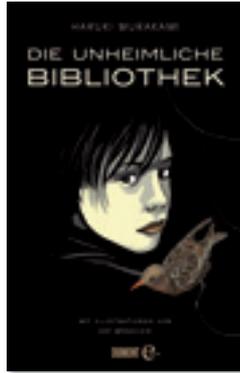
Geboren wurde Haruki Murakami am 12. Januar 1949 in Kyoto. Sein Vater war der Sohn

eines buddhistischen Priesters, die Mutter Tochter eines Händlers in Osaka. Seine Kindheit verbrachte er in einem Vorort der Stadt Kobe, in der beide Eltern japanische Literatur unterrichteten. Doch der junge Haruki interessierte sich weniger für japanische als für westliche Literatur und Musik. Wegen des Status Kobes als Hafenstadt konnte er relativ leicht an Second-Hand-Bücher von dort stationierten amerikanischen Marinesoldaten gelangen. Diese Vorliebe schlug sich in seinem späteren literarischen Werk nieder, wofür er in Japan bisweilen auch heute noch sehr kritisch beurteilt wird. Seine großen Vorbilder waren Franz Kafka und Fjodor Dostojewski, Ernest Hemingway und William Faulkner. Mit Nachdruck bemüht er sich darum, den japanischen Lesern die amerikanische Literatur näher zu bringen, und übersetzte F. Scott Fitzgerald, John Irving, Paul Theroux, Raymond Carver, Raymond Chandler und Truman Capote ins Japanische, was ihm von Seiten traditioneller japanischer Kritiker bis heute den Vorwurf „westlicher Einflüsse“ in seinen Werken eintrug.

Ab 1968 studierte Murakami an der Waseda-Universität Theaterwissenschaft, dort lernte er auch seine Frau Yoko kennen, die er nach Abschluss des Studiums im Jahr 1971 heiratete und mit der er bis heute zusammen ist. Gleichzeitig jobbte er in einem Plattenladen, bevor er 1974 in Tokio eine eigene Jazzbar unter dem Namen „Peter Cat“ eröffnete, die er bis 1982 leitete. Diese Erfahrungen finden sich in seinem Werk wieder: Mehrere seiner Bücher hat er nach bekannten Songtiteln

Haruki Murakami,

Die unheimliche Bibliothek



benannt, beispielsweise „Noruwei no mori“ (japanisch für „Norwegian Wood“, nach dem Lied der Beatles; in deutscher Übersetzung: „Naokos Lächeln“) und „Dansu dansu dansu“ (japanisch für „Dance, dance, dance“, nach einem Song der Beach Boys; in deutscher Übersetzung: „Tanz mit dem Schafsmann“). Außerdem leitet etwa der Protagonist von „Kokkyo no minami, taiyo no nishi“ (japanisch für „South of The Border, West of the Sun“ (nach dem Lied „South of the Border“; deutsch: „Gefährliche Geliebte“) ebenfalls einen Jazz-Club.

Laut eigener Aussage begann Haruki Murakami mit dem Schreiben im Jahr 1978, inspiriert durch einen eindrucksvollen Schlag in einem Baseball-Spiel. In den beiden Folgejahren erschienen seine beiden ersten Romane: „Kaze no uta o kike“ (englisch: „Hear the wind sing“) und „Nen no pinboru“ (englisch: „Pinball“), von denen er sich später ausdrücklich distanzierte. 1984 verlegte er seinen Wohnsitz mehrmals (Fujisawa, Tokio, Oiso), ausgedehnte Reisen führten ihn nach Italien und Griechenland. 1991 wurde er an der Princeton University (New Jersey) zunächst Gastdozent, dann Gast-Professor, 1993 folgte er einem Ruf an die Tufts University in Medford, Massachusetts, um zwei Jahre später wieder in seine Heimat zurückzukehren, wo er sich in Oiso niederließ.

Ein immer wiederkehrendes Thema in Murakamis Büchern ist der Verlust geliebter Menschen und die oft vergebliche Suche nach ihnen. Der Stil seiner Romane, in denen sehr oft surrealistische Elemente und Anspielungen auf die Popkultur zu finden sind, erinnert häufig an einen magischen Realismus, in dem physische und psychische Realität nahtlos ineinander übergehen. Mystisch oder märchenhaft anmutende Passagen bilden dabei stets einen selbstverständlichen Teil der erzählten Wirklichkeit.

Wichtigen Figuren verleiht Murakami oftmals autobiografische Züge; so teilen sie etwa die Vorliebe ihres Schöpfers für einfaches, schmackhaftes Essen, hören Jazz oder Rock und verbringen viel Zeit in guten Bars.

Der Roman „Wilde Schafsjagd“ (jap. „hitsuji o meguru boken“, 1982, dt. 1991) mischt mit viel Witz Elemente Science-fiction- und Detektivroman, der in einem sehr modernen Japan spielt, mit der Murakami eigenen Mystik. Im Mittelpunkt steht der namenlose dreißigjährige Ich-Erzähler, Mitinhaber einer Werbeagentur in Tokio, Biertrinker und großer Rockmusik-Fan, der aufgrund eines Fotos in die Welt zwischen Leben und Tod gezogen wird, und ein Schaf mit übernatürlichen Kräften sowie einem unbeugsamen Willen zur Macht. Beide werden sie in einen Strudel von sich überschlagenden Ereignissen und Abenteuern hineingezogen. Als Leser kann man sich der bedrohlichen Atmosphäre des Romans und der „Zickzackfahrt ins Unwirkliche“ kaum entziehen, die in Wahrheit eine Variante einer klassischen Reise zur Selbstfindung ist. Murakami übt hier nicht in erster Linie Kritik an der japanischen Zivilisation, an der anonymen Warenwelt und an der Orientierungslosigkeit in einer unablässig ratternden Konsum-Maschine, sondern das Thema scheint die „Erlösung des gefühlsam-

putierten, rationalen modernen Menschen aus seiner mentalen Höhle“ zu sein, wie Kritiker vermuteten.

In „Hard-Boiled Wonderland und das Ende der Welt“ (jap. „sekai no owari to hadoboirudo wandarando“, 1985, dt. 1995) erzählt Murakami im Wechsel der Kapitel und der Zeiten von zwei parallelen und wundersamen Reisen. In einem futuristisch brutalen Tokyo der fernen Gegenwart tobt ein Datenkrieg zwischen dem „System“ der Kalkulatoren und einer Datenmafia, der „Fabrik“ der Semioten. Ein genialer und greiser Professor hat durch ein sicheres Codiervorgehen im Unterbewusstsein allen Datendiebstahl unmöglich gemacht. Der Held und Ich-Erzähler überlebt die Bearbeitung seines Gehirns, jedoch ist der implantierte „Psychokern“ nach einem Überfall auf das unterirdische Geheimlabor des Professors wie eine Bombe im Hirn nicht mehr beherrschbar. Hier funktioniert auch Murakamis öfters angewandter Trick, das Alltägliche mit dem Bizarren zu kombinieren. Zwischen der sanften Melancholie und den bunten Phantasmagorien entdeckt der Leser langsam die großartig erzählte doppelsträngige Geschichte um Gedankenmanipulation. In der Hauptfigur und ihren detailliert geschilderten wie temperamentvoll kommentierten Vorlieben für Jazz und italienisches Essen ist wiederum fast unverhüllt natürlich der Autor zu erkennen.

Im folgenden Roman „Naokos Lächeln“ (jap. „noruwei no mori“, 1987, dt. 2001; englischer Titel „Norwegian Wood“) geht es um den 37-jährigen Literaturstudenten Toru, der sich zwischen der geheimnisvollen Naoko und der lebenslustigen Midori nicht recht entscheiden kann. Der Beatles-Song „Norwegian Woods“ ist für Toru Watanabe ein melancholischer Song der Erinnerung an den

Aufbruch der Gefühle in einer schmerzvollen und schicksalhaften Jugend, die er zu bewahren und zu verstehen versucht. „Naokos Lächeln“ (Untertitel: „Nur eine Liebesgeschichte“) erzählt von einer komplizierten Liebe in den unruhigen sechziger Jahren. Auch hier spielt das Thema des Verlustes eine große Rolle, betrifft dies doch nicht nur die geliebte Naoko, sondern auch den Jugendfreund Kizuki, der Selbstmord begeht. Es ist eine einfühlsame Geschichte des Erwachsenwerdens, in der die Musik der Beatles eine überaus große Rolle spielt.

„Tanz mit dem Schafsmann“ (jap. „dansu dansu dansu“, Roman, 1988, dt. 2002) vermischt mystische Elemente mit Realem. Dem 34-jährigen Ich-Erzähler, einem großstädtischen Junggesellen-Nomaden, ist sein Leben aus der Spur geraten: gerade von seiner Frau wortlos verlassen, ein Freund gestorben. Wiederkehrende Träume und die Erinnerungen an Kiki, die „professionelle Traumfrau“ und mysteriös verschwundene Geliebte, führen ihn von Tokyo nach Sapporo ins Dolphin Hotel, eine ehemals schäbigschreie Absteige, die zum glitzernden Luxuspalast geworden ist. Hier begann alles, hier wird alles enden, hier haust verborgen der Schafsmann: ein weise-orakelnder Alter, Schutzengel und Schatten des Erzählers. Seine sanfte Botschaft lautet: Tanz, tanz, tanz. So gut du kannst. Du hast keine andere Wahl.

In dem Roman „Gefährliche Geliebte“ (englischer Titel „South of the border, West of the Sun“) (jap. „kokkyo no minami, taiyo no nishi“, 1992, dt. 2000) geht es um die Liebe und Leidenschaft, die den verheirateten Hajime an seine nach Jahren wiedergefundene Kinderliebe Shimamoto bindet. Hajime ist Ende dreißig, nach Jahren der Ziellosigkeit ein erfolgreicher Jazz-Bar-Besitzer, Ehemann



Haruki Murakami. Bücher von der Pilgerreise des überhaupt nicht Farblosen.

und Vater. Frauen haben sein Leben geprägt. In der Kindheit war es Shimamoto, wie er selbst ein egozentrisches Einzelkind. Wie eine Halluzination taucht die Kindergeliebte Shimamoto wieder auf, unfassbar und geheimnisumwoben. Sie verkörpert für Hajime, was ihm im klugen Geschäftsleben und zusammen mit der ausgeglichenen Ehefrau Yukiku abhanden gekommen ist.

Bei der Besprechung des Buchs in der Sendung „Das Literarische Quartett“ kam es zum Eklat, als Marcel Reich-Ranicki seiner Kollegin Sigrid Löffler bei der Besprechung des Buchs vorwarf, sie verreiße erotische Literatur grundsätzlich. Frau Löffler erklärte, dass Murakami hier einen schlechten und oberflächlichen Roman geschrieben habe, der sich durch ein hohes Ausmaß an Vulgarität auszeichne. Im Anschluss an diese öffentliche Auseinandersetzung verließ sie die Sendereihe.

Auch in „Mister Aufziehvogel“ (jap. „nejimakidori kuronikuru“, Roman, 1994, dt. 1998) geht es um einen 30-jährigen Arbeitslosen, der sich an einem Scheidepunkt seines Lebens sieht, nachdem er ebenfalls von seiner Frau verlassen wurde. Eine große Rolle spielen dabei die Suche nach seinem Kater und die Bekanntschaft mit einem jungen Mäd-

chen aus der Nachbarschaft. In die Handlung eingeflochten sind immer wieder erschreckende Erinnerungen der Protagonisten an die Zeit der grausamen japanischen Besetzung der Mandschurei und an den japanisch-sowjetischen Grenzkonflikt.

Murakami hat sich auch mit zwei Katastrophen auseinandergesetzt, die Japan 1995 in relativ kurzer Folge trafen. Dies war zum einen das Erdbeben von Kobe sowie der Sarinanschlag auf die Tokioter U-Bahn, verübt durch die als „Aum-Sekte“ bekannte Omu Shinrikyo. Zur Aufarbeitung des Sarinanschlags führte er Dutzende von Interviews mit Opfern oder Angehörigen und veröffentlichte diese in Japan 1997 im Buch „Underground“ (jap. „Andaguraundo“). Dabei werden die Interviews nach den fünf U-Bahn-Linien geordnet, in denen das Giftgas freigesetzt wurde. Murakami hält sich bei den Befragungen bewusst zurück und möchte die Opfer zu Wort kommen lassen und ihnen die Möglichkeit geben, ihre Sicht der Dinge wiederzugeben. In Deutschland erschien das Buch unter dem Titel „Untergrundkrieg“ im Jahr 2002, dort sind auch acht Interviews enthalten, die Murakami mit ehemaligen Mitgliedern der Sekte Omu Shinrikyo führte. Nach dem 11. September 2001 schrieb

er in einem Brief an die „Süddeutsche Zeitung“: „Ich habe ein Buch über den Giftgas-Anschlag auf die U-Bahn von Tokyo verfasst. Dabei habe ich einen nachdrücklichen Eindruck davon erhalten, welch große Gefahr der Terrorismus für die moderne Gesellschaft darstellt.“

„Sputnik Sweetheart“ (jap. „suputoniku no koibito“, Roman, 1999, dt. 2002) vermischt wieder Fantastisches mit der realen Welt. Sumire ist eine junge weltfremd-romantische Möchtegernautorin, Miu eine siebzehn Jahre ältere erfolgreiche Geschäftsfrau. Miu ist unempfindlich für das Begehren der jungen Frau, von der sie „süßer Sputnik“ genannt wird. Auf einer Reise durch Frankreich und Italien bis auf eine kleine griechische Insel verschwindet sie dann plötzlich – alle Spuren ihres Schicksals verlieren sich. Ein junger Lehrer, der die betörende Sumire liebt, findet schließlich Aufzeichnungen bizarrer Vorfälle und Geschichten, die auch ein Geheimnis von Miu in der Schweiz aufdecken.

Kafka am Strand (jap. „umibe no kafuka“, 2002, dt. 2004) knüpft formal an „Hard-boiled Wonderland und das Ende der Welt“ an. Wieder gibt es zwei Handlungsstränge, von denen sich der eine mit der Flucht des jungen Kafka Tamura befasst. Dieser verlässt seine Heimat, nachdem ihm von seinem Vater ein ödipaler Fluch prophezeit worden ist. Der andere Handlungsstrang behandelt das Schicksal von Nakata, einem geistig Behinderten, der nach einem Zwischenfall im Zweiten Weltkrieg mit Katzen sprechen kann. Nachdem Nakata jedoch von einem mysteriösen Mann namens Johnnie Walker gezwungen wird, den Vater Kafka Tamuras umzubringen, vermischen sich die fantastischen Handlungsstränge, in deren Zentrum eine alte Bibliothek steht.

„Als mein fünfzehnter Geburtstag gekommen war, ging ich von zu Hause fort, um in einer fernen, fremden Stadt in einem Winkel einer kleinen Bibliothek zu leben.“ Die Reise des Erzählers führt in Wirklichkeit aus der realen Welt hinaus in sein eigenes Inneres, entlang seines Bewusstseins. Eine schicksalhafte Prophezeiung, der Geschichte von Ödipus gleich, lenkt Kafkas labyrinthischen Weg. „Kafka am Strand“ heißt das Bild an der Wand von Saeki, der rätselhaften Leiterin jener kleinen Bibliothek. Und „Kafka am Strand“ heißt auch der Song aus der Zeit, als Saeki noch Pianistin war und einen jungen Mann leidenschaftlich liebte, sie waren ein Paar wie Romeo und Julia. Die Wege des Erzählers Kafka kreuzen sich auf geheimnisvolle Weise mit den ihren und denen eines alten Mannes, der die Sprache der Katzen versteht und Spuren folgt, die in eine andere Welt weisen.

In „Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede“ (die japanische Originalausgabe erschien 2007) erzählt Murakami über seinen Lebenswandel sowohl als Barbesitzer in Tokio als auch später als erfolgreicher Autor. Er schildert, wie er zu dem Entschluss kam, ein Buch verfassen zu wollen und warum er seither ein unerbittlicher Marathon- und Langstreckenläufer ist. Mit vielen Begründungen hinterlegt, erzählt er von seinem Drang zum Laufen und warum er daraus Kraft schöpfen kann. Zugleich führt er die wichtigsten schriftlichen Arbeiten als auch eine Art Auflistung seiner sportlichen Höhepunkte an. Seine Frau erwähnt er nur knapp als die Person, die ihm die Verpflegung richtet und als die, die meist im Zieleinlauf auf ihn wartet.

„After Dark“ (jap. „afuta daku“, 2005) befasst sich mit den Ereignissen einer Nacht. Der

Erzähler beschreibt im Wechsel das Leben zweier Schwestern, die unterschiedlicher nicht sein können: während die eine schlaflos umherirrt, befindet die andere sich in einem komaähnlichen Zustand. Nicht nur die Bewusstseinszustände der Schwestern stellen einen Gegensatz dar, sondern auch die Erzählweise. Während der Handlungsstrang um die schlaflose Schwester durch eine temporeiche Schilderung ihrer Erlebnisse konstruiert wird, beobachtet der Erzähler (und damit auch der Leser) die schlafende Schwester stets wie durch eine Kamera.

Der große Roman „1Q84“ („ichi kyu hachi ju yon“, phonetisch identisch mit „1984“) besteht aus drei umfangreichen Teilen und stellt dar, wie das Jahr 1984 hätte sein können, im Gegensatz zu George Orwells Vorstellung. Aomame hat zwei verschieden große Ohren. Beim Rendezvous mit einem reichen Ölhändler zückt sie eine Nadel und ersticht ihn – ein Auftragsmord, um altes Unrecht zu sühnen. Tengo ist Hobby-Schriftsteller. Er soll einen Roman der exzentrischen 17-jährigen Fukaeri überarbeiten, damit sie einen Literaturpreis bekommt. Der Text ist äußerst originell, aber schlecht geschrieben, ein durchaus riskanter Auftrag. Aomame wundert sich, warum die Nachrichten ihren Mord nicht melden. Ist sie in eine Parallelwelt geraten? Um diese Sphäre vom gewöhnlichen Leben im Jahr 1984 zu unterscheiden, gibt Aomame der neuen, unheimlichen Welt den Namen „1Q84“. Der Roman erzählt auch (im dritten Teil) vom Triumph der Liebe zwischen der Auftragskillerin Aomame und dem Schriftsteller Tengo Kawane. Bis es so weit ist, muss erneut gegen die bereits aus ersten beiden Teilen bekannte Sekte gekämpft werden, gegen Ushikawa, der schließlich in einer der spannendsten Szenen des Romans auf grausame Weise ermordet wird.

In seinem bislang letzten Roman „Die Pilgerjahre des farblosen Herrn Tazaki“ (jap. „Shikisai o Motanai Tazaki Tsukuru to, Kare no Junrei no Toshi“) geht es um den etwas durchschnittlichen, farblosen Tsukuru Tazaki. Der junge Tsukuru Tazaki ist Teil einer Clique von fünf Freunden, deren Mitglieder alle eine Farbe im Namen tragen. Nur Tsukuru fällt aus dem Rahmen und empfindet sich (auch im übertragenen Sinn) als tatsächlich farblos. Als er nach der Oberschule die gemeinsame Heimatstadt Nagoya verlässt, um in Tokio zu studieren, tut dies der Freundschaft keinen Abbruch. Zumindest nicht bis zu jenem Sommertag, an dem Tsukuru voller Vorfreude auf die Ferien nach Nagoya zurückkehrt – und herausfindet, dass seine Freunde ihn plötzlich und unerklärlicherweise schneiden. Erfolglos versucht er immer wieder, sie zu erreichen, bis er schließlich einen Anruf erhält: Tsukuru soll sich in Zukunft von ihnen fernhalten, lautet die Botschaft, er wisse schon, warum. Verzweifelt kehrt er nach Tokio zurück, wo er ein halbes Jahr am Rand des Selbstmords verbringt. Viele Jahre später offenbart sich der inzwischen 36-jährige Tsukuru seiner neuen Freundin Sara, die nicht glauben kann, dass er nie versucht hat, der Geschichte auf den Grund zu gehen. Von ihr ermutigt, macht er sich auf, um sich den Dämonen seiner Vergangenheit zu stellen. Murakami umschreibt wieder einmal grandios den Abgrund von diversen uneingelösten Erwartungen, sowohl die des Lesers als auch die seiner Figuren, denn: „Nicht alles verschwindet im Fluss der Zeit“.

Für seine Leser bleibt eigentlich nur noch eine Frage, nämlich, wann Haruki Murakami denn endlich tatsächlich den verdienten Nobelpreis bekommt.

BERICHT- ERSTATTER UND MUTMACHER

Er zählt zur rar gewordenen Spezies der Autoren, die Anspruch, Gesinnung und Verantwortung stimmig in ihre Bücher einfließen lassen. Heimo Mürzl über den literarischen Chronisten Erich Hackl, der am 26. Mai seinen 60. Geburtstag feierte

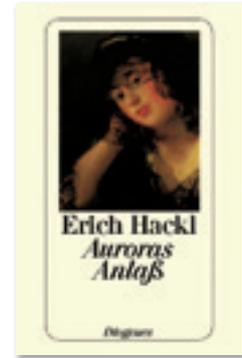


„Mein Anspruch besteht darin, dass ich für die Leute schreibe, über die ich schreibe.“

Ereboren am 26. Mai 1954 in Steyr, absolvierte Erich Hackl in den 70er Jahren ein Studium der Germanistik und Hispanistik. Neben seiner Arbeit als Lehrer, Lektor und Übersetzer begann er selbst zu schreiben. Seine Stoffe und Geschichten erfindet Hackl nicht – er findet sie in alten Zeitungen und Zeitschriften, in zeitgeschichtlichen Büchern und in Reportagen aus vergangenen Tagen. Die dort vorgefundenen Lebensgeschichten dienen ihm als Material für seine faktennahen, meist schnörkellosen, immer präzisen und eindringlichen Bücher, die das Genre der dokumentarischen Literatur im deutschen Sprachraum nicht nur zu neuem Leben erweckt, sondern in schier lichte Höhen geführt hat. Schon sein 1987 veröffentlichtes literarisches Debüt „Auroras Anlaß“ belegte auf eindrucksvolle Weise, mit welcher Meisterschaft Erich Hackl es vermag, private menschliche Tragödien in ebenso erschütternde wie beeindruckende Erzählungen zu überführen und so individuelles Leid und gesellschaftliche Realität zusammenzuführen. Der engagierte und immer um Wahrheit bemühte Autor Hackl legte in seinem literarischen Schaffen von Beginn an größten Wert auf Genauigkeit, Reduktion und Einfachheit, um auf diese Weise seiner Vorstellung von Authentizität möglichst nahe zu kommen. Wobei er sich aber als Chronist nie in den Mittelpunkt rückt, sondern als demütiger Berichterstatter hinter die „wahren Geschichten und realen Personen“ zurücktritt und ihnen auf diese Weise zumindest literarische Gerechtigkeit zu Teil werden lässt.

VERNUNFT UND OHNMACHT

„Eines Tages sah sich Aurora Rodriguez veranlaßt, ihre Tochter zu töten“. Es ist ein Eröffnungssatz von Kleist'scher Wucht, mit der Erich Hackls Debüterzählung „Auroras Anlaß“ beginnt. Dieser Satz genügt, um den Leser sogartig in die Geschichte der Spanierin Aurora Rodriguez hineinzuziehen. In die Geschichte ihres Lebens und ihrer schrecklichen Tat. Hackl erzählt ausgehend vom außergewöhnlichen und wahren Fall der Aurora Rodriguez die erschütternde Geschichte eines engagierten Frauenlebens, das auf der Suche nach weiblicher Selbstverwirklichung und einer anderen, vermeintlich besseren Welt allmählich ins Rutschen gerät und schließlich in eine echte Katastrophe mündet. Aurora Rodriguez beschließt, ein Kind in die Welt zu setzen, das ihre Vorstellungen und Visionen zu realisieren vermag. Die Mischung aus Aberwitz, Wahnsinn, Pragmatismus und Rationalität mit der sie dabei vorgeht, erstaunt ebenso, wie die Stilsicherheit, mit der der literarische Debütant Hackl diese Geschichte erzählt. Konsequenterweise enthält sich Hackl expliziter Wertungen und schafft so den Raum dafür, dass sich diese außergewöhnliche Geschichte in den Köpfen der Leser individuell entwickelt. Nachdem Aurora den ihr passend erscheinenden Mann gefunden hat und von ihm schwanger wird, übersiedelt sie in die Hauptstadt Madrid, wo sie 1914 das Mädchen Hildegart gesund zur Welt bringt. Sie kümmert sich rührend um das Mädchen, ohne je das erzieherische Ziel

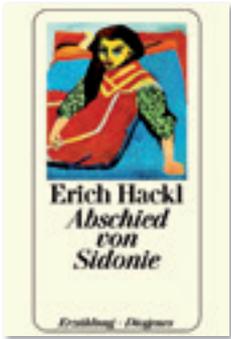


Erich Hackl,
Auroras Anlaß

aus den Augen zu verlieren, ihre Tochter darauf vorzubereiten, die Welt zu verändern und die Frauen zu befreien. Das scheint auch zu gelingen – das außergewöhnlich begabte Mädchen schließt mit vierzehn Jahren ihre Schulbildung mit der Matura ab, mit siebzehn das Studium der Rechte, setzt sich in Buchveröffentlichungen und Broschüren für die Gleichberechtigung der Frau, für die Geburtenregelung und die sexuelle Freiheit ein. Als sie als Sozialistin und danach als Militante einer föderalistischen Partei auch engagiert in den politischen Alltag Spaniens einzugreifen beginnt, scheinen die Pläne der Aurora Rodriguez aufzugehen. Bis ihre Mutter sie im Juni 1933, im Alter von achtzehn Jahren „nach reiflicher Überlegung“ erschießt. Die pragmatische Beiläufigkeit und der protokollarische Pragmatismus, mit dem

Erich Hackl diese Geschichte schildert und sie in ihrer Unentrinnbarkeit und Aussichtslosigkeit für den Leser erfahrbar macht, lässt „Auroras Anlaß“ zu einem Meisterstück der dokumentarischen Literatur werden.

Auch Hackls zweite literarische Veröffentlichung entstand aus dem Bestreben, das Leben und die Schicksale real existierender Menschen nachzuzeichnen und sie so vor dem Vergessen zu retten. Indem er nachforscht, recherchiert, rekonstruiert und danach mit großem Einfühlungsvermögen und noch größerem Bemühen um Authentizität erzählt, gelingt es ihm, der Einzigartigkeit des geschilderten Schicksals und der Unverwechselbarkeit der beschriebenen Menschen gerecht zu werden. Nicht er, als schonungsloser Chronist der zum Teil exis-



Erich Hackl, Abschied von Sidonie.

tenzerschütternden Schicksale, zwingt dem Leser seinen Blick auf, sondern die „wahren Geschichten“, deren Inhalt so ist, dass man als Leser manchmal fast nicht daran glaubt, dass sie sich tatsächlich so ereignet haben. „Am achtzehnten August 1933 entdeckte der Pförtner des Krankenhauses von Steyr ein schlafendes Kind. Neben dem Säugling, der in Lumpen gewickelt war, lag ein Stück Papier, auf dem mit ungelinker Schrift geschrieben stand: „Ich heiße Sidonie Adlersburg und bin geboren auf der Straße nach Altheim. Bitte um Eltern.“

Erich Hackls 1989 erschienene Erzählung „Abschied von Sidonie“ ist die ebenso präzise wie empathische literarische Bearbeitung eines unerhörten, jahrzehntelang verschwiegenen Falles – das Schicksal des Zigeunermädchens Sidonie Adlersburg und die Fragen nach Schuld und Verantwortung machen die Lektüre nicht nur bedrückend, sondern zu einer Pflichtlektüre für geschichtlich interessierte Leser. Hackl gelingt der Brückenschlag von gut recherchierten Fakten zu einer in ihrer einfachen und klaren Sprache und existenziellen Unerbittlichkeit anrührenden Geschichte, die von der Brutalität und der Feigheit der Menschen berichtet, ohne aber die Unersetzbarkeit von

Humanität und Hilfsbereitschaft maßvoll angesprochen zu haben. Das vorübergehende Glück des Zigeunermädchens bei den Pflegeeltern und deren verzweifeltes Bemühen, Sidonie vor dem ihr zugedachten Schicksal zu bewahren, macht diese Erzählung erst zu der erschütternden Lebensgeschichte über die zeitweilige Unbedingtheit und Aussichtslosigkeit von Liebe und Mitmenschlichkeit. Weil Mut und Anstand nicht immer genügen, um einem furchtbaren Geschehen einen anderen, menschenwürdigeren Verlauf zu geben. „Sidonies Pflegemutter starb, als sie im achtundachtzigsten Lebensjahr stand. Verwunden hat sie das Schicksal des Mädchens bis zuletzt nicht. Das ist so ein Herzweh. So ein Herzweh ist das. Auch heute noch. Gerade sie suchte die Schuld bei sich. Hätte ich die Sidi nur nie genommen. Wer weiß.“

WIDERSTAND UND VERANTWORTUNG

Nach diesen zwei aufsehenerregenden und überaus erfolgreichen Erzählungen hätte es sich Erich Hackl gemütlich machen und sich auf sein literarisches Altenteil zurückziehen können. Der Name Hackl hätte nichts an literarischer Strahlkraft verloren und hätte als Marke und Musterbeispiel für ebenso einfühlsame wie eindringliche dokumentarische Literatur und einzigartige Schicksalsprotokolle seinen Platz im Literaturkanon gefunden. Doch der stets neugierige und hellwache Chronist Hackl recherchierte und schrieb unbeirrt von Ruhm und Tagesaktualität weiter und erwies sich Buch für Buch nicht nur als einer der besten Reporter unter den deutschsprachigen Schriftstellern, sondern als engagierter Mutmacher.

1995 erschien mit „Sara und Simon“ ein weiterer glänzend recherchierter Tatsachenroman aus der Feder Hackls. Die Geschichte der aus Uruguay geflohenen und kurz nach der Geburt ihres Sohnes Simon vom Geheimdienst verschleppten Sara Mendez steht exemplarisch für Hackls zwischen Tatsachenbericht und poetisch-erzählerischer Aufbereitung oszillierender Kunst. Wie in allen Büchern Hackls werden Opfer und Täter beim Namen genannt, er nimmt Anteil am Schicksal seiner Protagonisten und wie in allen Büchern ergreift Hackl Partei und bezieht (politisch) Stellung. Stets auf der Seite der Menschen, die etwas zum Besseren verändern wollen oder für ihre Rechte und ihre Freiheit kämpfen, macht sich Hackl in seinen Büchern zum Sprecher der Unterdrückten, Verfolgten und Missverstandenen. Wenig überraschend, dass ihm Preise wie der Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch (1996) oder der Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln besonders gerecht werden.

Auch in „Entwurf einer Liebe auf den ersten Blick“ und „Die Hochzeit von Auschwitz“ bleibt Hackl seinen bevorzugten Themen (Tatsachenberichte von Unrecht und Gewalt, aber auch von Liebe und Widerstand) wie auch seiner Erzählhaltung – aufrichtig und engagiert, aufklärend und mitfühlend – treu und überzeugt als Chronist der Leute, deren Lebensgeschichten sonst der Vergessenheit anheimfallen würden. Auch in seinem 2007 erschienenen „Als ob ein Engel“ (Untertitel: Erzählung nach dem Leben) betätigt er sich als Chronist der Menschen, die keine Stimme haben oder deren Stimme nicht gehört wird. Wieder bündelt er erschütternde menschliche Tragödien zu einem famosen Buch über die Unersetzbar-

keit von Haltung, Mut, Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft in Zeiten des Faschismus. Die Protagonistin dieser dokumentarischen Erzählung, Gisela Tenenbaum, ist ein im Untergrund lebendes Mitglied der linksgerichteten argentinischen Montoneros. Der 8. April 1977 ist der letzte Tag, den sie noch mit Sicherheit erlebt hat. Ihr weiteres Schicksal ist ungewiss.

Erich Hackl hat nach intensiver Recherche das Leben der Gisela Tenenbaum rekonstruiert und eine ebenso bewegende wie spannende (Familien)Geschichte von Verfolgung und Widerstand geschrieben, in der die Verfolgung durch und der Kampf gegen den Faschismus eine länder- und generationenübergreifende Thematik darstellt. Giselas Mutter, Helga Markstein, 1930 in Wien geboren, rettet sich mit ihrer Familie nach Hitlers Machtübernahme ins Exil nach Argentinien. So ist der Kampf der Enkelin wohl auch der Biographie und der Erziehung der naziverfolgten und in der demokratischen Linken Österreichs verwurzelten Eltern geschuldet. In diesem Zusammenhang ist auch die Reaktion der Mutter nach dem Verschwinden ihrer Tochter schlüssig und verständlich: „Sie ist aus freien Stücken und im Wissen um das Risiko ihren Weg gegangen. Sie ist zu nichts gedrängt worden. Sie hat nicht klein beigegeben. Und immer wieder sag ich mir, das war ihr Weg. Das ist kein Trost, aber.“

GLÜCK UND LEBENSMUT

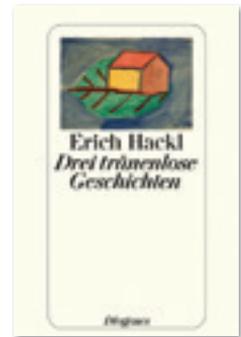
Sehr oft geht es in Hackls Büchern um alles – um die Unbedingtheit und das Existenzerschütternde der Liebe und des Lebens. Die Lebensgeschichten, die Hackl in seinen Büchern literarisch aufbereitet, bestens re-

cherchiert und stimmig rekonstruiert und erzählt, haben nur selten ein glückliches Ende. Es gibt Lektüremomente, wo man als Leser innehält und nicht mehr daran glaubt, die Traurigkeit und Dunkelheit dieser doch „wahren Geschichten“ auszuhalten. Aber die Realität lässt sich korrekterweise nicht schön schreiben und die große und unverwechselbare Meisterschaft Erich Hackls besteht darin, dem Leser glaubwürdig zu vermitteln, dass die Menschen trotz des vielen Unglücks und der großen Ungerechtigkeit, die sie erfahren, so gut wie nie ihren Lebensmut verlieren.

So glaubt man nach der Lektüre von Hackls „Familie Salzmann“ (Erzählung aus unserer Mitte) auch sofort, dass es mehr Widerstand gegen Hitler gegeben hat, als oft behauptet wird. Aber auch, dass Generationen danach ein bestimmtes Denken, eine tradierte Geisteshaltung noch immer Wirkung zeigen. Hanno Salzmann, Enkel des in Deutschland geborenen Metallrehers Hugo Salzmann, den die Liebe nach Stainz in die Steiermark führte, arbeitet bei der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse und macht aus seiner Gesinnung kein Geheimnis. Seine Aussage „Meine Oma ist im KZ umgekommen“ reicht, um ihn zuerst zu mobben und schließlich zu kündigen, nachdem er sich über einen „Hitler lebt!“-Ruf beschwert. Wieder erweist sich der Autor Erich Hackl als nimmermüder Kämpfer für die Gerechtigkeit und als Anwalt der Menschen, über die er schreibt.

„Ich schreibe für die Leute, über die ich schreibe.“ Sogar wenn es sich um seine Mutter handelt, wie im Buch „Dieses Buch gehört meiner Mutter“, bleibt Hackl diesem Credo treu: „Soweit ich zurückdenken kann, hat meine Mutter von der Welt ihrer Kind-

Erich Hackl,
Drei tränenlose
Geschichten



heit und Jugend erzählt. Ich bin nun, nach ihrem Tod, darangegangen, mich dieser Welt zu versichern, sie mit ihrem Blick und ihren Worten wahrzunehmen, und deshalb gehört dieses Buch meiner Mutter.“ In einfacher, aber sehr poetischer Sprache werden über nur etwas mehr als 100 Seiten hinweg Geschichten, Anekdoten, Erinnerungsstücke in Form eines epischen Bewusstseinstroms präsentiert und so entsteht vor dem Leser ein poetisches, sehr authentisches Lebensbild der Mutter von Erich Hackl. Die Welt von Hackls Mutter wird direkt und schonungslos, ohne Pathos und mit großer Glaubwürdigkeit geschildert und so wird „Dieses Buch gehört meiner Mutter“ zur ungewöhnlichsten, aber auch persönlichsten Veröffentlichung von Erich Hackl.

Gleich geblieben ist Hackls Lauterkeit im Umgang mit Biographien, seine Genauigkeit bei der Recherche, sein unermüdlicher literarischer Kampf für Gerechtigkeit und Lebensmut. Indem er außergewöhnlichen Menschen eine Stimme verleiht und sie so vor dem Vergessen rettet, gelingen ihm nicht nur Bücher, die gleichermaßen Verstand und Gefühle der Leser ansprechen, sondern beeindruckt als literarischer Berichterstatter, der mit seinen Geschichten nicht nur bewegt, sondern auch Mut macht.

LITERATUR UND
MEDIEN

ZU GLOBALISIERUNG,
VERTEILUNGSGERECHTIGKEIT,
ÖKOLOGIE UND ÖKONOMIE.



LITERATUR UND MEDIEN
ZU GLOBALISIERUNG, VERTEILUNGSGERECHTIGKEIT, ÖKOLOGIE UND ÖKONOMIE

STARJOURNALIST, REISEREPORTER, WELTLITERAT

▲ Marianne Sonntagbauer über Joseph Roth



Joseph Roths Epik zählt zum Kanon der bedeutenden deutschsprachigen Autoren der Weimarer Republik und des deutschen Exils. Sein schriftstellerisches Werk umfasst Romane, Erzählungen, Feuilletons, Rezensionen, Glossen. Die Romane Roths werden von einigen großen Themen bestimmt, die leitmotivisch immer wiederkehren, wie die Welt des Ostjudentums, die er in eindringlichen Farben schildert und die österreichisch-ungarische Monarchie und ihr Untergang. In Galizien geboren, macht sich Roth bald auf Wanderschaft quer durch Europa – Wien, Berlin, Frankfurt, Paris sind die großen Stationen seines Lebens. Das Emigrantendasein bildet eine der Konstanten in seinem Leben. Roths Werk, das Exil und Heimatlosigkeit beschreibt, ist von Rastlosigkeit und Sehnsucht geprägt. Sein Stil zeichnet sich durch Witz, sprachliche Pointiertheit und Klarheit aus.

Geboren wurde Moses Joseph Roth am 2. September 1894 in Brody, Galizien, als Sohn jüdischer Eltern. Nachum Roth, Getreideeinkäufer, kehrt von einer Geschäftsreise nicht mehr zurück. Seine Mutter Maria ist die Tochter des jüdischen Tuchhändlers Jechiel Grübel. Von 1901 bis 1905 besucht er in Brody die jüdische Gemeindeschule und von 1905 bis 1913 das Kronprinz-Rudolf-Gymnasium. Im Herbst 1913 inskribiert er an der Universität Lemberg und im Sommersemester 1914 studiert er ebenfalls Germanistik und Philosophie an der Universität Wien. Daneben arbeitet er als Hauslehrer. Im Oktober 1915 erscheint in „Österreichs Illustrierter Zeitung“ als Debüt das Gedicht „Welträtsel“. 1916 absolviert er den Einjährigen-Freiwilligendienst in der k.u.k.-Armee, ist in Mähren und Galizien stationiert und wird als Mitarbeiter der „Illustrierten Kriegszeitung“ eingesetzt.

In „Der Vorzugsschüler“ (1916) schildert Roth die Lebensgeschichte des Klassenprimus Anton. Er stellt in seinem Leben fast alles richtig an, nur das Lachen und das Lieben versagt er sich bis zu seinem Ende. Von der Mühsal der unteren Klassen erzählt er in der Kurzgeschichte „Barbara“ (1918), die in „Österreichs Illustrierter Zeitung“ abgedruckt wird. Von 1917 an erscheinen Roths Feuilletons, Gedichte und Beiträge in Wiener und Prager Blättern und ab 1919 schreibt er zahlreiche Beiträge für die neugegründete linksliberale Wiener Zeitung „Der Neue Tag“. Seine Beiträge aus Alltag und Politik behandeln vor allem die sozialen Folgen des Krieges.

DIE BERLINER JAHRE

Nach der Einstellung der Zeitung „Der Neue Tag“ geht Roth im Juni 1920 nach Berlin und arbeitet für deutsche Zeitungen und Zeitschriften, ohne seine Kontakte zu den Wiener und Prager Blättern gänzlich aufzugeben. Er schreibt Beiträge für die „Neue Berliner Zeitung“ sowie Filmkritiken für die „Freie Deutsche Bühne“ und ist ab 1921 Mitarbeiter des „Berliner Börsen-Courier“. 1922 beginnt seine Mitarbeit beim „Vorwärts“. Seine Beiträge zeichnet er gelegentlich mit „Der rote Joseph“, ein ostentatives Zeichen für sein politisches Engagement. Am 5. März 1922 heiratet er Friederike Reichler im Pazmanitentempel in Wien (sie wird 1940 dem Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten zum Opfer fallen). Joseph Roth gelingt der Sprung vom Verfasser kurzer Lyrik und kleiner Erzählungen zum Journalisten und Schriftsteller. Andererseits gelingt es ihm jedoch nicht, in materieller Sicherheit zu leben. Sein rastloses Leben bietet ihm kaum Gelegenheit sich Besitz anzuschaffen. Er sammelt Taschenmesser, Taschenuhren und

Spazierstöcke. Im Juni 1923, wegen der Inflation in Deutschland, nach Wien zurückgekehrt, schreibt er für die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“, das Wiener „Neue Acht-Uhr-Blatt“, den „Wiener Tag“. Sie wohnen, wieder unterwegs, in Hotels, bedingt durch die journalistischen Aufträge, aber auch der Bedürfnisse seines Schreibens. Seine Schreibische sind die Kaffeehaustische.

FRÜHE ROMANE UND ERZÄHLUNGEN

„Das Spinnennetz“ und „Hotel Savoy“ analysieren den gesellschaftlichen Umbruch der Nachkriegszeit. In „Das Spinnennetz“ (1923), vor Hitlers Putschversuch in München erschienen, zeichnet Roth das Porträt einer Gesellschaft von Mitläufern, die der Katastrophe entgegeneilt. In „Hotel Savoy“ (1924) wird ein Hotel zur Metapher für die aus den Fugen geratenen Welt nach dem Ersten Weltkrieg. Das heruntergekommene Luxushotel, außen noch Zeuge der Vorkriegsepoche, beherbergt im Inneren wahrlich bunte Existenzen einer durcheinandergeratenen Zeit: Soldaten, Devisenschieber, Bankrotteure, Mächtegernkünstler, Varieté-Tänzerinnen. Gabriel Dan, aus dem Krieg zurückgekehrt, gerät auch im Frieden zwischen die Fronten. In der Stadt bricht ein Streik aus. Das Hotel geht im Kampf zwischen Arbeitern und Militär in Flammen auf, eine Welt versinkt.

Der Krieginvalide Andreas Pum wird in „Die Rebellion“ (1924), als er gegen die Gesetze des Staates verstößt, ein Opfer der von ihm zunächst noch immer bejahten Bürokratie. Im Gefängnis beginnt er dann zu begreifen ... Nach der Entlassung aus der Haft fristet er schließlich als Toilettenwärter seine Tage, verliert den Glauben an einen gerechten

Gott und stirbt bald. In „Der blinde Spiegel“ (1925) hat die junge Stenotypistin Fini mit keinem Mann Glück und ertrinkt im Fluss. Die Liebe zu einer Schönen wird wiederum in der Erzählung „April. Die Geschichte einer Liebe“ (1925) vereitelt.

STARJOURNALIST 1923-1933

„Ich wurde eines Tages Journalist aus Verzweiflung über die vollkommene Unfähigkeit aller Berufe, mich auszufüllen“, schreibt Joseph Roth in koketter Untertreibung. Er wird einer der bekanntesten Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“, für die er von 1923 bis Ende 1932 mit Unterbrechungen schreibt. Sie beschäftigt ihn zuerst als Feuilletonist in der Berliner Redaktion, sendet ihn nach Paris, dann als Reiseberichterstatter in verschiedene Länder Europas. 1925 bis 1926 ist er Feuilletonkorrespondent in Paris, bis er diese Position an Friedrich Sieburg verliert. 1926 bis 1928 bereist er Polen, Frankreich, die Sowjetunion, Albanien, Deutschland, Italien und schreibt Reisereportagen darüber. Unter dem Pseudonym „Cuneus“ (Pfeil) finden sich in den „Briefen aus Deutschland“ (1927) vergebliche antifaschistische Warnungen vor der gewaltig herangewachsenen Rechtsbewegung. 1929 bis 1930 nimmt er ein Angebot der „Münchner Neuesten Nachrichten“ an, die für großes Honorar nur wenige Beiträge fordern. 1930 schreibt er für „Das Tagebuch“ und „Die literarische Welt“ in Berlin. 1929 freundet er sich in Frankfurt mit der Schauspielerin Sybil Rares an. Er hat für seinen kostspieligen Lebensstil, für seine Frau Friedl, für seine Lebensgefährtin Andrea Manga Bell und deren Kinder aufzukommen. Sie ist Redakteurin der Zeitschrift „Gebrauchsgraphik“, als Roth sie 1929 kennenlernt. Später, von 1934 bis



Joseph Roth: Auf Einladung von Stefan Zweig in Ostende

1935, übersiedeln Roth und Manga Bell aus finanziellen Gründen nach Südfrankreich.

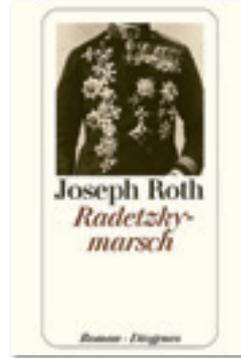
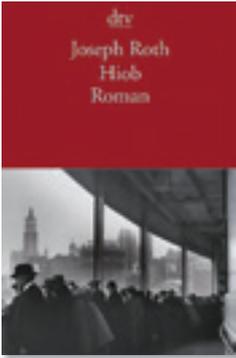
BERÜHMTER SCHRIFTSTELLER

Als Roth die enge Bindung an die „Frankfurter Zeitung“ aufgibt, verschärft sich seine finanzielle Lage. In dem Essay „Juden auf Wanderschaft“ (1927) skizziert er liebevoll und auch ironisch die ostjüdische Kultur, das Elend, das so viele in die Welt hinaustrieb und gibt darin eine fesselnde Beschreibung der Judenviertel in Wien, Berlin, Paris und New York.

In „Die Flucht ohne Ende“ (1927) flieht Oberleutnant Franz Tunda im Ersten Weltkrieg aus der russischen Gefangenschaft. Auf seiner abenteuerlichen Reise gerät er in die Wirren des russischen Bürgerkriegs und in die Arme einer schönen Georgierin. Doch nirgends kommt Tunda an. Baku, Moskau, Wien, Paris – jeder Ort erweist sich bloß als weitere Etappe seiner Flucht. Mit „Zipper und sein Vater“ (1928) legt Roth einen Zeit-

roman vor, der den problematischen Versuchen gewidmet ist, sich in das als Folge des Krieges entstandene neue soziale Gefüge einzuordnen. Der unvollendete Roman „Der stumme Prophet“ (1929), eine wehmütige Reminiszenz Roths an die untergegangene Donaumonarchie schildert die unglückliche Liebe und die Gefechte Friedrich Kargans, einem enttäuschten Revolutionär ohne Vaterland.

Mit „Rechts und Links“ (1929) skizziert er ein Zeitbild der deutschen Nachkriegszeit und bietet eine treffende Schilderung der alten und neuen Generation, die nach dem Ersten Weltkrieg, den politischen Umwälzungen und sozialen Veränderungen in ihrer Weltanschauung und in ihren politischen Zielen schwankend geworden ist. Das Romanfragment „Perlefter“, etwa zwischen 1929 und 1930 entstanden, ist die Geschichte eines Bürgers in Deutschland. Alexander Perlefter verdient sein Geld als Holzhändler, pflegt die bürgerliche Doppelmoral, ein heuchlerischer Moralist und ängstlicher Monarchist. Ihm stellt er in Leo Bidak, der aus den klein-



Joseph Roth. Autor von zeitlosen Klassikern

bürgerlich-agrarischen Verhältnissen Galiziens kommt, eine Kontrafigur gegenüber, einen Rebellen, dem die Sympathie des Erzählers gehört.

„Hiob. Roman eines einfachen Mannes“ (1930) ist die alttestamentarische Geschichte von Hiob, dem von Gott geprüften Dulder. Der Lehrer Mendel Singer fristet in Ostgalizien ein bescheidenes Dasein. Schicksalsschläge treffen ihn. Der älteste Sohn kommt zum russischen Militär, der zweite desertiert nach Amerika, die Tochter lässt sich mit einem Kosaken ein und der jüngste Sohn scheint unheilbar behindert. Er wird zurückgelassen, als die Eltern mit der Tochter nach Amerika gehen, wo der Sohn Sam ihnen ein behagliches Leben bereiten will. Beide Söhne fallen im Krieg, die Frau stirbt, die Tochter endet im Wahnsinn. Als er zu zweifeln droht und sich von Gott abwendet, geschieht das Wunder. Aus dem behinderten Sohn ist ein begnadeter Komponist und Dirigent geworden, der nun den Vater zu sich nimmt. Mit „Hiob“ gelingt ihm der endgültige Durchbruch als Romancier. Sehr lesenswert ist auch die Feuilleton-Sammlung „Panoptikum. Gestalten und Kulissen“ (1930), die größtenteils in der „Frankfurter Zeitung“ erschien, und das posthume Fragment des Romans „Erdbeeren“, um 1930 geschrieben, das vom Leben

in Brody, Galizien, von der Landschaft seiner Kindheit, vom Leben der Juden erzählt.

Im berühmten Roman „Radetzky-marsch“ (1932) schildert Joseph Roth anhand von drei Generationen Glanz und Verfall des Habsburgerreiches. Carl Joseph von Trotta ist Offizier wider Willen. Er ist sensibel und sucht Ablenkung im Spiel, im Alkohol und bei den Frauen. Sein Großvater, der slowenische Infanterieleutnant Joseph Trotta, hat Kaiser Franz Joseph I. 1859 in der Schlacht bei Solferino das Leben gerettet. Er wird geadelt, mit Orden ausgezeichnet und verlässt den Weg seiner bäuerlichen Vorfahren. Mit diesem Roman über sein Lebensthema schuf Joseph Roth sein Meisterwerk.

EMIGRATION

Unmittelbar nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten emigriert er 1933 nach Paris, da er in Deutschland als jüdischer Autor und als langjähriger Gegner im publizistischen Kampf gegen den Nationalsozialismus besonders gefährdet ist. Seine Werke stehen auf den Listen der für die Bücherverbrennung. Roth beginnt seine Mitarbeit bei Exilzeitschriften und Exilzeitungen. 1935 wird er Mitarbeiter bei der

habsburgisch-legitimistisch ausgerichteten Zeitschrift „Der christliche Ständestaat“. Er wendet sich dem Katholizismus zu, der zeitweilig eine große Anziehungskraft auf ihn ausübt. 1936 werden seine Bücher in den Niederlanden verlegt. Die bereits konsumierten Vorschüsse der Verlage zwingen ihn zu hektischer Betriebsamkeit. Im Juli 1936 lädt ihn Stefan Zweig nach Ostende ein, wo er Irmgard Keun kennenlernt. Sie leben bis 1938 in Paris zusammen. 1937 bewirbt sich Roth um ein Stipendium bei der „American Guild for German Cultural Freedom“, einem Fonds zur Unterstützung emigrierter Intellektueller und im Frühjahr 1939 erhält er außerdem monatliche Zuschüsse aus dem von Zweig gestifteten „Jeremias Fonds“. Auf Einladung des polnischen PEN-Clubs begibt er sich 1937 auf eine Vortragsreise durch Polen. Er greift publizistisch in den Kampf gegen den Nationalsozialismus ein und lobt zugleich emphatisch die monarchistische Idee. Am 24. Februar 1938 reist er im Auftrag der österreichischen Legitimisten nach Wien, um die Rückkehr Otto von Habsburgs zu erwirken. Er verlässt Österreich drei Tage vor dem Einmarsch der deutschen Truppen. Nach dem Anschluss veröffentlicht Roth am 26. März 1938 im „Neuen Tage-Buch“ seinen „Brief an einen Statthalter“. Darin fordert er den nationalsozialistischen Reichsstatthalter Seyß-Inquart auf, ihn aus dem Verband des Heeres zu streichen. 1939 erscheint die Artikelserie „Schwarz-Gelbes Tagebuch“ in der legitimistischen Exilzeitschrift „Die österreichische Post“.

Die Erzählung „Stationschef Fallmerayer“ (1933) führt ein in seine Erfahrungswelt des Ostens und der Kriegsjahre. Adam Fallmerayer verliebt sich in eine russische Gräfin, beweist aber im entscheidenden Moment seine Menschlichkeit, da er schließlich ver-

zichten kann. In „Tarabas, ein Gast auf dieser Erde“ (1934) liest eine Zigeunerin dem russischen Revolutionär Nikolaus Tarabas in seiner Hand, dass er ein Mörder und Heiliger ist. Es ist die Legende eines in die Irre gehenden und wieder heimkehrenden Sohnes. Roths weltanschauliche Stellungnahme in der Emigration enthält sein 1934 erschienenes Buch „Der Antichrist“, verfasst als Warnung und Mahnung, damit man den Antichrist in allen Gestalten erkenne, in denen er sich zeigt.

In „Triumph der Schönheit“ (1935) berichtet ein Kurarzt von der Ehe eines Diplomaten. Der Verführer der etwas leichtlebigen Ehefrau Gwendolin ist Jenő Lakatos. Der Gatte schwärmt bis zu seinem Tod von ihrer Schönheit. Bald tanzt sie mit einem neuen Bräutigam. Ihre Krankheiten sind verfliegen. Es ist eine charmante Satire über Frauen, aber nicht ohne boshafte Klischees. Graf Franz Xaver Morstin lässt in „Die Büste des Kaisers“ (1935) im ostgalizischen Dorf Lopatyny nach dem Kriege die Büste des verstorbenen Kaisers wieder aufstellen. Als Fazit der Inspektionsreise des Woiwoden von Lwow darf die Büste auf dem Boden Polens nicht aufgestellt bleiben. Daraufhin wird die Büste unter Anteilnahme der Bevölkerung beerdigt. Der Graf möchte später neben der Büste des Kaisers begraben werden. In dieser Novelle verkündet Roth sein politisches Credo und blickt wehmütig auf das verlorene Reich der Habsburger. Der Roman „Die hundert Tage“ (1935) schildert die letzten Tage Napoleons in Frankreich, seiner Rückkehr aus Elba und der Niederlage bei Waterloo. Daneben wird die Lebensgeschichte der korsischen Wäscherin Angelina Pietri aus Ajaccio erzählt, die ihre glühende Verehrung für den Kaiser der Franzosen mit dem Leben bezahlt. In „Beichte eines Mörders,

erzählt in einer Nacht“ (1936) schildert der ehemalige Spitzel der zaristischen Geheimpolizei, Semjon Golubtschik, im russischen Emigrantenlokal „Tari-Bari“ in Paris seine Lebensgeschichte. Es ist ein Stück über das Ausgeliefertsein und die fatalen Verstrickungen eines Menschen, der sich nach Liebe sehnt. „Das falsche Gewicht“ (1937) ist die Geschichte vom Untergang eines redlichen Mannes, der aus Liebe schuldig wird. Eichmeister Anselm Eibenschütz gelingt es, den Mörder Leibusch Jadlowker hinter Gitter zu bringen und er verliebt sich in dessen Freundin, die schöne Zigeunerin Euphemia. Als sie sich von ihm abwendet, Frau und Kind an der Cholera sterben, beginnt sein Abstieg.

„Die Kapuzinergruft“ (1938) setzt die Familiengeschichte der Trottas fort, die er mit „Radetzky marsch“ begonnen hat. Franz Ferdinand von Trotta gehört zur Wiener *Jeunesse dorée*, die in der gepflegten Langeweile der Kaffeehäuser zubringt. Er kehrt aus dem Ersten Weltkrieg nach Wien zurück und stemmt sich verzweifelt gegen den unaufhaltsamen Niedergang der einst so glanzvollen habsburgischen Epoche. Die Kapuzinergruft, Grabstätte der österreichischen Kaiser, wird hier zum Symbol der vergangenen Donaumonarchie.

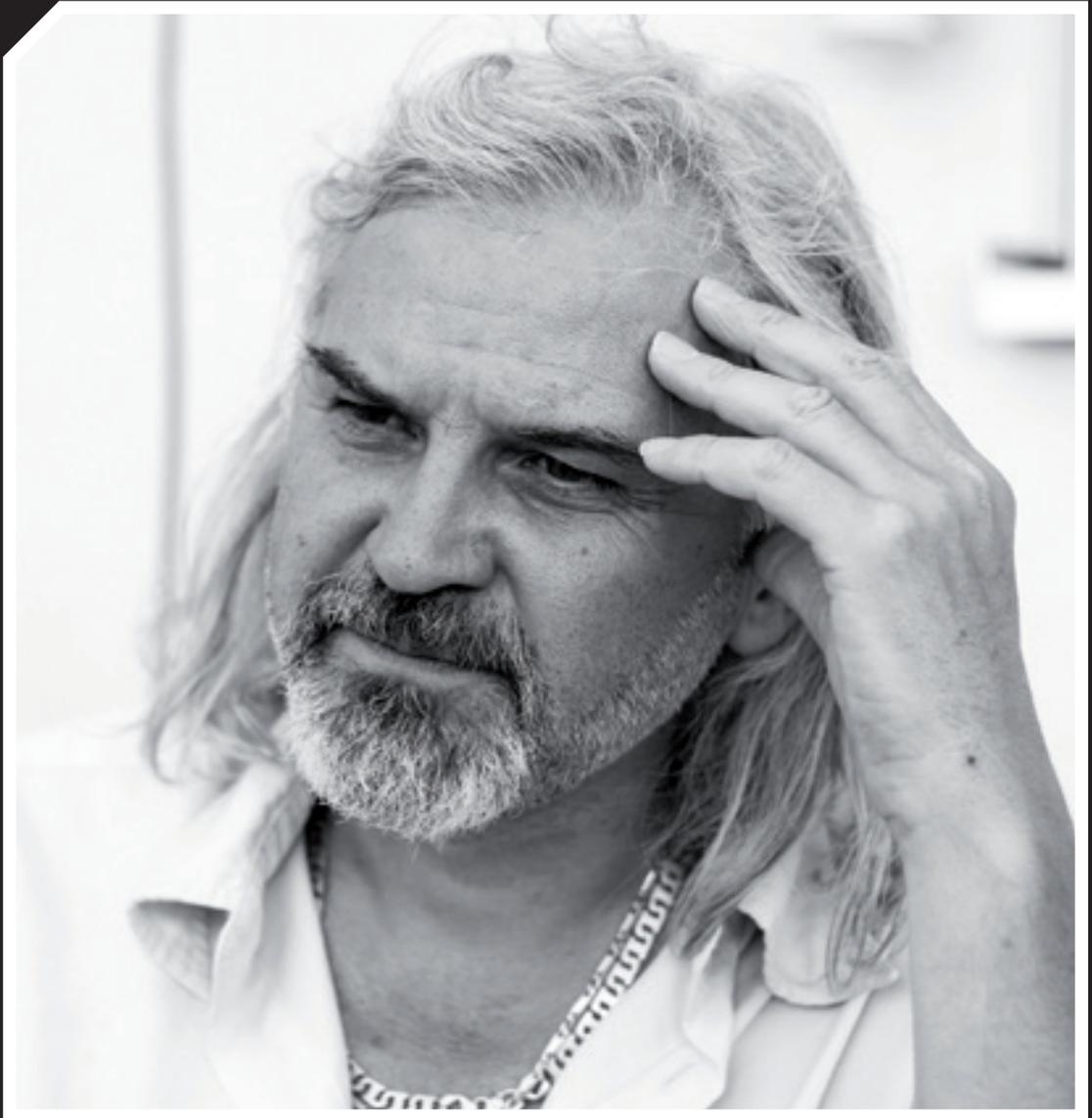
Der Roman „Die Geschichte von der 1002. Nacht“ (1939), der einen Staatsbesuch des Schahs von Persien in Wien vor dem Hintergrund diskreter Verwicklungen behandelt, ist ein ironisches Spiel. Sein Geschenk an die Geliebte einer Nacht offenbart sich als eine Unglücksgabe, die den verstrickten Personen nach Wechselfällen des Glücks Kriminalität und Tod bringt. „Die Legende vom heiligen Trinker“ (1939), die Roth kurz vor seinem Tod vollendet, besticht durch

ihre Unmittelbarkeit. Andreas, Clochard in Paris, erhält von einem Unbekannten 200 Francs. Dies setzt Wunder in Gang – warmes Essen, eine Begegnung mit einer verflochtenen Liebe, mit einem alten Freund und immer wieder Alkohol. Er schwankt zwischen seiner Sucht und den guten Vorsätzen, sie der Kapelle der heiligen Therese von Lisieux zu stiften.

„Der Leviathan“ (1940) erscheint posthum. Korallen sind für den Korallenhändler Nissen Piczenik Tiere mit geheimen Kräften und auch nach der Verarbeitung zu Schmuck noch lebendig. Der Leviathan, dem Jehovah die Lebewesen des Meeres anvertraut hat, kümmert sich um sie. Im Nachbarort eröffnet Jenő Lakatos ein Geschäft mit künstlichen Korallen. So mischt der ehrbare Jude Piczenik echte und falsche Korallen. Die Kunden bleiben aus. Es zieht ihn zum Meer. Er besteigt ein Schiff nach Kanada, das untergeht. Mit ironischer Liebe beschreibt Roth die naiven, wundergläubigen Bauern Galiziens. Den Kern der Fabel bildet Roths Ablehnung der Moderne.

Von persönlichen Schicksalsschlägen und materiellen Nöten gezeichnet, alkoholkrank und enttäuscht über die politischen Zustände stirbt der große österreichische Schriftsteller am 27. Mai 1939 in einem Armenspital in Paris. Bei seinem Begräbnis auf dem Cimetière Thiais versammeln sich viele prominente Vertreter des deutschsprachigen literarischen Exils, Menschen unterschiedlicher politischer Richtungen – Ostjuden, Katholiken, Monarchisten, Kommunisten. Er gehörte zu jenen Dichtern und Denkern, die die Gefährlichkeit der nationalsozialistischen Ideologie früh erkannten und mit prophetischer Voraussicht vor dem Ausbruch des Dritten Reiches warnten.

MICHAEL GLAWOGGER



Sascha Trimmel / EXPA / picturedesk.com

WORKING- MAN'S DEATH

Georg Pichler über den Filmemacher Michael Glawogger

„Er wollte nichts niederbügeln, was Falten hatte, er glaubte an eine andere Wahrheit.“

Am 22. April 2014 starb überraschend der erst 54-jährige österreichische Filmemacher Michael Glawogger auf dem Rollfeld des Flughafens von Monrovia, der Hauptstadt von Liberia. Er starb aufgrund einer Fehldiagnose, die dem Erkrankten in der liberianischen Kleinstadt Harper gestellt wurde. Glawogger hatte Fieber, das die Ärzte zunächst für Typhus hielten. Erst drei Tage später wurde eine besonders aggressive Form der Malaria tropica an ihm diagnostiziert. Obwohl er sofort in die Hauptstadt nach Monrovia gebracht wurde, wohin ein Notflugtransport unterwegs war, ist er dort, noch bevor das angekommene österreichische Ärzteteam ihn sehen konnte, an multiplem Organversagen gestorben.

Die Nachricht von seinem Tod verbreitete sich schnell, und sie war tatsächlich ungläublich. Wie konnte einer, der schon so oft in Afrika unterwegs gewesen war, der über all diese Gefahren bestens Bescheid gewusst hatte, an einer tropischen Krankheit sterben, gegen die es überall erhältliche Medikamente gibt?

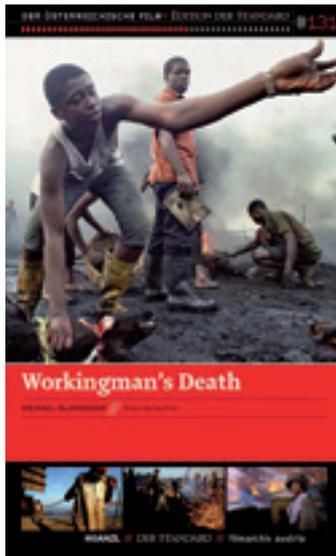
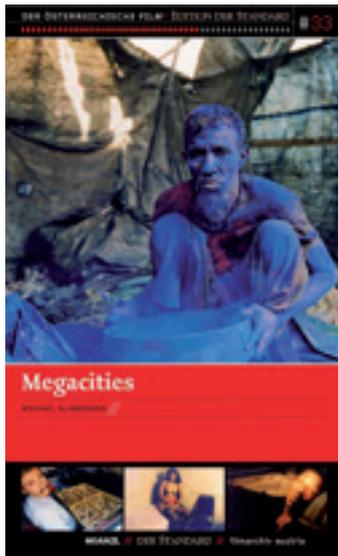
Bekannt wurde Michael Glawogger eben mit seiner „Global“-Trilogie (eben auch über Afrika): „Megacities“ (1998), „Workingman’s Death“ (2005) und „Whores‘ Glory“ (2011). Er beschrieb darin nicht nur die Armut und ihre Ursachen und Folgen in den überbordenden Metropolen Mumbai, Mexiko City, Moskau und New York, sondern auch die überaus einfallsreiche Anpassungsfähigkeit und das Improvisationstalent der Menschen unter absolut unmenschlichen Lebensbedingungen („Megacities“).

Er spürte (in „Workingman’s Death“) Men-

schen, die schwere körperliche Arbeit, die in unserer modernen Welt zunehmend verschwindet, verrichten, nach. In beeindruckenden Bildern sind da etwa ukrainische Bergarbeiter zu sehen, die in klostrophobischer Enge aus aufgelassenen Minen mühevollst Kohle herauscharren, oder Arbeiter in einem Schlachthof in Nigeria, Schwefelarbeiter in Indonesien sowie Arbeiter bei der lebensgefährlichen Verschrottung von Tankschiffen in Pakistan.

„Whores‘ Glory“ schließlich ist ein einfühlsames filmisches Triptychon zur Prostitution: drei Schauplätze, drei Sprachen, drei Religionen (in Thailand, Bangla Desh und Mexiko), sich zu einem Bild des Verhältnisses zwischen Mann und Frau anhand der Prostitution verbinden.

Für diese wie für alle Filme Glawoggers gilt, dass er niemals weder einen romantizierenden noch einen moralisierenden Blick auf die Menschen und Dinge wirft. „Der Moralist war immer der Feind der Kunst“, meinte er einmal. Es ging ihm nie um das bloße Vorführen von Schrecknissen: „Ich bin ausgezogen, Filme über die Schönheit des Menschen zu machen. Deshalb ist es für mich ein Horror, wenn mir Leute sagen, meine Filme seien deprimierend oder zeigten ihnen das Grauen“. Er wollte, wie der mit Glawogger eng zusammenarbeitende Schauspieler und Drehbuchautor Michael Ostrowski schrieb, der „grassierenden Biederkeit der Zeit“ seinen unbeirrbaren „Glauben an die Schönheit und das unergründliche Wesen der Welt“ entgegen setzen: „Die Leute sind nicht so, wie wir wollen, dass sie sein sollen. Sie sind so viel mehr und so viel uneinordenbarer, als man uns weismachen will“. Michael Gla-



Michael Glawoggers grandiose „Global“-Trilogie

wogger enthielt sich, so Ostrowski, „sowohl als Filmemacher als auch als Mensch der allzu einfachen Wertungen und Einordnungen. Er ließ alles gelten, er hielt die Ungereimtheiten aus, er wollte nichts niederbügeln, was Falten hatte, er glaubte an eine andere Wahrheit“. Er ließ sich nie schubladisieren, war so vielseitig wie kaum ein anderer Filmmacher. Neben den Dokumentarfilmen, für die er mehrere internationale Auszeichnungen erhielt, drehte er außergewöhnliche Spielfilme. Etwa die schwarzhumorige Komödie „Die Ameisenstraße“ (1995), in der, als der alte Hausbesitzer eines Zinshauses stirbt, sein Erbe und Neffe es sogleich zu Geld machen will. Mittels Gewalt, durch permanente Provokationen sollen die Mieter vertrieben werden, die sich im Geheimen wehren, wie sie auch ihre Individualität und Eigenheiten hinter den Wohnungstüren verstecken. Am Ende ist das Haus ein Trümmerhaufen, die Hälfte der Mieter hat der Tod dahingerafft, und der Besitzer, dem das Haus längst nicht mehr gehört und der nicht einmal mehr heimlich bekämpft werden muss, verbrüdet sich letztlich mit dem Rest der Mieter im Wirtshaus.

Die ins Absurde zielenden, zu einer Art „Sex & Drugs & Rock’n’Roll“-Trilogie gewordenen überdrehten, irgendwo zwischen harmlosen Peter-Alexander-Klamotten, Hippiekultur und Lou Reed oszillierenden Komödien „Nacktschnecken“ (2004), „Contact High“ (2009) und das nicht realisierte „Rock and Roll. Double Trouble im Hotel“ sollten Versuche sein, die österreichische Komödie weiterzuentwickeln, Filme voll anarchistischem Überschwang und Heiterkeit.

In „Slumming“, seinem wahrscheinlich gelungensten Spielfilm, packen zwei gelangweilte Schnösel, die zu ihrer Art von Forschungszwecken bevorzugt Orte, die unter ihrer Schicht liegen, aufsuchen (zweilichtige Bars, Discos mit hohem Ausländeranteil), eines Abends den vollbetrunkenen Clochard und Dichter Kallmann in den Kofferraum ihres Autos und verfrachten ihn über die Grenze nach Tschechien. Einfallsreich wie er ist, findet der, der aus für ihn unerfindlichen Gründen plötzlich in der absoluten Fremde aufgewacht ist, dennoch seinen Weg zurück. Mittels parallel verlaufender Handlungsstränge (hier die im Doppelpack auftretenden sadistischen Yuppies, dort der hässliche Bürgerschreck, dargestellt



Michael Glawogger, „Ich bin ausgezogen, Filme über die Schönheit des Menschen zu machen.“

übrigens von einem herausragenden Paulus Manker) und abgründigen Humor zeigt der Film gleichsam neue Erfahrungsräume: Wien rund um den Gürtel, wo Jugendkultur, Halbwelt und Migrantenviertel nahe beieinander liegen, und das Grenzgebiet zwischen Tschechien und Österreich, das wilde Weinviertel.

Wahrlich bitter ist, welche Projekte, die Michael Glawogger vorbereitete, nun nicht fertiggestellt werden: „Vor die Hunde“ (die Geschichte eines Globalisierungsgegners), „Pudel Colada“ (Komödie mit Stermann und Grissemann), „Ende gut“ (nach dem Buch von Sibylle Berg), „Love Sick“ (ein Film in Kambodscha, in der ein amerikanischer Journalist und ein Fotograf versuchen, ein Interview mit Pol Pot zu bekommen), „For Gods Only“ (zur Kunst der Oper) und eine Fortsetzung der „Nacktschnecken“. Und

besonders, dass ein neues Projekt, für das Michael Glawogger mit seinem Team (Kameramann Attila Boa und Tonmann Manuel Siebert) mit einem roten VW-Bus ein ganzes Jahr lang unterwegs sein wollte, von Europa südlich nach Afrika und dann wieder durch den amerikanischen Kontinent gen Norden retour, nun Fragment bleiben wird. Der „Film ohne Namen“, ein Film, der sich erst im Reisen, im Kopf entwickeln sollte, ein Dokumentarfilm ohne Buch, nahe am Ereignis, spontan, dem Zufall mitverpflichtet. „Es wird“, so Glawogger vor dieser Reise, „ein Film über die Schönheit, über das Glück, jedenfalls ganz anders als alles, was ich bisher gemacht habe“. Mehr als 50 Stunden Rohmaterial waren schon abgedreht, auf ihrer Reise über Kroatien, Serbien, Albanien, Kampanien, Marokko und die westafrikanischen Staaten Westsahara, Mauretanien, Senegal, Guinea-Bissau, Gambia, Mali, Guinea,



Sierra Leone und Liberia. Dieser Film sollte, so Glawogger, „ein Bild der Welt entstehen lassen, wie es nur gemacht werden kann, wenn man keinem Thema nachgeht, keine Wertung sucht und kein Ziel verfolgt. Wenn man sich von nichts treiben lässt außer der eigenen Neugier und Intuition“.

Geschrieben hat Michael Glawogger auf dieser Reise Berichte von diversen Stationen, die als Blogs im „Standard“ und in der „Süddeutschen Zeitung“ erschienen (und dort auch nachzulesen sind). Es sind wunderbare, subjektive Eindrücke und Wahrnehmungen, Bilder aus abgelegenen, nicht sehr bekannten, nur mittels Vermeidung von Vorurteilen und Vorausinformationen und -abbildungen wirklich erlebbare Zonen. Gespenstisch dabei mitunter einer seiner letzten Texte „Die Schlafenden“ aus Galahun in Sierra Leone, einer Provinzstadt, in der, als er ankam,

fast alle schliefen: „Er fand kein Geschäft, in dem jemand wach gewesen wäre. Er sah keine Veranda, auf der man nicht friedlich schlummerte, und keine Seele, die nicht träumte.“ Auch der Erzähler bemerkte allmählich, wie seine Bewegungen und Schritte immer langsamer wurden und er hat gerade noch einen Plastiksessel, der irgendwo am Straßenrand stand, erreicht, indem er sofort einschief. Als er erwachte, setzte der Regen ein, „so heftig, als Würde das Wasser auf Knopfdruck aus dem Himmel fallen. Und doch konnte man meinen, es verharre in der Luft. Der Regen schlief“.

Geschrieben hat Michael Glawogger diese lezenswerten Berichte übrigens konsequent in „Er“-Form, wie auch die Texte, die davor entstanden, und in der „Anderen Bibliothek“ im Frühjahr 2015 unter dem Titel „69 Hotelgeschichten“ erscheinen sollen.



WIE VERMITTELT MAN DEN „KRIEG DER BILDER“?

Thomas Ballhausen, Bemerkungen über Archive, Sammlungen und Öffentlichkeit

Schon in der Frühzeit des Films machten sich die Verantwortlichen und Produzenten Gedanken, wie Material dauerhaft bewahrt, sinnvoll archiviert und wieder zugänglich gemacht werden könnte: Der Wunsch nach der adäquaten Sicherung, Lagerung und weiteren Bearbeitung unter Achtung der dualen Verantwortlichkeit gegenüber den Beständen als auch der Öffentlichkeit – der Kernaufgaben eines jeden Archivs – ist bereits für das späte 19. Jahrhundert dokumentiert. Für eine zeitgemäße Erleichterung im seriösen Materialzugriff bieten wissenschaftliche Editionen und das Internet hervorragende Voraussetzungen. Insbesondere am Beispiel der österreichischen Filmquellen zum Ersten Weltkrieg lassen sich die Vorzüge beider Vermittlungsoptionen verdeutlichen.

ARCHIV: HERAUSFORDERUNGEN UND DENKMODELLE

Da Archive nicht selten rein aus dem limitierten Selbstverständnis der Forschungsermöglichung diskutiert werden, soll hier nun ein anderer Weg vorgeschlagen werden. Aufbauend auf prinzipiellen Überlegungen zum Archiv wird deshalb die notwendige Aktivsetzung, das Denken des Archivs als

techné betont: In der richtigen Verpflichtung gegenüber den Beständen als auch der Öffentlichkeit hat es sich das Archiv in der Erfüllung seiner vielfältigen Pflichten vorzüglich schwer zu machen. Die produktive Arbeitsschizophrenie, die sich aus der Unterstützung seriöser Arbeiten in der Gegenwart und dem langfristigen, generationenübergreifenden Erhalt des jeweiligen Erbes ergibt, prägt die Tätigkeiten der Archive und die Notwendigkeit einer hochsensiblen ethischen Haltung. Insbesondere in Zeiten technischer Neu- und Weiterentwicklungen – denen man sich als Archiv keineswegs verschließen darf, die aber auf jeden Fall einer konstruktiv-kritischen Prüfung bedürfen – gilt es, sich die historischen Realitäten, die Herausforderungen und Optionen mit besonderem Nachdruck zu vergegenwärtigen. Die aktive Öffnung des Archivs zugunsten der Öffentlichkeit bedeutet dabei aber keineswegs eine Abschaffung der Expertinnen und Experten oder gar ein Verschwinden des Archivs als spezialisierte Form intellektueller Logistik. Insbesondere in Zeiten der fortschreitenden Digitalisierung muss das Thema der Langzeitarchivierung ebenso von Bedeutung sein wie das deutliche Angehen gegen das Limitieren des Archivs auf eine Rolle des reinen Zuträgers wissenschaftlicher Fachdisziplinen.



Die Vermittlungsarbeit des Archivs muss daher nicht nur die inhaltliche bzw. medien-spezifische Sensibilisierung im Rahmen der jeweiligen Vermittlungsagenden berücksichtigen, sondern sich zusätzlich gegen Unterminierung, Vereinnahmung und die Irrtümer neopositivistischer Quellenmanie stemmen. Öffentlichkeit und Sammlung bezeichnen dabei die als produktiv anzusetzenden Pole eines Spannungsverhältnisses der Verantwortung und der tagtäglichen archivspezifischen Herausforderung. Dieses dichotome System gilt es in einem Verständnis des Archivs als intellektuelle Logistik auch zu erhalten – die Bestände an sich schlicht als noch nicht realisierte Öffentlichkeit interpretieren zu wollen ist eine Limitierung, die weder der Öffentlichkeit, der man verpflichtet ist, gerecht wird, noch der zu erhaltenden Sammlungsbestände selbst. Eine

solche Verwischung käme einer klaren Missachtung der notwendigen, materialspezifischen Erhaltungsbedingungen der Bestände gleich und somit einem völligen Versagen in ethischer, konservatorischer und nicht zuletzt auch politischer Hinsicht.

Vielmehr gilt es, sich für die Position eines erweiterten denkenden Archivs stark zu machen, in dem sich die Begriffe von Sammlung und Öffentlichkeit positiv verbinden lassen und in letzter Konsequenz diese Form von dualer Verpflichtung für die institutionelle Selbstreflexion und alle angestrebten Vermittlungsagenden und der bereits oben erwähnten technischen Neuerungen mitgedacht werden kann – und auch wird. Die Konvertierung von Filmsammlungen in digitale Formate, deren entsprechende Anreicherung mit für die Interoperabilität notwendigen Beschreibungsdaten, der Aufbau von Digital



Libraries und die möglichst offene Zuverfügungstellung ist nicht nur ein Reagieren auf eine technologisch veränderte Öffentlichkeit, die soziale Netzwerke, das Medienbündel Internet und die Vorzüge von Mobilität für sich entdeckt hat – und sich nicht zuletzt auch entsprechend artikuliert. Vielmehr lösen Archive in der proaktiven Auseinandersetzung mit ihren zwangsweise heterogenen Beständen ihre Rolle als Akteure innerhalb sich verändernden Wissenschaftslandschaft ein: Innerhalb des wissenschaftlichen Betriebs treten Archive beispielsweise mit der Durchführung von Projekten, der Zurverfügungstellung von Materialien oder der Entwicklung von Standards hervor; hinsichtlich einer breiteren, nicht-fachlichen Öffentlichkeit, haben sich die Archive im Bereich einer umfassenden, feingliedrigen Vermittlungsarbeit einbringen können.

FILMARCHIVE: GESCHICHTE UND PRAXIS

Bis zum Ende der zwanziger Jahre des Folgejahrhunderts kommt es weltweit zur Einrichtung von Abteilungen für audio-visuelle Medien innerhalb bestehender, etablierter Institutionen und auch zur Gründung neuer, meist staatlicher Stellen mit Arbeitsschwerpunkt auf dem Medium Film. In den dreißiger Jahren öffnen in fast allen klassischen filmproduzierenden Ländern Filmarchive ihre Pforten, die zugleich die ersten Mitglieder des auch heute noch bestehenden Dachverbandes der Filmarchive (FIAF) darstellen. Das Filmarchiv Austria wurde, damals noch unter dem Namen Österreichisches Filmarchiv, in seinem Gründungsjahr 1955 Mitglied der FIAF, in der es damals wie heute aufgrund seiner Aktivitäten und Bestände

eine wichtige Position einnimmt. Gemäß der Materiallage und der unterschiedlichsten Teilsammlungen, die den Grundstock des inzwischen um ein Vielfaches angewachsenen Filmbestand des Filmarchivs ausmachen, konzentrierte man sich in den ersten Jahren auf grundsätzliche Basisarbeiten – Aufgabebereiche, die auch heute noch wahrgenommen werden: Der schon erwähnte Kreislauf aus Sammeln, Bewahren und Zugänglichmachen bestimmt die filmwissenschaftliche Arbeit des Hauses, die um wesentliche Tätigkeiten ausgebaut wurden. Insbesondere in der Vermittlung, Lehre und Forschung hat sich das Filmarchiv seit 1997 neu positioniert und sich dabei – stets seine Kernagenden wahrend – im Dienste des Films und der interessierten Öffentlichkeit eingebracht.

Mit der Einrichtung eines Studienzentrums als aktive Schnittstelle und mit weitreichenden Kooperationen definiert das Filmarchiv zusammen mit seinen Partnern neue Möglichkeiten akademischer Zusammenarbeit und fördert damit nicht nur die (inter-)nationale Forschung, sondern auch den wissenschaftlichen Nachwuchs und Arbeiten im Bereich der Digital Humanities. Nur auf diesem Weg – also unter der als unverzichtbar einzustufenden Wahrung der wissenschaftlichen Arbeit als zentraler Faktor seriöser archivarischer Arbeit im Dienste von Öffentlichkeit und Sammlung – kann gleichermaßen der Verpflichtung zur Öffentlichmachung und der dauerhaften Sensibilisierung für Film als wertvolles, eigenständiges und eigengesetzliches Quellenmaterial nachgekommen werden. Grundlage dieser Idee einer permanenten und steten Verlebendigung des Archivguts im Sinne der Benutzer und des zu bewahrenden Materials ist eine Balance aus Bewahren und Verfügbarmachen der umfassenden Bestände, in denen

Spielfilme ebenso eine fixe Größe sind, wie Amateuraufnahmen, dokumentarische Arbeiten oder eben auch die für diesen Text im Mittelpunkt stehenden Wochenschauen. Es muss in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass trotz massiver, politisch-öffentlicher Maßnahmen, nationaler Gesetzgebungen und internationaler Vereinbarungen immer noch für Film als Quelle und Medium Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit geleistet werden muss.

STRATEGIEN: EDITION UND PORTAL

Nachdem sich europäische Filmarchive seit Jahren verstärkt der Digitalisierung sowie Verbreitung ihrer Filmbestände via Internet zuwandten, bot es sich an, diese Aktivitäten im Sinne der Benutzerfreundlichkeit zu bündeln. Wesentlich für Bewältigung dieser Aufgabe ist das Portal EFG – EUROPEAN FILM GATEWAY, dessen Entwicklung mit EU-Mitteln des eContentplus-Programms der Europäischen Kommission unterstützt wurde. Im Zentrum dieses Forschungs- und Entwicklungsprojekts stand eben die Entwicklung eines Portals, das Zugang zum facettenreichen europäischen Filmerbe – vom Bewegtbild bis zum Zensurdokument – ermöglicht.

Die unerlässliche Balance zwischen Verlebendigung der Bestände und konservatorisch einwandfreier Bewahrung des Materials kann dabei bestmöglich gewahrt bleiben. EFG als zentraler Ausgangspunkt ermöglicht die individuelle (Neu-)Erschließung der einzigartigen Bestände europäischer Filmarchive und ist in das strukturell übergeordnete Portal EUROPEANA eingebunden. Damit werden die Sammlungen der europäischen Filmarchive mit Beständen der Bibliotheken, Archive und Museen Europas vernetzt und

in einen gesamt-kulturellen Kontext gestellt. EUROPEANA bietet derzeit Zugang zu mehr als 20 Millionen digitalen Objekten. Der Erfolg des EFG-Portals und das nachgewiesene Userinteresse an seriös aufgearbeitetem und zugänglich gemachtem Filmmaterial waren Mitgründe für eine thematische Weiterführung: Mit dem im Frühjahr 2014 erfolgreich abgeschlossenen Erweiterungsprojekt EFG1914 wird der ohnehin schon beachtliche Bestand des EUROPEAN FILM GATEWAY um Schwerpunktmaterialien zum Ersten Weltkrieg sinnvoll erweitert. Hier ist auch eine Auswahl aus österreichischer Quellen einsehbar.

Deutlich umfangreicher wird der historische Bereich in der eben erschienenen Edition „Krieg der Bilder“ erschlossen: Neben einem eigens produzierten Dokumentarfilm enthält die Edition zwei DVDs mit historischen Materialien, die zu nicht unwesentlichen Teilen erstmals wieder zu sehen sind.

LEITLINIEN: FILM UND ERSTER WELTKRIEG

Die kriegführenden Parteien bedienten sich bei der Vermittlung des Ersten Weltkriegs der Massenmedien in einem bis dahin ungeahnten Ausmaß. D.h. die Propaganda wurde nicht über ein einziges Leitmedium transportiert, vielmehr kam es zu einer intensiven Nutzung des bestehenden bzw. eines noch zu installierenden Medienverbundes. Auch das österreichische Kriegspressequartier, das umfangreiche Aufgaben in einem großen geografischen Gebiet zu bewältigen hatte, arbeitete mit den bereits bestehenden Verflechtungen der unterschiedlichen Medien und etablierte somit eine frühe Form intermedieller, informationsbezogener

Kriegsführung. Die Geschichte der österreichischen filmischen Kriegsberichterstattung im Ersten Weltkrieg lässt sich aufgrund der bisher vorliegenden Forschungsergebnisse in zwei größere Abschnitte unterteilen: eine Phase bis etwa 1916, in der vor allem die Präsentation von Technik von Bedeutung war, und der Zeitraum der letzten Kriegsjahre, in dem sich eine stärkere Einbindung narrativer Elemente in der filmischen Propaganda bemerkbar macht. Die Wochenschauen der ersten Kriegsjahre waren nach den Richtlinien und Ansätzen der zivilen dokumentarischen Berichterstattung konzipiert. Folglich findet sich in den Produktionen dieses Zeitraums die eindringliche Darstellung der Kriegsmaschinerie, die als Folge eines ebenso notwendigen wie positiven Fortschritts vermittelt werden sollte. Das detaillierte Zeigen von Abläufen und Gegenständen erfüllte einen zweifachen Zweck: die Begeisterung mit dem gezeigten Ablauf und die Faszination durch den Gegenstand selbst.

Ab der zweiten Hälfte des Ersten Weltkriegs tritt die Reflexion der Technik zugunsten einer narrativen Gestaltung der Kriegswochenschaubeiträge zurück. Gründe dafür waren u.a. die Kriegserfahrung heimgekehrter Soldaten und die Erkenntnis, dass die Technik offensichtlich nicht den erhofften, schnellen Sieg gebracht hatte. Die mittels des Portals und der Edition zur Verfügung gestellten Quellen bieten nicht nur einen umfassenderen Einblick in eine historisch hochgradig relevante Zeitspanne, sondern laden sowohl die Forschung als auch die interessierten Öffentlichkeit zur weiteren Auseinandersetzung mit den Quellen und ihren Kontexten ein.

Bildnachweis: © Filmmarchiv Austria

BIBLIOGRAFISCHE ANGABEN



DVD-Edition

Thomas Ballhausen, Günter Kaindelstorfer, Ernst Kieninger, Hannes Leidinger, Verena Moritz, Karin Moser, Nikolaus Wostry (Hg.)

Krieg der Bilder. Der Erste Weltkrieg im Film
3-DVD-Box, Codefree, insgesamt ca. 250 min.

ISBN 978-3-902781-37-6

EUR 39,90

Weiterführende Links

www.europeanfilmgateway.eu

www.europeana.eu

www.filmarchiv.at

Weiterführende Literatur (Auswahl)

- ▲ Ballhausen, Thomas & Günter Krenn (2003). „Kriegs-Bilder und Bilder-Kriege. Die kinematographische Kriegsberichterstattung Österreich-Ungarns während des Ersten Weltkriegs“. *KINtop. Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films* 12: 143-150.
- ▲ Ballhausen, Thomas (2012). „Im Dienste der Öffentlichkeit und der Sammlungen. Strategische Vorüberlegungen zur Erschließung des Archivs als Lernraum“. In: Blaschitz, Edith; Brandhofer, Gerhard; Nosko, Christian & Gerhard Schwed (Hg.) (2012). *Zukunft des Lernens. Wie digitale Medien Schule, Aus- und Weiterbildung verändern*. Glückstadt: Hülsbusch, 207-215.
- ▲ Ballhausen, Thomas (2014). „Wissensorte im Wandel. Paralipomena zu Corporate Social Responsibility aus der Sicht des Archivs“. *Medien und Zeit* 1: 34-45.
- ▲ Burdick, Anne et al. (2012). *Digital Humanities*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- ▲ Cilliers, Paul (1998). *Complexity and Postmodernism. Understanding Complex Systems*. London: Routledge.
- ▲ Lanier, Jaron (2013). *Who Owns the Future?* London: Penguin.
- ▲ Rainie, Lee & Barry Wellman (2012). *Networked. The New Social Operating System*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- ▲ Witten, Ian H.; Bainbridge, David & David M. Nichols (2010). *How to Build a Digital Library. Second Edition*. Amsterdam: Elsevier/Morgan Kaufmann.

Besprechungen aktueller Bücher

REZ ENS ION EN:

ROMANE, ERZÄHLUNGEN, GEDICHTE



Abdolah, Kader:

Der König

*Roman. Berlin: Ullstein 2013.
396 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)*

ISBN 978-3-550-08888-9

Aus dem Niederl. von Christian Kuby

Im 19. Jahrhundert herrschte in Persien Schah Naser. Sein Reich ist rückständig, die Staatskassen sind leer, seine Bevölkerung lebt in Armut und kann weder lesen noch schreiben. Ständig droht Krieg an der Grenze zu Indien, wo die Briten herrschen. Der Wesir Mirza Kabir, ein gebildeter und fähiger Mann, will das Land nach westlichen Vorbildern modernisieren und kann in vielen Angelegenheiten seinen Herrscher überzeugen. So verhandelt er mit Engländern über ein Telegrafennetz und eine Eisenbahn vom Persischen Golf nach Indien, die für Persien von Vorteil wären. Doch die Mutter des Schah, Mahdolia, ist gegen den Wesir. Sie arbeitet hinter dem Rücken ihres Sohnes mit Russen und Franzosen zusammen und lässt Aufständische, die mit Engländern sympathisierten, hinrichten. Sie denkt nur an die Macht ihrer Familie. Im Wesir sieht sie ihren größten Gegner. Als dieser er-

mordet wird, denunzieren sie und Scheikh Aghasi, der geistige Berater des Schah, ihn als Verräter, der die Macht des Schah ergreifen wollte.

Aber allmählich manifestiert sich Widerstand gegen den Schah und seinen neuen Wesir. Junge Perser, die in London, Paris, Rom und St. Petersburg studiert oder gearbeitet hatten, finden sich unter der Führung Dschamal Khans zusammen. Dieser überarbeitet einen Gesetzbuchentwurf des ermordeten Wesirs, der aber vom Schah unter dem Einfluss seiner Mutter abgelehnt worden war. Jeder der jungen „Verschwörer“ erhält ein Exemplar dieses modernen Gesetzbuches, über das in einer geheimen Versammlung diskutiert werden soll. Doch Dschamal Khans rechte Hand, Mirza Reza, wird gefangen genommen.

Nun erwacht auch das Volk, es bestürmt den Palast, die Situation eskaliert, Reiter schießen ins Volk. Der Schah, der sich nur für die Jagd und seinen Harem interessiert, erkennt nun, wie schwierig die Verhältnisse in seinem Land geworden sind, und ist bereit, seine Einwilligung zur ersten Parlaments-sitzung zu unterzeichnen. Unter schweren Bedingungen findet diese statt. Es kommt zu Tumulten, der Schah befiehlt, das Gebäude zu beschießen, russische Truppen kommen zu Hilfe. Ein paar Tage später wird der Schah während einer Fotositzung von Mirza Reza erschossen.

Wieder gelingt es dem im Iran geborenen und in Holland lebenden Kader Abdolah eine Geschichte aus der persischen Vergangenheit lebendig und mit einem „Hauch von Orient“ zu erzählen. Wieviele aktuelle Bezüge zur Gegenwart und jüngsten Vergangenheit im Iran dabei hervortreten, ist verblüffend und erschreckend.

Traude Banndorff-Tanner



Aichner, Bernhard:

Totenfrau

*Thriller. München: btb 2014.
446 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)
ISBN 978-3-442-75442-7*

Brünhilde Blum wurde bereits im zarten Kindesalter von ihrem Adoptivvater auf grausamste Art und Weise auf die Übernahme des elterlichen Betriebes, einer Bestattung in Innsbruck, gedrillt. Nunmehr erwachsen, richtet sie es während eines Urlaubs so ein, dass ihre Adoptiveltern auf dem Meer bei Triest, von ihrem Boote aus, zu Tode kommen. Ein befreiender Racheakt! Ein zufällig an Bord gekommener Polizist wird Blums große Liebe. Sie gründet mit ihm eine Familie, wird eine vorbildliche und liebevolle Mutter zweier Mädchen, baut den Wohnsitz attraktiv aus und führt den Betrieb zu neuer Blüte. Kurzum – alles strahlt voll Lebensglück und Erfolg! Bis dies eines Tages durch den Unfalltod ihres Mannes zerstört wird. In weiterer Folge stellt sich aber durch Zufall heraus, dass es sich unweigerlich um Mord gehandelt haben müsse, da Mark, der Gatte Brünhildes, als Ermittler offenbar in einen sehr heiklen und gefährlichen Fall verwickelt worden war. Es ist tatsächlich so, und nun schickt sich die Bestatterin Brünhilde Blum an, einen blutigen Rachezug zu starten, und zwar gegenüber fünf einflussreichen Menschen, denen sie äußerst unmenschli-

che und verwerfliche Verbrechen anlasten kann. Bernhard Aichner, ein vortrefflicher Schriftsteller, der es versteht, erzählend durchwegs Hochspannung zu erzeugen und auch zu halten, verwickelt nun seine Leserschaft in ein tödliches Furioso. Haltlos lässt er Blum grausame und hinterhältige Hinrichtungsorgien inszenieren, um die vermeintlich Schuldigen auf grausame Art und Weise töten. Blum zieht eine breite Blutspur durch das Buch. Man wadet manchmal bis zu den Knien in Blut, es vermengt sich mit menschlichen Gliedmaßen, menschlichen Innereien und transportfertig paketierte Leichenteilen. So nebenbei bekommt man als Leserin/als Leser auch eine zureichende Lektion zur Absolvierung einer Bestatterkonzessionsprüfung verpasst.

Gleichzeitig nagt aber das unbändige Gewissen in uns, wenn man des rosarot gefärbelten bieder lieblichen Familienlebens dieser haltlosen Rachegöttin gewahr wird. Obendrein hat der Autor zum Ende dieses flotten Thrillers noch eine grimmige Überraschung bereit. Es ist kein Buch für schwache Nerven oder sensible Mägen. Schon gar keine Lektüre für so zwischendurch nach dem Mittagmahl, zur Jausenzeit oder sonstigen Brotzeiten. Dies noch dazu im malerischen, bergfreundlichen Tirolerland, wo der Thriller seine regionalen Wurzeln hat. Aber eines ist garantiert: Man legt das Buch erst aus der Hand, wenn es fertiggelesen ist! Als spannende Zugabe kommt man im Nachhinein nicht umhin, im stillen Kämmerlein mit sich selbst zu Rate zu gehen, wie man über Schuld und Sühne, Rache und Gewalt eigentlich zu denken gewillt ist.

Adalbert Melichar



Amann, Jürg:

Lebenslang Vogelzug

*Gedichte. Innsbruck: Haymon, 2014.
70 S. - fest geb. : € 17,90 (DL)*

ISBN 978-3-7099-7134-5

Der „Meister der virtuoson Beschränkung“ (© Marcel Reich-Ranicki), Jürg Amann, ist leider 2013 verstorben und hinterlässt einen Gedichtband, der noch von ihm zusammengestellt wurde.

Kompakt und auf das Wesentliche beschränkt sind das Markenzeichen der Prosa von Jürg Amann seit vielen Jahren und Büchern wie in „Mutter töten“, einem dichten, feinfühlgem und zärtlichen Text, der eigentlich schon darauf warten und hoffen ließ, dass es von diesem Autor auch einmal einen Gedichtband geben möge. Nun liegt dieser vor und der Dichter konnte und durfte das Erscheinen nicht mehr miterleben.

„Lebenslang Vogelzug“ thematisiert die großen Themen der Literatur, die prägend für Amanns Schreiben sind: Liebe und Sterben. Und von Mal zu Mal empfindet man eine bestimmte Nähe zum Tod, aber auch Abgeklärtheit und Sehnsucht (nach dem Glauben, nach Zuversicht):

„Es sind jetzt sehr nahe zusammen / der Himmel und das Wasser, / die Kugel in den Kopf / und die Höhlen der Liebe; / über Leben und Sterben / entscheidet ein einziger Klang, / ein Reim in einem Gedicht; / und

wäre es nicht, / in seinem dünnen Gelingen, / man wäre schon lange gegangen“ („Das Gedicht“, S. 68). Jedes Gedicht in diesem Band und ist es noch so kurz, vermittelt eine Botschaft und zugleich eine Nachdenkpause. Das ist gut so und im Grunde etwas, was Lyrik auch bewirken sollte. Egal, ob es nun klassische Dichtung oder moderne Realpoesie ist. Wie jene Zeilen auf S. 24: „Den Grabfelsen weg- / wälzen von den / Lippen und auf- / erstehen zur Sprache.“

Auch wenn manches Mal ein leichtes Schauern dabei ist, lesen sich diese Gedichte nachhaltig und laden zur wiederholten Lektüre ein. Wie ein lebenslanger Vogelzug ...

Rudolf Kraus



Arango, Sascha:

Die Wahrheit und andere Lügen

*Roman. München: Bertelsmann 2014.
299 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-570-10146-9

Henry Hayden gilt in aller Öffentlichkeit und auf dem Buchmarkt als erfolgreicher Schriftsteller. Er ist elegant, großzügig und natürlich charmant, was ihn vor allem zum Liebling der Damenwelt macht. Henry ist jedoch ein skrupelloser Hochstapler und ebenso ein gefährlicher Typ, der gewohnt ist, wenn es seinen Absichten dient, über Leichen zu gehen. Keines seiner Bücher schreibt er selbst, sondern im Geheimen

seine Frau Martha. Allein aus purer Berechnung macht er obendrein die Lektorin seiner Bücher zu seiner Geliebten. Dies geht solange gut, bis sie ein Kind von Henry erwartet. Dadurch sind natürlich sein bisher angenehmes Leben und seine Existenz gefährdet, da er ja letztlich seiner Frau die Verfehlung eingestehen müsste und Betty, seine Geliebte, auf Scheidung drängen würde. Unter diesem Entscheidungsdruck findet es Henry einfacher, Betty, seine Geliebte, aus dem Weg zu räumen. Doch genau dabei passiert Henry ein nicht wieder gutzumachender Fehler. Er tötet nämlich unbeabsichtigt seine Frau und ist gezwungen, einen Badeunfall im Meer zu inszenieren, um die Tat zu vertuschen. Aber auch seine Geliebte räumt er letztendlich aus dem Weg. Er lockt sie in einen Hinterhalt, wo sie von einem Helfershelfer grausam getötet wird.

So weit, so gut! Vermeint man nun, dass am Schlusse dieses überaus spannenden Romans die Gerechtigkeit aber doch siegen sollte, macht sich Überraschung breit. Dem Übeltäter kann nicht wirklich etwas nachgewiesen werden. Er wandelt als wahrer Meister in der Grauzone zwischen Halbwahrheiten und gezielten Lügen und wir LeserInnen können uns nicht wirklich seelen- und gemütsreinigenden Rachegeleuten hingeben, obwohl wir die gesamte Lektüre dieses Buches hindurch Zeugen des Lebenswandels dieses miesen Typen sind und dessen verbrecherische Taten vor Augen haben. So treibt Sascha Arango mit uns, die wir nach Gerechtigkeit dürsten, ein wahrlich grausames Spiel. Allerdings garantiert dies eine beinahe unerträgliche Spannung im Nachhinein, wenn man das Buch gelesen aus der Hand legen will.

Adalbert Melichar



Auster, Paul:

Winterjournal

Autobiographie. Reinbek: Rowohlt 2013.
254 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-498-00087-5

Aus dem Engl. von Werner Schmitz

Paul Austers Autobiographie ist mitreißend von der ersten Seite an. Der 1947 in Newark, New Jersey, geborene Schriftsteller begeistert mit hinreißenden Reminiszenzen seiner frühesten Kindheit, seinen ständigen Verletzungen, die in den Spitälern genäht werden mussten.

So endete zum Beispiel sein erster Besuch eines Supermarktes als Dreijähriger in einer Katastrophe. Den Tag behielt Auster deshalb so in Erinnerung, da es besonders lustig war, durch die langen Regalgänge mit seinem gleichaltrigen Freund am Boden auf dem Bäumlein um die Wette zu rutschen, was damit endete, dass er sich an einer scharfen Kante die Wange vom Mundwinkel bis zum Auge schlitzte. Ein weiteres Highlight sind die wilden Schmusepartys im Teenageralter, bei denen Petting bis zu einer gewissen Grenze erlaubt war.

Paul Auster erzählt von seinem häufigen Wohnungswechsel, von seinen beiden Ehen und seinen Kindern. Ergreifend sind aber auch seine Überlegungen zu seinem jetzigen Alter, nach einer Herzattacke, Alkohol, Zigarillos und Süchten, ein ständiger Kampf, die kleinen Leiden des Alters auszutricksen.

Ein Buch voller Humor, aber auch gespickt mit Weisheiten und philosophischen Betrachtungen, bisweilen poetisch und intim. Nach seinen 16 Romanen und dem wohl persönlichsten Buch des Autors („Die Erfindung der Einsamkeit“) ein weiterer Höhepunkt seines Schaffens. Unbedingt lesenswert!

Peter Lauda



Auster, Paul:

Sunset Park

Roman. Reinbek: Rowohlt 2014.
315 S. - br. : € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-499-25516-8

Aus dem Engl. von Werner Schmitz

Der Roman „Sunset Park“ beschreibt Hoffnungen und Sorgen einer bunt zusammengewürfelten Wohngemeinschaft, einer Schar von Menschen, die in den dunklen Zeiten der amerikanischen Wirtschaftskrise zusammenkommen. Miles Heller ist ein bessener Fotograf. Bing Nathan ist der Großmeister der Empörung, er träumt davon, aus den Ruinen einer gescheiterten Welt eine neue Realität aufzubauen. Alice Bergstrom und Ellen Brice ziehen aus der Not zusammen. Ellen ist eine gescheiterte Schauspielerin, während Alice sich als Malerin erotischer Bilder präsentiert. Weiters lebt dort noch ein Kleinverleger, der versucht, seinen Verlag und seine Ehe zu retten. Eine skurrile Zusammensetzung von schrägen Typen, die in der düsteren Welt Austers agieren.

Das Buch stellt wohl eine Parabel auf Amerika in der Wirtschaftskrise dar, führt dem Leser eine Gemeinschaft vor Augen, die moralisch aber auch ökonomisch abgewirtschaftet hat. Im Vergleich zu früheren Werken des großen amerikanischen Autors fällt dieser Roman jedoch etwas ab. Er ist sehr sprunghaft, schafft es nicht mit seinen handelnden Personen zu beeindrucken, diese bleiben in ihrer tristen Umgebung farblos. Greifen Sie lieber zu seinem neusten Buch im Hardcover „Winterjournal“, ein Buch voller faszinierender autobiografischen Impressionen.

Peter Lauda



Bauer, Theodora:

Das Fell der Tante Meri

Roman. Wien: Picus 2014.
200 S. - fest geb. : € 19,90 (DR)

ISBN 978-3-7117-2011-5

Der Debütroman der erst 24-jährigen Autorin ist die Geschichte dreier Personen, die kapitelweise und durch Blenden in die Vergangenheit, sprich in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, und in die Gegenwart der 1980er Jahre erzählt werden. Einerseits die Geschichte Annis, die bei einem Rapid-Spiel, wo sie ihrem Bruder zujubelt, sowohl Karl Müller als auch den SS-Hauptsturmführer Werner Seytel kennenlernt. Mit Karl entwickelt sich eine Freundschaft und mit Werner Seytel eine Affäre. Sie wird

schwanger und muss nach der Geburt des Sohnes Ferdl auf Befehl Seytels eine neue Identität annehmen und in ein Haus am Land ziehen. Da sie sich in Werner Seytel verliebt hat, schreibt sie ihm Briefe nach Wien. Doch sie sieht ihn nie wieder, lernt aber seine Ehefrau Maria kennen, die im selben Ort ein großes Haus bewohnt und sich auch finanziell um Anni und ihren Sohn Ferdl kümmert. Tante Meri, wie sie im Ort genannt wird, ist dann in der Gegenwart eine starke Bezugsperson Ferdls, der als Außenseiter aufwächst.

Ein weiterer Erzählstrang beschäftigt sich mit Karl Müller, der sich auf der Flucht in Chile befindet und davon berichtet. Es ist aber nicht jener Freund Annis, sondern – wie sich gegen Ende des Buches herausstellt – der flüchtige Hauptsturmführer Seytel, der Karl Müller ermordet und seine Identität angenommen hat. Kapitel für Kapitel wird einmal Ferdls Sicht der Dinge, dann wieder in Rückblende von Anni berichtet und eben auch von Karl Müller aus Chile.

Theodora Bauer erzählt klar strukturiert in einer flüssigen Umgangssprache und haucht den handelnden Personen viel Charakter und Emotionen ein. Man befindet sich irgendwann mitten drinnen in dieser Geschichte, wo nationalsozialistische Weltanschauung und Verbrechen genauso existieren wie jugendliche Naivität und Ahnungslosigkeit. Selbst die Nebenfiguren sind gut gesetzt und bereichernd. Sehr einfühlsamer und gleichzeitig beklemmender Roman, tolles Debüt!

Rudolf Kraus



Beckett, Simon:

Der Hof

Thriller. Reinbek: Wunderlich 2014.
461 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-8052-5068-9

Aus dem Engl. von Juliane Pahnke

Der neueste Roman von Simon Beckett „Der Hof“ zeichnet ein düsteres Bild des französischen Landlebens, wie wir es etwa aus Romanen von Martin Walker („Femme Fatale“) oder Pierre Magnan („Das Zimmer hinter dem Spiegel“) kennen.

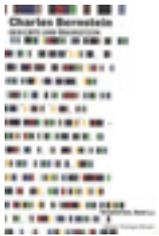
Der junge Engländer Sean wandert durch Südfrankreich, nachdem er wegen Totschlags in Notwehr England fluchtartig verlassen hat. In einem Wald, angrenzend an einen abgelegenen und heruntergekommenen Hof eines Schweinezüchters, gerät Sean mit dem Fuß in eine von Dutzenden von rostigen Bärenfallen, die von dem jähzornigen und eigenbrötlerischen Besitzer des Hofes, Arnaud, zum Schutz vor Eindringlingen in seiner Umgebung aufgestellt worden sind. Sean kann sich nicht selbst befreien, wird jedoch von Mathilde, der Tochter des Bauern, gefunden und auf den Hof gebracht. Sie pflegt den jungen Mann in einer baufälligen Scheune.

Als es Sean besser geht, darf er weiterhin auf dem Hof bleiben, wenn er mithilft das Mauerwerk des Hofes zu sanieren. Er bleibt, einesteils wegen Mathilde, die ihn so aufopfernd gepflegt hat, andernteils, weil er sich

hier sicher vor Verfolgung fühlt. Er nimmt auch die Nachstellungen der jüngeren Schwester in Kauf, die sich bisweilen liebevoll um den kleinen Michel sorgt, das Enkelkind des Alten. Auch kommt Sean dem wunderlichen Mann immer näher und erringt dessen Vertrauen. Das Finale des Romans deckt die wahren Geheimnisse des Hofes auf, Geheimnisse, die niemals ans Licht hätten kommen sollen.

Simon Beckett überzeugt mit einem schaurig packenden Roman, dem man sich nicht entziehen kann. Keineswegs very british, vielmehr ein film noir.

Peter Lauda



Bernstein, Charles:

Gedichte und Übersetzen

Versatorium, Band 1.1.

Wien: Edition Korrespondenzen, 2013.

197 S. : zahlr. Ill. - br. : € 22,00 (DL)

ISBN 978-3-902113-97-9

Charles Bernstein ist Dichter, Literaturwissenschaftler und Herausgeber und einer der prominentesten Vertreter der US-amerikanischen L=A=N=G=U=A=G=Epoetry, die den offenen Weg der Verschmelzung von Dichtung, Sprache, Spiel, Theorie und Wissenschaft vertritt.

Genres, Gattungen, Sprachen, Stimmen und mehr werden überschritten, werden verzweigt und spielen auf hohem Niveau. Die Bewegung steht im Zentrum dieser Dich-

tung und so spielerisch und essayistisch manches Gedicht ist, so schwierig und herausfordernd ist seine Übersetzung.

Der Verein VERSATORIUM, ein Projekt junger WissenschaftlerInnen und ÜbersetzerInnen, erforscht, diskutiert und übersetzt Gedichte und theoretische, übersetzungskritische Schriften der US-amerikanischen L=A=N=G=U=A=G=Epoetry. Daraus ist diese Publikation entstanden, ein Werk, das von Übersetzung über Bildpoetik und Illustration bis zum Essay reicht und kein leicht verdauliches poetisches Material darstellt.

Dabei stößt frau/man auch auf ganz kurze und klare Gedichte, deren Übersetzung in Folge beinahe problemlos erscheinen, was meiner Ansicht nach bei Gedichten nie der Fall ist: „Fund of inordinate bind / Blinking at the milkmen / Chilled by night / In recompense of toward“ – „Fond außerordentlich gebunden / Die Milchmänner beblinzelnd / Kühl noch die Nacht / Als Entlohnung von Morgen“ („Evening Sail with Prawns“/„Abendsegeln mit Hummerkrabben“, S. 48).

Ein ehrgeiziges und auch richtungsweisendes Buch, das eine Art von Dichtung auch dem deutschsprachigen Publikum öffnet. Und den einen oder anderen theoretischen Ansatz gibt es ebenfalls zu entdecken. „Aber es ist der Wechsel von Absatz zu Absatz, der in Schwung versetzt, mit einem Sprung, der fast unsichtbar bis hin zu einem Satz reicht.“ (S. 109). Schwingen Sie sich hinein in dieses Buch, wenn Sie Interesse an Poesie und Theorie haben und wenn Sie schöne Bücher mögen.

Rudolf Kraus



Child, Lee:

61 Stunden

Ein Jack-Reacher-Roman.
München: Blanvalet 2013.
443 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-7645-0418-2

Aus dem Engl. von Wulf Bergner

Mit dem Ex-Army-Sonderermittler Jack Reacher schuf Lee Child einen der kompromisslosesten und eigenwilligsten Ermittler der amerikanischen Thrillerliteratur, einen einsamen Wanderer durch den Sumpf der Unbillen! „61 Stunden“ ist der 14. Jack-Reacher-Roman in deutscher Übersetzung! Alles beginnt mit einem katastrophalen Schneesturm, in welchem Jack Reacher, im Autobus reisend, auf einer vereisten Brücke verunglückt und so in der Kleinstadt Bolton, in South Dakota, landet. Dort erfährt er, dass die Polizei eine Frau zu schützen versucht, die als Kronzeugin gegen zwei mächtige Drogendealer aussagen soll. Bolton ist eine eigenwillige Stadt. Neben einem örtlichen Gefängnis mit Hochsicherheitstrakt, einem stillgelegten Flugfeld der US-Army gibt es hier ein geheimnisvolles und noch immer genutztes Militärgelände. Ist es ein geheimes Nukleardepot? Warum haben die Drogenhändler so großes Interesse daran? In klirrender Kälte bleiben Jack Reacher 61 Stunden, um das Geheimnis zu lösen.

In dieser Zeit gibt es diverse Morde und als

Höhepunkt ein fulminantes Finale in den tief unter der Erde liegenden Gänge des Militärgeländes der US-Army.

Das Reizvolle an dem Roman ist jedoch, dass der Leser am Schluss nicht exakt weiß, ob Jack Reacher das Finale überlebt hat! Wahrscheinlich doch, denn der Verlag kündigt für das Frühjahr 2014 einen weiteren Roman mit Jack Reacher an, der den Titel „Wespennest“ tragen soll.

Warnung: Der amerikanische Autor, der für sein Gesamtwerk mit dem renommierten Diamond Dagger der Crime Writers' Association ausgezeichnet worden ist, macht süchtig. Wer einmal einen Roman mit dem Lonesome Detective gelesen hat, wird sehnsüchtig auf den nächsten Fall warten!

Peter Lauda



Coben, Harlan:

Ich finde dich

Thriller. München: Goldmann 2014.
415 S. - br. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-442-20435-9

Aus dem Engl. von Gunmar Kwisinski

Harlan Coben präsentiert wieder einmal einen unfassbar spannenden und interessanten Roman, einen wahren Page-Turner, wie ihn Krimileser sich wünschen.

Als Natalie, Jake Fishers große Liebe, plötzlich einen anderen Mann heiratet und von ihren Ex-Freund das Versprechen abnimmt, nicht nach ihr zu suchen und sie in Frieden

zu lassen, bricht für Jake eine Welt zusammen. Jakes Trauer um Natalie kennt keine Grenzen. Doch er hält sich an das gegebene Versprechen und konzentriert sich voll und ganz auf seine Karriere als College-Professor. Sechs Jahre sind inzwischen vergangen, da entdeckt er in der Zeitung die Todesanzeige von Natalies Ehemann. Er beschließt auf das Begräbnis zu gehen, einesteils um zu kondolieren, andererseits um Natalie wieder zu sehen. Doch an Todds Grab steht eine ganz andere Frau, neben ihr trauern zwei halb-wüchsige Jugendliche. Wer sind diese Hinterbliebenen? Was ist mit Natalie passiert? Führte Todd ein Doppelleben? Nun fühlt sich Jake nicht mehr an sein Versprechen gebunden und begibt sich auf die Suche nach seiner verflochtenen Freundin. Ein Stich in das Wespennest!

Harlan Coben begeistert mit einem rasanten und spannenden Thriller über das Thema „Zeugenschutzprogramm“, eine Geschichte über jene Menschen, die zu ihrer Sicherheit eine völlig neue Identität annehmen und ihr altes Leben abstreifen mussten. Immer wieder neue Wendungen blockieren Jakes mühevollen Bemühungen, seine Natalie zu finden. Schließlich bringt er sich selbst in höchste Lebensgefahr. Der Leser folgt ihm mit roten Ohren bis zur letzten Seite!

Der mit allen drei bedeutenden Krimipreisen Amerikas ausgezeichnete Autor überzeugt hier mit einem weiteren Nr. 1 Bestseller aus Amerika, der unbedingt gelesen werden sollte. Ich finde, Harlan Coben ist einer der wichtigsten Vertreter der neuen amerikanischen Krimiautoren, bei uns leider noch viel zu unbekannt!

Peter Lauda



Coltorti, Gaia:

Die Alchemie der Nähe

*Roman. München: Blessing 2013.
366 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-89667-507-1

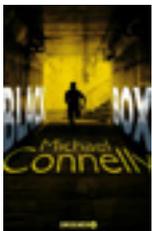
Aus dem Ital. von Christiane Burkhardt

Eine verbotene Geschwisterliebe eines 18-jährigen Zwillingspärchens wird thematisiert. Die Eltern haben sich, als die Kinder noch klein waren, getrennt. Die Tochter lebte mit der Mutter, einer Kommissarin, in Genua, der Sohn verblieb beim Vater, einem Notar, in Verona. Berufsbedingt kehrt die Mutter mit der Tochter nach Verona zurück. Die Eltern, um Mitte 40, wollen nochmals einen Neuanfang wagen. Die jungen Leute waren erst von diesen Aussichten nicht erbaut, doch finden sie einander zunehmend gefährlich anziehend. Erzählt wird von einem Du, das die Gedankenwelt des Burschen detailliert zwischen Anziehung und Abgestoßensein von diesen intensiven Gefühlen schildert. Das Mädchen, dargestellt als eine Mischung aus kleiner, sich ihrer Ausstrahlung bewussten Lolita und verwöhnter Zicke, spielt mit dem Bruder gekonnt zwischen Anziehung, Geschehenlassen und Abwendung. Ausführlichst und auch langatmig werden diese ambivalenten Gefühlsstürme und Leidenschaft des ihre Emotionen noch nicht im Griff habenden Geschwisterpaares dargestellt, die im immer öfter wiederholten Inzest enden und letztendlich zur Katastrophe

führen. Es ist das Romandebüt einer 17-jährigen Autorin, gegenwärtig Studentin der Literatur in Rom, die bei einem Lesewettbewerb aus diesem Roman vorlas und gewann. Sie beschreibt zwei wohlstandsverwahrloste Jugendliche, die nie ein funktionierendes Familienleben kennengelernt haben, sich selbst überlassen waren und Befriedigung/Trost ein wenig im Sport, aber auch im Shoppen und Ausgehen für sich gefunden haben. Auch nach der Wiedervereinigung der Eltern, die ihren zweiten Honey-Moon erleben, findet ein familiäres Miteinander nicht statt, was die Tochter der Mutter im letzten Drittel des Romans vorwirft. Für die seriöse Aufarbeitung des Themas wären profunde psychologische Kenntnisse wichtig gewesen. Mangelnde glaubwürdige Charakterisierung von Eltern (emotionale Eisschranke, mangelnde Aufsichtspflicht etc.) und Kindern, die nur als Workaholics und als „beautiful-young-people-members“ dargestellt werden und klischeehaft agieren.

Erstaunlich ist der fallweise ausufernd pathetische Schreibstil für das jugendliche Alter der Erzählerin oder sie ist sehr von ihrer gelesenen Literatur beeinflusst. Eine blutschänderische Romeo-und-Julia-Tragödie, die, wie könnte es anders sein, in Verona spielt. Ermessenfrage.

Magdalena Pisarik



Connelly, Michael:

Black Box

Thriller. München: Droemer 2014.
439 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-426-19990-9

Aus dem Amerikan. von Sepp Leeb

Seit „Der Poet“ ist Harry Bosch, der Ermittler in allen Romanen von Michael Connelly, den Krimilesern ein Begriff. Seine unorthodoxe knapp an der Legalität vorbeischarmende Ermittlungstätigkeit fasziniert immer wieder. Diesmal greift Harry Bosch einen Cold Case aus dem Jahre 1992 auf.

Bei den Rassenunruhen in Los Angeles wird die junge dänische Journalistin Anneke Jespersen in einer Seitengasse kaltblütig erschossen. Was führte diese Journalistin in diese gefährliche Stadt, in der es brodelte und kochte? An welcher Story arbeitete sie, bevor sie erschossen wurde? Lange Zeit blieb der Fall unaufgeklärt, bis zwanzig Jahre später Harry Bosch diesen aufgreift. Die Ursache für den Mord führt in die Vergangenheit, in den Irak-Krieg, wo sich eine Gruppe von Soldaten durch besondere Brutalität zu profilieren suchte. Auch die junge dänische Reporterin arbeitete dort an einem Artikel über die Grausamkeiten der Amerikaner im Irak-Krieg. Auf einem Urlaubsschiff im Persischen Golf wird sie Opfer einer Gruppenvergewaltigung. Diesen Männern folgte sie 1992 bis nach Los Angeles. Harry Bosch hat viel Mühe die Identitäten der Männer aufzudecken, doch er setzt alles daran, diesen Fall zu lösen. Michael Connellys neuester Roman ist ein richtiger Page-turner, er fasziniert nicht nur in der Person des Ermittlers sondern vor allem in der brisanten Thematik um amerikanische Kriegsverbrechen. Connellys Harry-Bosch-Romane zählen mit Abstand zu den besten Polizeithrillern der Gegenwart, so auch dieser!

Peter Lauda


Dahl, Arne:
Neid

*Thriller. München: Piper 2014.
510 S. - br. : € 17,50 (DR)*

ISBN 978-3-492-05537-6

Aus dem Schwed. von Kerstin Schöps

In Stockholm wird ein hochrangiger Wissenschaftler auf offener Straße ermordet. Ein blinder Bettler wankt blutüberströmt vom Tatort. Ein Fall, der nicht nur die schwedischen Ermittler beschäftigt, sondern einer mit dem sich auch die OPCOP-Gruppe von Europol, die ihren Sitz in Den Haag hat, zu befassen hat. Der operative Chef der OPCOP-Gruppe ist Paul Hjelm. Er arbeitet immer gerne mit Kerstin Holm und Jorge Chavez der schwedischen Nationalen Einheit zusammen. Dennoch hat auch er Probleme, den vielschichtigen Fall noch einmal zusammenzufassen.

Der Roman beginnt mit Menschenhandel in Rumänien. Bettelarme Roma werden nach Europa gekarrt, um dort für die Bettelmafia Geld zu erbetteln. Unter ihnen war auch einst der blinde Musiker Mander Petulengro. Dass er Zeuge eines Mordes wird und ihm das Opfer in seinen letzten Lebensminuten ein Blut besudeltes Smartphone mit sensiblen Daten in den Schoß wirft, hätte er nie gedacht. Jetzt wird er zum Ziel der skrupellosen Mörder.

Der teils recht spannende Roman springt von Schauplatz zu Schauplatz, zeigt deut-

lich, wie undurchsichtig und schwierig die Polizeiarbeit in der heutigen Zeit der offenen Grenzen ist. Dass Kommissar Hjelm auch seinen längst pensionierten Freund Gunnar Nyberg zu Hilfe ruft, der seinen Lebensabend auf der Insel Chios verbringt, birgt einen zusätzlichen Reiz des Buches. Der Roman, der die diffizile Ermittlungsarbeit, die Aufklärung der Hintergründe des Mordes und die Ergreifung der Mörder minutiös schildert, findet jedoch noch Zeit und Raum, um das Private von Paul Hjelm und Kerstin Holm zu beleuchten. Die beiden heiraten still und heimlich am Schluss des Buches im Rathaus von Den Haag.

Auch der dritte Roman um das OPCOP-Team fügt sich nahtlos in die Serie ein. Nach „Gier“ und „Zorn“ steht nun „Neid“ auf dem Programm.

Peter Lauda


Drumbl, Andrea:
Narziss und Narzisse

*Roman. Wien: Edition Atelier 2014.
143 S. - fest geb. : € 17,95 (DR)*

ISBN 978-3-902498-86-1

„Narziss und Narzisse“ ist der zweite Roman von Andrea Drumbl. Sie erzählt darin die ausgesprochen unheilvolle Geschichte der Familie Rosenblüm. Diese ist so traurig, so unfassbar, dass es einige Seiten braucht, um in diesem Buch Fuß zu fassen. Ich hatte nach gut 70 Seiten den Eindruck, als hätte

ich schon 300 Seiten in diesem Buch gelesen, so intensiv und aufwühlend sind sowohl Sprache als auch der Inhalt.

Drumbl verwendet eine anmutige, aber ebenso heftige, unpathetische Sprache, und manches Mal verschlägt es einem beim Lesen die Sprache. Kapitel für Kapitel werden die Figuren beschrieben und was anfangs als glücklich erscheint, geht sehr schnell in Unglück über. Das verhängnisvolle Schicksal von Gisela und Jakob, den Eltern von Judith und Nurit, steht anfangs im Mittelpunkt. Nurit stirbt, die Mutter Gisela wird depressiv und muss in die Nervenheilstation. Schlussendlich verlässt Jakob die Familie und gibt Judith in die Obhut seiner Bekannten Clara und Peter.

Geburt, Krankheiten, Depression, Tod, Trauer, Schmerz, Glück und Hoffnung sind die wesentlichsten Ereignisse dieses Romans, der ein Jahr im Lauf der Jahreszeiten von Sommer bis Sommer beschreibt. Die Geschichten der Personen verflechten sich, eine neue Familie entsteht aus den Überlebenden zweier Familien und am Ende gibt es sogar ein Happy End, das man bislang nicht für möglich gehalten hätte.

Dieser Roman neigt dazu, einem zu verschlingen, mitzureißen und gleichzeitig traurig und hoffnungsvoll zu stimmen. Andrea Drumbl schafft es grandios, auf 143 Seiten eine Vielzahl an Energie, Gefühl, Leidenschaft, Sprachspiel und Erzählpassion entstehen zu lassen. Für mich ein grandioser, zutiefst gefühlvoller und hochliterarischer Roman, der nachhaltig beeindruckt.

Rudolf Kraus



Erdrich, Louise:

Das Haus des Windes

*Roman. Berlin : Aufbau, 2014.
383 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-351-03579-2

Aus dem Amerikan. von Gesine Schröder

Am Anfang steht ein grauenhaftes Verbrechen, das eine ganze indianische Reservation in North Dakota erschüttert: die Mutter des 13-jährigen Ojibwe Joe Coutts wird brutal vergewaltigt und kommt nur knapp mit dem Leben davon. Völlig traumatisiert zieht sich die Frau in ihr Zimmer zurück und blendet den Rest der Welt komplett aus. Lange Zeit spricht sie kein Wort, auch nicht zum Tathergang.

Trotzdem kann nach einiger Zeit ein Verdächtiger ausgeforscht und festgenommen werden. Doch die Erleichterung ist nur von kurzer Dauer, denn was nun folgt ist eine juristische Farce, die es in dieser Form auch in der Realität immer wieder gegeben hat: da der genaue Ort des Verbrechens nicht lokalisiert werden kann und somit die Frage offen bleibt, ob die Tat inner- oder außerhalb des Reservats begangen wurde, fühlt sich keine Behörde zuständig und der mutmaßliche Täter wird freigelassen.

Joe und seine Familie sind am Boden zerstört, insbesondere der Vater, der selbst ein Stammesrichter ist und in diesem Fall auch nichts ausrichten kann. Doch Joe will nicht resignieren und diese Ungerechtigkeit

einfach hinnehmen: er beginnt auf eigene Faust zu ermitteln und nimmt die Sache letztendlich selbst in die Hand ...

Louise Erdrich weiß genau, wovon sie schreibt; sie ist selbst in einer Reservation in North Dakota aufgewachsen und kennt die Situation und die Mentalität der Menschen sehr genau. Daher gelingt es ihr, eine sehr authentische Geschichte vorzulegen, die trotz der traurigen Thematik mit viel Esprit und Humor erzählt wird.

Der Roman lebt von der liebevollen Darstellung der einzelnen Charaktere, die im Laufe der Handlung auftreten und das Buch zu einem wunderbaren Porträt der indianischen Welt machen: Joe ist ein echter Kämpfer, der sich schützend vor seine Familie stellt und binnen kürzester Zeit erwachsen werden muss.

Der Vater ist sehr besonnen und versucht ständig, mäßigend auf den Sohn einzuwirken. Onkel Whitey hingegen ist eine Art „Indianer-Elvis“, der gerne einen über den Durst trinkt, vorzugsweise mit seiner fischen Freundin Sonja, einer ehemaligen Stripperin, die wiederum dem Rest der Männerwelt den Kopf verdreht. Dann gibt es noch Mooshum, den hundertjährigen Großvater, der am liebsten von alten Zeiten und vergangenen Liebschaften spricht, und natürlich Grandma Ignatia Thunder, die Joe und seine stets hungrigen Freunde nicht nur gerne bekocht, sondern den Jungs auch deftige Ratschläge in Sachen Erotik mit auf den Weg gibt.

Mit „Das Haus des Windes“ ist Louise Erdrich ein großer Wurf gelungen. Das Buch, das von der Kritik hochgelobt und in den USA mit dem National Book Award 2012 ausgezeichnet wurde, ist spannend bis zur letzten Seite, ein brillanter literarischer Thriller, der tief berührt und lange nachwirkt.

Thomas Geldner



Ewan, Chris:

Safe House

*Thriller. Reinbek: Rowohlt 2014.
511 S. - br. : € 10,30 (DR)*

ISBN 978-3-499-25434-5

Aus dem Engl. von Joachim Bartholomae

Unter Safe House versteht man jene versteckt und entlegen errichteten Behausungen, in denen man Personen unter neuer Identität, geschützt vor gefährlichen Angriffen, unterbringen kann. Auch auf der Isle of Man findet man in der weiten Einsamkeit ein solches Haus.

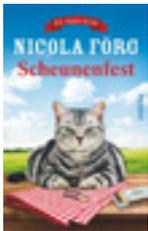
Zu diesem einfachen Landhaus wird Rob Hale gerufen, um dort die Heizung zu reparieren. Er kommt mit seinem Motorrad. Ein junges Mädchen namens Lena will mit ihm eine Spritztour unternehmen. Was er nicht weiß ist, dass sie eigentlich eher ihrer Einsamkeit entfliehen möchte. Zu aller Schrecken kommt es auf dieser Fahrt zu einem schweren Unfall.

Rob Hale erwacht im Krankenhaus. Als er sich besorgt nach seiner Mitfahrerin erkundigt, erklärt man ihm, dass er alleine am Unfallort geborgen wurde. Ein Unbekannter habe den Notarzt gerufen, er wäre lange Zeit bewusstlos im Krankenhaus gelegen. Was Hale fragt, bleibt offen. Allgemein nimmt man an, dass der erst kürzlich zurückliegende Selbstmord seiner Schwester ihn geistig verwirrt hat. Man teilt ihm mit, dass es ein zweites Unfallopfer jedoch nicht gegeben

habe! Rob zweifelt an dieser Aussage und macht sich auf die Suche nach Lena. Da kommt ihm Rebecca zu Hilfe, eine ehemalige Agentin beim MI5. Sie will ihm helfen. Was folgt ist ein äußerst rasanter Roman, der sich mit den dunklen Machenschaften eines Security Services beschäftigt, das gegen Öko-Aktivisten brutal vorgeht und sogar vor Mord nicht zurückschreckt. Nicht nur der Öko-Aktivist Alex Tyler, ein Freund von Lena, auch Robs Schwester Laura Hale zählen zu ihren Opfern.

Chris Ewans Erstlingsroman wurde zuerst als E-Book-Sensation gefeiert. Der berühmte Guardian empfahl den Roman als temporeiche Urlaubslektüre. Ob wohl meiner Meinung nach bei der Lösung die Grenzen zwischen Gut und Böse verschwimmen, bleibt jedoch bis zur letzten Seite die Spannung auf dem Höhepunkt. Der Roman besticht durch einen klaren Aufbau und ist rasant wie ein Motorradrennen auf der Isle of Man!

Peter Lauda



Förg, Nicola:

Scheunenfest

*Ein Alpenkrimi. München: Pendo 2014.
348 S. - fest geb. : € 17,50 (DR)*

ISBN 978-3-86612-344-1

Schon wieder ein Alpenkrimi! Nach Jörg Maurers Roman „Fesenfest“ erscheint nun auch Nicola Förgs neuester Roman. Mitten in Unterammergau geht die Scheune eines

Bauernhofs in Flammen auf. Das Feuer droht auf den Hof überzugreifen. Die freiwilligen Feuerwehren auch der umliegenden Ortschaften rücken aus, um den Brand zu löschen. Während das alte Ehepaar Schmid, dem der Hof gehört, betreut wird, finden Feuerwehrmänner zwei junge weibliche Leichen im Holzsilos, daneben auch eine tote Katze. Bei der einen Toten handelt es sich um die rumänische Pflegerin des alten Bauern, Ionella Adami. Doch wer ist die zweite weibliche Leiche?

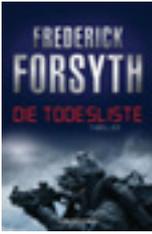
Für die beiden Ermittlerinnen, Irmi Mangold und die resolute Kathi Reindl, bereits bekannt aus dem Roman „Platzhirsch“, hält der Tatort weitere unerklärliche Fakten bereit. Hat eine Phosphorbombe das Feuer ausgelöst? Bald führen die Ermittlungen zu einer vermissten norwegischen Studentin, die in Süddeutschland ein Auslandssemester belegt hat.

Das junge Mädchen heißt Runa Dalby. Sie könnte die Enkeltochter des alten Bauern sein, der in den Kriegsjahren in Norwegen stationiert war. Auch fehlt das Testament, von welchem das Gerücht umgeht, der alte Bauer wollte es eben ändern! Doch die Verwicklungen sind noch umfangreicher als erwartet!

Der neue Roman von Nicola Förg bietet gediegene Unterhaltung. Was fehlt, ist der ländliche Witz, den ähnliche Romane von Jörg Maurer oder von dem Erfolgsduo Klüpfel/ Kobr aufweisen. Schrullige Typen und eine sehr konstruierte Story scheinen zu wenig zu sein, um eingefleischte Krimileser auf Trab zu halten.

Ein Krimi wohl bloß für einen Wanderurlaub in Bayern!

Peter Lauda



Forsyth, Frederick:

Die Todesliste

Thriller. München: Bertelsmann 2013.
319 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-570-10166-7

Aus dem Engl. von Rainer Schmidt

Die westliche Welt steht ganz im Banne gefährlicher Drohungen eines radikal-islamistischen Terroristen. Großmundig nennt er sich „Der Prediger“. Er fordert über die Medien immer wieder seine Anhänger auf, Repräsentanten der „Ungläubigen“ zu töten. Tatsächlich häufen sich in den USA und in Europa Gewalttaten und es gibt Todesopfer, die auf das Konto dieses Hasspredigers und seiner Handlanger gehen.

Das ist der Hintergrund dieses Thrillers. Ein durchaus reales Szenario! Um den Verlauf der Handlung aber voranzutreiben, bringt sich Frederick Forsyth selbst ins Spiel. Natürlich lässt er sich dieses Spiel mit Terror und Tod nicht entgehen. Im Gegenteil! Als cleverer Thriller-Macher weidet er dieses gewaltig aus. Plötzlich präsentiert er seiner Leserschaft eine Todesliste. Diese liegt bei der amerikanischen Regierung als geheimes – sofern man in der heutigen Welt von geheim überhaupt noch sprechen kann – Dokument auf und wird jeden Dienstagmorgen (warum ausgerechnet Dienstag?) im Oval Office vom Präsidenten und sechs wichtigen Männern (CIA & Co.) immer wieder korrigiert oder ergänzt.

Es versteht sich wohl von selbst, dass der Name des „Predigers“ in dieser Todesliste ganz oben auf zu finden ist. Nun, so will es der Autor, bedarf es aber Bewegung in der Handlung. Diese entfacht man am besten, indem man ein unbesiegbares Gegenstück zum Bösewicht hervorkramt. Forsyth fackelt da tatsächlich nicht lange. Mit dem „Spürhund“, einem knallharten Menschenjäger, bedient er in der Folge alle Sehnsüchte, Wünsche, Illusionen und Gelüste seiner getreuen Leserschaft.

Es versteht sich von selbst, dass der Spürhund irgendwann die Oberhand gewinnt und die Welt wieder befreit aufatmen lässt. Allerdings, es bedarf einiger Geduld, bis man zu diesem Ende kommt.

Adalbert Melichar



Foss, Kristian Bang:

Der Tod fährt Audi

Roman. München: Carl's Books 2014.
224 S. - br. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-570-58529-0

Aus dem Dän. von Nina Hoyer

Asger werkt in Kopenhagen als Werbetexter. Nachdem er eine Werbekampagne völlig vermurkst hat, wird er von seinem Boss gnadenlos vor die Tür gesetzt. Durch eine gefühllose Unbedachtsamkeit zerbricht auch die Beziehung zu seiner Freundin. Asger fühlt sich nunmehr von aller Welt betrogen und verlassen.

Notgedrungen nimmt er ziemlich widerwillig einen Pflegejob bei einem Mann im Rollstuhl an. Über kurz oder lang entwickelt sich aber diese Zweckgemeinschaft zwischen Asger und dem todkranken Waldemar zu einer engen Männerfreundschaft. Bis Waldemar eines Tages Asger zu einer verrückten Reise von Dänemark bis nach Marokko überredet, wo es angeblich einen Wunderheiler geben soll. Die Tour mit einem schrottreifen VW-Bus führt durch ganz Europa und wird schließlich zu einem unvergesslichen Erlebnis voller skurriler Begegnungen, Begebenheiten und ungeahnter Hürden. Endet aber letztlich tragisch. Und was hat es mit dem mysteriösen Audi auf sich, der an den unterschiedlichsten Orten der Reise immer wieder auftaucht? Es ist niemand anderer als der Tod, der ein solches Fahrzeug fährt und den beiden immer auf den Fersen ist. Der Autor legt uns mit diesem Buch einen unterhaltsamen, tragikomischen Roman vor. Was allerdings auf den ersten Blick wie ein skurriler Feel-Good-Roman aussieht, ist in Wirklichkeit die bittersüße Geschichte einer Männerfreundschaft, die mit gnadenlosem Zynismus und einer gehörigen Portion schwarzem Humor ausgelebt wird. Zum Ende bleibt die Leserin/der Leser nachdenklich und durchaus auch ein wenig bedrückt zurück.

Foss schreibt temporeich, treffend und pointiert und hat einen genauen Blick für Komik wie Tragik. Er ist ein genauer Beobachter des zwischenmenschlichen Zusammenlebens und versteht sich auf Menschen, die abseits der Gesellschaft stehen und ihre eigenen, bisweilen absurden Methoden entwickelt haben, um sich dennoch irgendwie durchzuschlagen. Er zeigt sich mit ihnen solidarisch, einführend und mitfühlend, ohne dabei mitleidig-herablassend zu wirken.

Adalbert Melichar



Freund, Eugen:

Der Tod des Landeshauptmanns

*Kriminalroman. Wien: Kremayr & Scheriau
2013. 187 S. - fest geb. : € 22,00 (DR)*

ISBN 978-3-218-00877-8

Der ehemalige ORF-Moderator von „Zeit im Bild“, Journalist und Buchautor und neuerdings Politiker Eugen Freund wagt mit diesem Roman eine seltsame und spannende Verbindung von Realität und Fiktion.

Tatsache ist, dass im Oktober 2008 der Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider mit 1,8 Promille Alkohol im Blut mit seinem Auto mit überhöhter Geschwindigkeit in einen Gartenzaun gekracht und tödlich verunglückt ist. Fiktion ist die Spurensuche in Kärnten: Ein Beamter des Heeresnachrichtenamtes ist verschwunden, sein Bruder wird ermordet aufgefunden, die Freundin des Verschwundenen bekommt seitenlange Mails, in denen Schritt für Schritt über geheime FBI-Aktionen und über den israelischen Geheimdienst Mossad berichtet wird, die einen Anschlag auf den Landeshauptmann von Kärnten planten. Zwei kroatische Ex-Soldaten sollen den Auftrag zur Durchführung erhalten haben.

Erzählt wird auf zwei Ebenen, einesteils jener der Journalistin Jasmin Köpperl und der Ermittlungsarbeit des Revierinspektors Franz Bugelnik, andernteils auf jener der Email-Briefe von Stefan Stragger an die Journalistin, in denen das Komplott gegen Jörg

Haider aufgedeckt zu werden scheint. Was daraus entsteht, ist ein interessanter, aber etwas anstrengend zu lesender Roman, der Vergangenes an die Oberfläche zerrt, jedoch dieses nicht aufarbeitet. So bleibt Jörg Haider ein Mythos Kärntens, ein Mythos, der sich selbst in den Tod gestürzt hat. Ein interessantes Buch, welches nicht nur Krimileser interessieren könnte!

Peter Lauda



Gazzola, Alessia:

Herzversagen

Ein neuer Fall für Alice Allevi. München: Carl's Books 2013. 429 S. - kt. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-570-58514-6

Aus dem Ital. von Sylvia Spatz

Eine neue Heldin aus Italien mit detektivischem Spürsinn betritt die beliebte Krimiszenerie. Die junge Frau ist, wie im realen Leben, Assistenzärztin, Chirurgin, angehende Rechtsmedizinerin in Rom. Sie löst ihren zweiten Fall nach „Skalpell und Lippenstift“ auch mit guter Beobachtung und nicht ausschließlich nur mit forensischen Untersuchungsergebnissen.

Diesmal soll ein alter, an den Rollstuhl gebundener bekannter Schriftsteller, ein schwieriger, jähzorniger, bei der Familie seiner Tochter lebender Mann, von seinen Söhnen aus Habgier entmündigt werden. Doch bald nach der ärztlichen Untersuchung vor Ort in seiner Villa mit divergierenden Befundergebnissen ist er tot. Alles deutet auf

natürliches Herzversagen hin, wäre da nicht der auf seinem Schreibtisch aufgefundene Brief brisanten Inhalts.

Ein Testament mit der Enterbung seiner Kinder bringt die Kriminalisten auf den Plan und auch die junge Rechtsmedizinerin. Schlüsselfigur zur Lösung des Falles ist die halbwüchsige, ihren Großvater innig liebende Enkelin, die verstummt und lange Zeit behauptet, nichts gesehen zu haben oder zu wissen. Doch die junge Ärztin glaubt ihr nicht und sie sucht und findet mühsam Zugang zu ihr. Zufälle, auf großem Fuß lebende Mächtgern-Schriftsteller- und Künstler-Söhne, eine ehemalige Geliebte des Toten und ihre auch zu Tode kommende Tochter tragen zur Unüberschaubarkeit des Falles bei. Die verworrenen Familien- und Beziehungsverhältnisse lassen die hartnäckigen Ermittler nur zäh und mit scharfsichtiger Kombinationsgabe die Lösung finden.

Mit dieser Handlung verbunden sind auch die privaten Liebeswirren der Medizinerin, sodass es sich weniger um einen Hard-boiled-Krimi als um ein spannendes Leseabenteuer eher für weibliche Leser handelt. Breit einsetzbar, auch ohne Kenntnis des Vorgängerbandes.

Magdalena Pisarik



Goldmann, Anne:

Lichtschacht

Hamburg: Argument 2014. 284 S. - br. : € 12,40 (DR)

ISBN 978-3-86754-220-3

Anne Goldmanns dritter Roman „Lichtschacht“ ist schon wie ihre beiden Vorgänger eher eine Milieustudie denn ein Kriminalroman. Sie benutzt den Kriminalroman, um ihre Story und ihre Anliegen zu transportieren. Und bemerkenswert ist obendrein, dass Goldmann auch ihren Beruf und ihre Berufserfahrung in ihre Literatur einfließen lässt. Sie ist Sozialarbeiterin für Straffällige nach der Haft, arbeitete als Kellnerin und Zimmermädchen. Mit diesen Informationen wirkt jenes Statement gegen Ende des Romans recht amüsant: „Was erwartet er von mir! Ich bin schließlich keine Sozialarbeiterin, dachte sie. Ich muss nicht jeden verstehen“ (S. 271).

Diese Erfahrungen fließen auch in den Roman ein, denn ihre Hauptfigur Lena jobbt als Teilzeitbeschäftigte in eine, Designergeschäft, bereut Katzen in der Abwesenheit ihrer Besitzer und jobbte schon als Putzhilfe. Eines Abends entdeckt Lena eine Szene auf einem Dach: zwei Frauen und ein Mann scheinen etwas zu feiern. Einen Augenblick später befinden sich nur noch eine Frau und ein Mann dort. Lena wird unruhig, weiß nicht, ob der Joint und der Alkohol, die sie konsumiert hat, ihr einen Streich spielen oder ob dort oben ein Verbrechen oder ein Unfall passiert ist.

Der Vergleich mit Hitchcock, den Christian anführt, ist wahrlich passend und erinnert an „Ein Fenster im Hof“, nur dass hier bald offenbart wird, dass wirklich ein Mord geschehen ist. Interessant und spannend liest sich die eigentliche Nebenhandlung aus der Sicht des Täters. Hier wird es unangenehm, die Psyche des Mannes wirkt bedrohlich. Ansonsten stehen Lenas Geschichte und Alltag im Mittelpunkt, wobei quasi nebenbei Themen wie prekäre Lohnverhältnisse, Wohngemeinschaften und Bobos, MigrantInnenchicksale und soziale Problematik

in vielschichtiger Form behandelt werden. Erzählt wird in einer einfachen, aber geradlinigen Sprache, die eben auch emphatisch sein kann.

Und ich werde das Gefühl nicht los, dass weder der doch überraschende Schluss noch die Wege dorthin Zufall sind. Anne Goldmann weiß, was und wohin sie will.

Rudolf Kraus



Grisham, John:

Die Erbin

Roman. München: Heyne 2014.
702 S. - fest geb. : € 25,70 (DR)

ISBN 978-3-453-26910-1

Aus dem Amerikan. von Kristiana Dorn-Ruhl, Bea Reiter u. Imke Walsh-Araya

Seit seinem ersten Roman „Die Jury“, 2014 wieder neu aufgelegt (!), begeistert John Grisham seine Leser mit etlichen Gerichtssaalkrimis. Auch sein neuester Roman „Die Erbin“ weicht nicht in seiner Art von seinen Vorgängern ab. Ermittlungsarbeit, sowie Prozessvorbereitung und Prozessführung mit geschliffenen Dialogen und ein überraschender Ausgang des Prozesses sind auch hier wieder Bestandteil des Romans.

Ausgangspunkt ist der spektakuläre Selbstmord des Holzhändlers Seth Hubbard, der eines Morgens an einem Baum seines Gartens aufgehängt aufgefunden wird. An Krebs im Endstadium leidend, wählte er den Freitod als Erlösung von seinem Leiden.

Niemand hat jedoch mit seinem Tod gerechnet. Sein Sohn und seine Tochter kümmern sich zu Seths Lebzeiten kaum um ihren Vater. Auch die Enkelkinder sah er selten. Sein Bruder lebte seit vielen Jahren hoch im Norden Amerikas, der Kontakt ist abgebrochen. Einzig seine farbige Haushälterin Lettie Lang kümmerte sich aufopfernd um den alten Herrn.

Doch der alte Herr hat vorgesorgt. 24 Millionen beträgt sein Vermögen. Kurz vor seinem Tod hat er noch sein Testament geändert. Das neue handschriftliche Testament trifft gemeinsam mit einem Begleitschreiben bei dem Anwalt Jake Brigance ein. Im Testament wird die farbige Haushälterin Lettie Lang als Alleinerbin eingesetzt, einmalige Zahlungen sollen sein Bruder und die Kirchengemeinde erhalten, Hubbards engste Familie geht leer aus. Jake Brigance wird im Begleitschreiben gebeten, dem Testament Rechnung zu tragen. Ein erbitterter Rechtsstreit entbrennt! Niemand kennt die wahre Ursache für das neue Testament!

„Die Erbin“ ist trotz ihres enormen Umfangs von über 700 Seiten ein überaus spannender Roman, der die noch immer bestehende Rassendiskriminierung in Amerika zum Thema hat. Die Vergangenheit hat bis heute ihre Auswirkungen! Der neue Roman von John Grisham wird nicht nur eingefleischte Fans des Autors begeistern, sondern viele neue begeisterte Leser dazugewinnen!

Peter Lauda



Habringer, Rudolf:

Was wir ahnen

*Roman. Wien: Picus 2014.
312 S. - fest geb. : € 22,90 (DR)*

ISBN 978-3-7117-2007-8

Linz, Regensburg, Krumau und zwei unaufgeklärte Morde: Ein beziehungsreiches Geflecht von Figuren, die um ein Rätsel kreisen, aber voneinander so gut wie nichts wissen. Das Buch erzählt von der Psychotherapeutin Verena, die den Mord an ihrem Mann aufzuklären versucht und sich als alleinerziehende Mutter mit ihren beiden Kindern durchkämpft. Und von der Politikergattin Katharina, deren Tochter Sandra ein „Kuckuckskind“ ist, das aus einer geheimen Affäre mit einer Jugendliebe stammt.

Es geht um Rätsel, Geheimnisse und um die Suche nach einem gelingenden Leben. Eine mehrstimmige Erzählung mit Themen, die sich ineinander verflechten und Figuren, die vernetzt sind, ohne es manchmal zu wissen. Die Geschichte, die im Dreiländereck Oberösterreich, Tschechien und Deutschland spielt, ist eine Art Fortsetzung von Habringers letztem Werk „Engel zweiter Ordnung“, mit dem der in Walding bei Linz lebende Schriftsteller einen beachtlichen Erfolg erzielen konnte. Hatte man im „Engel zweiter Ordnung“ drei Erzählperspektiven, sind es jetzt sehr viel mehr miteinander verwobene Figuren, von denen die Geschichten weitererzählen – durchwegs spannend und packend.

„Was wir ahnen“ reißt den Leser in ein Netz von konfliktgeladenen Perspektiven, Lebensgeheimnissen und Sehnsüchten. Man kann das Buch übrigens auch lesen, ohne Habringers letzten Roman zu kennen. Menschen, die flüchtig betrachtet nichts miteinander zu tun haben, verwebt Rudolf Habringer kunstvoll zu einem vielstimmigen Gesamtbild, das dennoch lückenhaft bleiben muss. Interessant und beeindruckend – sehr zu empfehlen!

Maria Lehner



**Hackl, Erich /
Polt-Heinzl, Evelyne (Hg.):**

Im Kältefieber

*Februargeschichten 1934. Wien: Picus 2014.
330 S. - fest geb. : € 22,90 (DR)*

ISBN 978-3-7117-2009-2

Das traurige Jubiläum des Beginns des Ersten Weltkriegs dominiert in einem solchen Ausmaß die Erinnerungskultur des Jahres 2014, dass für andere Jahrestage kaum Zeit und Aufmerksamkeit übrig bleibt. Erich Hackl und Evelyne Polt-Heinzl versuchen es trotzdem. Ihre „Februargeschichten“ bieten eine Anthologie von persönlichen Berichten, Einschätzungen und literarischen Bearbeitungen des Februaraufstands, die bewusst auf die berühmtesten Dokumente von Zeitzeugen verzichtet und eher Verschollenes zu Tage fördern möchte. Trotzdem kommen auch hier zum Teil „Promi-

nente“ zu Wort. Wir lesen hier etwa Ilja Ehrenburgs Schilderung des „Bürgerkriegs in Österreich“ und begegnen Auszügen von Texten von Jean Améry, Ulrich Becher, Veza Canetti, Reinhard Federmann, Franz Kain, Robert Neumann, Anna Seghers und Jura Soyfer.

Die Einleitung von Erich Hackl thematisiert nicht ohne Bitterkeit die Tatsache, dass der Februar 1934 für die politischen Eliten Österreichs heute „kein Thema“ mehr ist – dabei habe es sich doch um den ersten Versuch gehandelt, die Demokratie mit der Waffe in der Hand gegen den Faschismus zu verteidigen. Die Sympathie der Herausgeber mit den kämpfenden Arbeitern, ihren Frauen und Kindern wird auch im Klappentext offen deklariert. Das ist emotionell nachvollziehbar. Dennoch würde es hier den Rezensenten „jucken“, in eine ausführlichere Diskussion einzutreten – dies ist aber im vorliegenden Rahmen nicht möglich.

Jedenfalls ist dieses Buch für historisch Interessierte selbst dann empfehlenswert, wenn sie mit seiner grundsätzlichen Orientierung nicht ganz konform gehen.

Robert Schediwy



Hohler, Franz:

Gleis 4

*Roman. München: Luchterhand 2013.
220 S. - fest geb. : € 18,50 (DR)*

ISBN 978-3-630-87420-3

Der Schweizer Autor Franz Hohler zählt zu Recht zu den bedeutendsten Erzählern seines Landes. Seine Auszeichnungen, der Kaseler Literaturpreis 2002 und der Kunstpreis der Stadt Zürich 2005, rückten ihn in das richtige Licht! Sein neuester Roman „Gleis 4“ erzählt eine unglaubliche Geschichte, die das Leben von Isabelle, einer Abteilungsleiterin eines Altersheimes, völlig aus den Fugen geraten lässt. Isabelle ist auf dem Weg zum Züricher Flughafen. Um den Zug zum Flughafen zu erreichen, muss sie auf einem Bahnhof, der nicht mit Rolltreppen ausgestattet ist, erst eine steile Treppe überwinden. Stufe um Stufe zerrt sie ihren schweren Koffer. Da hilft ihr ein höflicher älterer Herr. Doch oben angekommen, bricht dieser plötzlich unvermutet tot zusammen. Herzversagen! Isabelle versucht Erste-Hilfe-Maßnahmen, doch alles ist umsonst. In ihrer Verwirrung nimmt sie versehentlich eine schmale Mappe des Toten an sich, in der sich auch ein Handy befindet. Als dieses klingelt, hebt sie ab. Ein seltsamer Anruf! Isabelle verschiebt ihre Urlaubreise nach Stromboli, wo ihre Freundin auf sie wartet. Sie will mehr über den Toten erfahren. Stück für Stück lernt der Leser Einzelheiten aus der Vergangenheit des Toten kennen. Die Anverwandten wollen von dem Toten, der Marcel Wyssbrod heißt und sich seit Beginn seines Aufenthalts in Kanada Martin Blancpain nennt, nichts wissen. Als auch Blancpains Frau in der Schweiz eintrifft, beginnt das Räderwerk der Schweizer Bürokratie zu surren. Ein erschütterndes Bild einer tragischen Kindheit, vom Verdingkind zum ungerecht Beschuldigten in der Erziehungsanstalt.

Ein literarisches Meisterwerk eines Schriftstellers, der wohl neben den großen Schweizer Meistern Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch bestehen kann!

Peter Lauda



Holt, Anne:

Schattenkind

*Kriminalroman. München: Piper 2013.
332 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-492-05396-9

Aus dem Norw. von Gabriele Haefs

Eine Zeitungsserie im Frühsommer 2013 über Gewalt gegen Kinder in der Familie brachte die norwegische Schriftstellerin Anne Holt dazu, diesen Roman zu schreiben. In Norwegen sollen nämlich Tausende von Kindern Gewalt zu Hause erleben. Wenige der Täter und Täterinnen werden gerichtlich belangt.

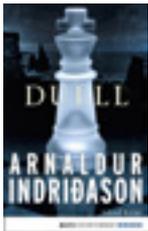
Der Roman „Schattenkind“ beginnt mit der Katastrophe an einem regnerischen Freitagnachmittag im Juli 2011. An diesem Tag bricht für Ellen und Jon Mohr eine Welt zusammen. Ihr Sohn Sander stirbt auf tragische Weise in ihrem eigenen Haus. Der überaus lebhafteste Bub, der an ADHS litt, war, als er versucht hat mit Farben die hohe Zimmerdecke zu bemalen, von der Leiter gefallen und hat dabei einen Schädelbruch erlitten. Den Verletzungen erlag er noch am Unfallort. Wurde er gestoßen?

Die Kriminalpsychologin Inger Johanne Vik, eine Freundin der Familie, will Klarheit in den Fall bringen, denn die gegenseitige Schuldzuweisung, Du hast nicht aufgepasst, beunruhigt sie. Wurde Sander von jemanden durch einen Schlag von seinem verrückten Vorhaben abzuhalten versucht?

Die Polizei verdächtigt den Vater. Die Mutter flüchtet in den Alkohol. Der Geschäftspartner von Jon Mohr spielt eine zwielichtige Rolle. Er, der stets einen guten Kontakt zu dem kleinen Buben hatte, hat jedoch einiges zu verbergen.

Der neueste Roman von Anne Holt bewegt durch die Thematik und durch feingefühlte psychologische Ermittlungen. Der Roman besticht durch großes Einfühlungsvermögen und durch eine kriminalistische Meisterleistung. Bis zum höchst überraschenden Finale wird der Leser lange Zeit in Ungewissheit gelassen, was wirklich passiert ist. Ein bewegendes Buch, das vielleicht doch nicht zu den besten Romanen von Anne Holt zu zählen ist.

Peter Lauda



Indridason, Arnaldur:

Duell

*Island Krimi. Köln: Lübbe 2014.
428 S. - fest geb. : € 19,99 (DR)*

ISBN 978-3-7857-2483-5

Aus dem Isl. von Coletta Bürling

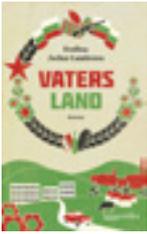
Wie oft hat man schon den Satz gehört: Er war am falschen Ort zur falschen Zeit! Dies gilt auch für Ragnar Einarsson, ein Junge, der Kino liebt und Kinoplakate und Schaulfensterbilder sammelt. Der Ton der Filme fasziniert ihn so sehr, dass er sogar mit seinem Kassettenrecorder heimlich die Dialoge und die Filmmusik aufnimmt. Eines

Tages soll dies im Hafnarbio, dem Kino im Hafen, wo er auch einen Stammplatz hat, zu seinem verhängnisvollen Schicksal werden. In Reykjavik herrscht Aufregung. Das Duell der Schachgiganten, des Russen Boris Spasski und seines Herausforderers Bobby Fischer, steht bevor. Sicherheitskräfte und Geheimdienste beherrschen Hotellerie und das Umfeld der beiden Schachspieler. In deren Dunstkreis spielt sich jedoch ein weit aus größeres Drama ab, von dem niemand weiß.

Doch der Roman, der ganz geradlinig aufgebaut ist, beginnt mit einem seltsamen Mord. Im Hafnarbio wird die Leiche eines Jungen aufgefunden, erstochen auf seinem Kinostammplatz. Seine Schultasche mit dem Kassettenrecorder fehlt. Marian Briem, ein gewissenhafter Kommissar, ist erschüttert. Den Mörder, der diese sinnlose Tat ausgeführt hat, muss er unbedingt fassen. Die Überprüfung der Kinobesucher der 5-Uhr-Vorstellung bringt ihn auf die richtige Spur. Doch bis er den Täter zu fassen kriegt, stößt er auf Mauern des Schweigens.

Ein toller Kriminalroman, spannend von der ersten Seite an. Der Ermittler Marian Briem handelt eigenwillig, aber sympathisch, obwohl sein Partner Albert an dessen mangelnder Teamfähigkeit zerbricht und sich versetzen lässt. An dessen Stelle erscheint auf der letzten Seite des Buches der neue Kollege: Es ist Erlendur Sveinsson, den Lesern bekannt aus zahlreichen Romanen des isländischen Autors. Ein fulminantes Buch!

Peter Lauda



Jecker Lambreva, Evelina:

Vaters Land

Roman. Wien: Braumüller 2014.
241 S. - fest geb. : € 21,90 (DR)

ISBN 978-3-99200-106-4

Nach dem plötzlichen Tod des Vaters, macht sich die Erzählerin Inna auf in ihre alte Heimat Bulgarien.

Die Totenwache beim Vater wird zum Auslöser für die Auseinandersetzung mit dem Vater aber auch mit dessen Heimatland = Vaters Land. „Warum konntest du die Dämonen der Vergangenheit nicht besiegen, Vater, du warst ein so willensstarker Mann? Du hast sogar die Folter in den dunklen Kellergewölben der Miliz überlebt, bist ein geschätzter Arzt geworden! ... Welch eine Todessehnsucht muss dich durch dein Leben begleitet haben, Vater, der du für Jahrzehnte in dem gackernden, stinkenden kommunistischen Hühnerstall Bulgarien eingesperrt warst und nur noch das Böse in deinen Landsleuten sehen konntest“ (S. 217).

Evelina Jecker Lambreva erzählt von einer Kindheit in Bulgarien, die von Strenge, Härte, aber auch Zuneigung gekennzeichnet ist. Der Vater verachtete die Bulgaren, war sehr streng und hart zu Inna, aber er bestand darauf seiner Tochter schon sehr früh deutsch beizubringen. Somit war sie von Anfang an isoliert, denn das Deutsche stand für Faschismus und Kapitalismus, auch wenn es später durch die DDR etwas besser wurde.

Inna erzählt vom Leben auf dem Lande bei den Großeltern, von findigen Bauern und windigen Funktionären, von der harten Ausbildung am Gymnasium. Inna heiratet und bekommt einen Sohn namens Danail, der sich in einer schwierigen Zeit eine Art Bindeglied zwischen Inna und ihrem Vater erweist, der auch Danail die deutsche Sprache und Kultur beibringt. Inna bekommt einen Posten in der Schweiz und emigriert dorthin. Danail bleibt beim Großvater und bei einem Besuch in Deutschland überschlagen sich die politischen Ereignisse im Heimatland Bulgarien, sodass Vater und Enkel als Flüchtlinge In Deutschland bleiben. Das vom Vater so geliebte Deutschland schiebt aber die beiden nach einiger Zeit wieder nach Bulgarien ab, weil sich dort die Verhältnisse stabilisiert haben. Nie wieder danach sollte der Vater ein Wort über Deutschland verlieren. Traurig, ausgereift, intensiv und berührend ist dieser Roman von Evelina Jecker Lambreva, ein Stück Vaters Land, ein Stück Geschichte und noch dazu ein Stück gute Literatur.

Rudolf Kraus



Jonasson, Jonas:

Die Analphabetin, die rechnen konnte

Roman. München: carl's books 2014.
443 S. - fest geb.: € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-570-58512-2

Aus dem Schwed. von Wibke Kuhn

Nach „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ stürmt nun der Nachfolgerroman „Die Analphabetin, die rechnen konnte“ in die aktuellen Bestsellerlisten, und das wohl zu Recht!

Die junge Südafrikanerin Nombeko lebt in einem der größten Slums der Stadt. Um ihr Leben zu finanzieren, arbeitet sie als Latrin-entonnenträgerin. Nombeko ist Analphabetin, hat jedoch einen gesunden Menschenverstand und ist ein Rechengenie. Einer ihrer Freunde, der sehr belesen ist, lebt bloß von seinen Rohdiamanten, die er im Boden seiner Hütte vergraben hat. Als dieser stirbt, kümmert sich Nombeko um dessen „Nachlass“, gräbt die Diamanten aus und näht sie in den Saum ihrer Jacke ein und eignet sich einige Bücher des Freundes an, mit denen sie Lesen lernt.

Als sie nach einem Unfall zu einem mehrjährigen Arbeitsdienst bei einem einfältigen Ingenieur gezwungen wird, wird sie Zeuge des zufälligen Baus nuklearer Sprengköpfe. Im Umgang mit Asiaten lernt sie alsbald auch Chinesisch und wird, nachdem ein Dolmetsch ausfällt, als Übersetzer bei brisanten Geschäften mit den Mächtigen aller Welt hinzugezogen. So kommt sie nach Schweden. Da ein Sprengkopf zuviel produziert wurde, zweigt sie diesen ab, um ihn selbst an den Mann zu bringen.

In Schweden lernt sie einen redlichen jungen Burschen namens Holger kennen, in den sie sich verliebt. Doch Holger hat einen Zwillingbruder, der ebenfalls Holger heißt und gemeinsam mit seiner Freundin ein radikaler Kämpfer gegen den schwedischen König ist.

Umgeben von diesen Typen und dem in einem alten Lieferwagen versteckten Atomsprenkopf bringt Nombeko die ganze Welt in Gefahr, vor allem weil auch Mossadagenten ihr auf der Spur sind.

Das Finale des Romans ist überaus turbulent und witzig und lässt den Leser vor Spannung kaum mehr zu Atem zu kommen. Wer solch märchenhaft sympathische und skurrile Handlungsstränge schätzt, kommt bei Jonas Jonasson voll auf seine Rechnung! Originell, verrückt und liebenswert ist vor allem die Heldin in seinem neuen Roman!

Ein wunderbar verrücktes Buch, eine herrliche Strandlektüre!

Peter Lauda



Kemény, István:

Liebe Unbekannte

*Roman. Wien: Braumüller 2013.
876 S. - fest geb. : € 28,90 (DR)*

ISBN 978-3-99200-098-2

Aus dem Ung. von Tímea Tankó

„Wer in die Hölle hinabfährt, muss durch den Lesesaal ...“ Wer sich als Leserin/Leser dieses umfangreichen Romans auf diesen Satz einstimmen kann, der befindet sich bereits mittendrin in einem Geschehen, welches mit Worten nur sehr vage ausgedeutet werden kann. Wer sich nämlich gleich vorweg festlegt und von einer Familiengeschichte sprechen will, dem ist die gesellschaftspolitische Brisanz des Romans nicht in den Sinn gekommen! Wer dieses Buch in Richtung eines gesellschaftspolitischen Romans ausdeutet, dem ist die familiengeschichtliche Komponente der Tamás entglitten! Wer beides in diesem Roman

alleinig vorzufinden glaubt, den hat die erzählerische Wucht dieses Romans nicht erfasst! Der konnte oder wollte sich nicht ausschließlich an entfesselter Sprachgewalt laben! Also was dann?

Vorerst hilft ein wenig Zeitgeschichte! Der Roman spielt in der „Ära Kádár“. Diese prägte die Ungarische Volksrepublik zwischen 1957 und 1989. János Kádár war ein ungarischer kommunistischer Politiker. Von 1956 bis 1988 war er Erster bzw. Generalsekretär der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei. Von 1956 bis 1958 und von 1961 bis 1965 bekleidete er zudem das Amt des ungarischen Ministerpräsidenten. Nach der Niederschlagung des Ungarischen Volksaufstands wurde Kádár von Moskau als politischer Führer Ungarns eingesetzt. Mit grausamer Vergeltung restaurierte er die Institutionen der Diktatur und gründete die Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei (MSZMP). So gelang es ihm auch, die sich neu formierenden stalinistischen Gegner im Zaum zu halten („Gulaschkommunismus“). Der Autor stellt diese Ära in seinem Roman literarisch nach. Schonungslos zeichnet er das Sittenbild und den gesellschaftlichen Zustand dieser Zeit.

Darin wimmelt es nur so von korrupten und gehassten Politikern, einem machtgierigen Staatsapparat, dessen unterwürfigen Dienern, Spitzeln und politischen Mitläufern. Die Verfechter der alten Parteistrukturen, die keinerlei Zeichen einer neuen Zeit verstehen wollen oder können, weben im Untergrund noch immer ihre verfänglichen Netze und die verfilzte Macht der Staatspolizei ist noch immer ungebrochen! Teile der intellektuellen Jugend Ungarns begehren gegen diesen Zustand auf. Sie beginnen mehr und mehr die überkommenen Verkrustungen aufzuzeigen, aufzuheben und zu zerstören. Kein leichtes Unterfangen!

Die jungen Menschen geraten dabei in ein tosendes Wellental, in dem vage Hoffnung, sarkastische Aufbruchsstimmung, ungestillte Sehnsucht nach einem gesellschaftlichen Muster westlicher Lebensart, dumpfe Ratlosigkeit, Abneigung, Ablehnung, Hass und Lebensangst herrschen.

Kemény, ein überragender Erzähler, reduziert das Geschehen örtlich auf die Budapester Korvin-Bibliothek und stellt über weite Strecken den jungen Tamás Kriszán als Ich-Erzähler und genauen Beobachter in den Mittelpunkt. Ein gelungener Schachzug, um eine ganze Epoche ohne Ausuferung klar, anschaulich und packend darzustellen. „Liebe Unbekannte“ ist einer der derzeit ganz großen aktuellen Zeit- und Gesellschaftsromane. Ein literarisches Ereignis!

Adalbert Melichar



Laznia, Elke:

Kindheitswald

*Roman. Salzburg: Müry Salzmann 2014.
125 S. - fest geb. : € 19,00 (DR)*

ISBN 978-3-99014-093-2

Das literarische Debüt der 40-jährigen Kärntnerin Elke Laznia, die in Salzburg lebt, ist ein urtypisches Motiv der österreichischen Literatur nach 1945: die Beschäftigung mit der dörflichen Herkunft, mit gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Beziehungen, mit der geografischen Lage und mit den Verhaltensweisen der eigenen Umwelt.

Also auf den ersten Blick nichts Neues, zumindest thematisch nicht, aber hier findet auf 125 Seiten eine sprachliche Explosion statt, hier wird man als Leser – und nur diesen männlichen Part kann ich wiedergeben – wahrlich von der Gewalt der Worte, der Sprache mit- und fortgerissen. Eine derartige Vedichtung von Worten, von einer Erzählweise, die dermaßen sprachdominant ist, habe ich in der österreichischen, zeitgenössischen Literatur selten erfahren. Obwohl ich mich immer wieder auch an „Wunschloses Unglück“ von Peter Handke erinnert habe, ist „Kindheitswald“ pur eigenständig, unheimlich, bedrohlich. An jeder Ecke besteht Verletzungsgefahr und zwar sowohl äußerlich als auch innerlich.

Da wird vom sterbenden Vater berichtet, dem die Erzählerin und Tochter nicht verzeihen kann. Das Wort Schuld steht im Raum, existente Schuld, die tragisch und erbarmungslos Seite für Seite gegenwärtig ist. Und auch wenn in den insgesamt neun Kapiteln auch angenehmere Töne angeschlagen werden, so verlässt die Autorin nie den nachdrücklichen Rahmen der Sprachverdichtung.

Themen wie Abschied, Bewältigung, Vereinsamung, Verletzung, Liebe, Verstörung werden angesprochen und es sind beileibe nicht alle Themen, die bearbeitet werden. Aber es gibt auch relativ entspannte Kapitel, wo über eine von Kindern betriebene Kleintierzucht und deren Ende durch eine Rattenplage berichtet wird. Und die Ratten kommen wieder, sieht sich doch die Erzählerin auch als Rattenfängerin. Angst ist ein beherrschendes Thema dieses Romans, vor allem im Schlusskapitel „was mich noch hält“ wird mit einer noch radikaleren Wortwahl gearbeitet.

Mit der Männerwelt, egal ob Sohn, Vater, Bruder, Liebhaber oder Ehemann wird abge-

rechnet, jeder bekommt sein Fett ab, aber auch die Menschen generell sind im Fokus: „Ich nehme euch eure Geschichten, dann bleibt euch nichts mehr, dann bleibt nichts mehr von euch übrig, nicht ein Wort. Kein Wort wird von euch bleiben. Alles, alles nehme ich euch“ (S. 96).

Elke Laznia ist mit diesem Debüt ein sprachkünstlerisches Werk gelungen, das durch eine dichte Sprache und überaus bedachte Wortwahl besticht. Diese Autorin sollte man sich merken.

Rudolf Kraus



Mohamed, Nadifa:

Der Garten der verlorenen Seelen

*Roman. München: Beck 2014.
269 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-406-66313-0

Aus dem Engl. von Susann Urban

Die Geschichte spielt in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Somalia und beschreibt die Anfänge des ausbrechenden Bürgerkriegs aus der Perspektive dreier Frauen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten: Da ist die neunjährige Deqo, die aus dem Flüchtlingslager flieht, um sich in der nahegelegenen Stadt allein durchzuschlagen, Kawsar, eine einsame Witwe, die um ihre Tochter trauert und Filsan, eine junge Soldatin, Tochter eines Offiziers.

Vor diesem Hintergrund erzählt Nadifa Mohamed die bewegenden Geschichten

dieser drei Frauen, deren Schicksale unwiderrufflich miteinander verbunden sind, doch keineswegs in Freundschaft, denn es herrschen Gewalt, Chaos und Verwüstung. Der Leser taucht ein in ein Land grausamer Diktatur und unvorstellbarer Armut. Man fühlt sich erinnert an die Geschichte anderer zerfallener, zerstörter Staaten, an den Libanon, Jugoslawien, Syrien. Eine unheimliche Spannung geht von Mohameds trocken-realistischen Schilderungen aus, die sie allerdings im dritten Teil der Geschichte nicht durchhalten kann. Denn am Ende des Buches bricht sie mit diesem Realismus und bemüht den Zufall, um auf ein gekünstelt wirkendes und wenig glaubhaftes Ende des Buches zuzusteuern.

Doch bis dahin zeigt die Autorin erschütternd faktisch die allgegenwärtige Brutalität, die das Land durchdringt. „Der Garten der verlorenen Seelen“ ist ein Roman über das Leben von Frauen in einem Land, das schon damals innerlich zerrissen war. Nadiya Mohamed ist bemüht aufzuzeigen, dass es auch in der größten Not, mitten im Krieg und im Elend so etwas wie Würde gibt, die man verlieren, aber auch erhalten kann und wie überall sind es vor allem die Frauen, die ein Weiterleben ermöglichen.

Das Buch ist eine Liebeserklärung an eine verlorene Heimat. Ein Ausdruck der Hoffnung, dass es vielleicht irgendwann, nicht nur in Somalia so etwas geben könnte wie die Solidarität der drei vorher verfeindeten Frauen aus unterschiedlichen Generationen. Ein beeindruckendes Buch, das zum Nachdenken anregt. Sehr zu empfehlen!

Maria Lehner



Nesbø, Jo:

Koma

*Kriminalroman. Berlin: Ullstein 2013.
620 S. - fest geb. : € 23,70 (DR)*

ISBN 978-3-550-08013-5

Aus dem Norw. von Günther Frauenlob

Leichen pflastern seinen Weg! Schon immer waren Kriminalromane von Jo Nesbø mit seinem Lieblingsermittler Harry Hole schaurige bis grausame Blutopern. Allein der Witz, die Alkoholsucht des Kommissars und sein diffuser Lebenswandel entschädigten den Leser und stärkten den Ruf Kommissars als etwas Besonderes!

Doch in „Koma“ ist vieles anders! Im Krankenhaus liegt ein schwer verletzter Mann im Koma, dessen Zimmer von der Polizei streng bewacht wird. Dabei hat die Polizei ganz anderes zu tun. Zahlreiche ungeklärte Fälle warten als Cold Case auf ihre Aufklärung. Ein Wahnsinniger mordet an alten Mordschauplätzen. Bisweilen vermutet man, dass sogar der Polizeipräsident selbst der Mörder sein könnte, was sich jedoch als falsche Fährte herausstellt. Dieser psychisch Kranke lockt Ermittler an alte Tatorte, wo er diejenigen kaltblütig hinrichtet.

So wird am Schauplatz eines im Wald tot aufgefundenen Mädchens, das damals vergewaltigt wurde, ein Polizist mit gezielten Schüssen ins Gesicht grausam hingerichtet. An einer Liftstation, die auch einst Tatort eines Verbrechens war, wird der damalige

Ermittler hingelockt und grausam zerstü-
ckelt. Auch die Leiterin der Ermittlungsab-
teilung Beate Lonn wird vom Mörder nicht
verschont. Bald stehen selbst Harry Hole,
dessen Freundin Rakel und deren Sohn auf
der Liste der künftigen Opfer!

Ein wahrlich schauriger Roman, der je-
doch diesmal ohne unglaubliche Details
auskommt und ein enormes Spannungspo-
tenzial in sich birgt. Wer Nesbø mag, wird
auch von diesem Roman nicht enttäuscht
werden!

Peter Lauda



◀ Nesser, Håkan:

Himmel über London

Roman. München: btb 2013.
574 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-442-75318-5

Aus dem Schwed. von Christel Hildebrandt

Nach Jahren kehrt der 70-jährige Leonard
Vernim nach London zurück, wo er Kind-
heit und Jugend verbracht hat. In seiner Be-
gleitung befindet sich seine amerikanische
Lebensgefährtin Maud. Die beiden planen
ein Geburtstagsfest anlässlich Leonards 70.
Geburtstag. Da er schwerkrank ist, könnte
dies sein letzter sein.

Während Leonard geheimnisvoll seinen
Erinnerungen nachhängt, schickt er Maud
auf Erkundungsausflügen durch Londoner
Parks. Irgendetwas verschweigt Leonard.
Auch zum Leidwesen der Leser. Es geht ge-

heimnisvoll zu. Zum Geburtstagsfest sind
auch die Kinder aus Mauds erster Ehe ein-
geladen, die neurotische Tochter Irina und
der immer in Geldnöten schwebende Sohn
Gregorius. Doch Leonard hat noch zwei wei-
tere Gäste eingeladen, deren Namen Maud
nicht kennt.

Dass nebenbei ein Mörder in London sein
Unwesen treibt, scheint unwesentlich. Da
bringt auch nicht die frühere Liebe Leo-
nards, eine gewisse Carla, Licht ins Dunkel.
Auch Lars Gustav Selen und Milos Skurpka
bleiben ohne nachhaltigen Eindruck.

Der neueste Roman des schwedischen Er-
folgsautors enttäuscht auf allen Linien.
Kommt der Leser etwas in Fahrt, wird der
Inhaltsfluss durch einen neuen Grobschnitt
unterbrochen. Auch hält sich die Spannung
in Grenzen, einzig allein das Londoner Flair
fängt der Autor gut ein. Nessers Fangemein-
de bleibt also nicht anderes übrig, als auf
einen neuen Roman mit seinen bekannten
Ermittlern zu warten.

Peter Lauda



◀ Neuwirth, Barbara:

Charing Cross Station, London

Andrea Schnell: Zeichnungen/Collagen.
Hg. von Helga Cmelka und Robert Svoboda.
Brunn/Geb.: Art & Print 2013 (Confusibombus).
63 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 18,00 (DR)

ISBN 978-3-9503475-4-8

Eine 13-Jährige trampt nach Deutschland,

um einem älteren Burschen ihre Liebe zu gestehen. Doch dieses Trampen ist eine Erlebnisreise bzw. ein Abkapseln von zu Hause und nebenbei lernt man das Lied (und einige Hintergründe) „Deutsch Nepal“ von Lothar Meid kennen. Zusammenhänge zur Geschichte sind denkbar, Erinnerungen auf jeden Fall möglich und gleichzeitig wird jüngere Geschichte wieder greifbar, vor allem wenn der Rezensent derselben Generation entstammt. In der zweiten Geschichte „Der Zug nach Narvik“ besucht die Erzählerin die Charing Cross Road in London, wo sie eine Buchhandlung nach der anderen entdeckt und das eine oder andere persönlich essenzielle Buch erwirbt: „Wo die Bücher auf mich warten wie die Wolken im Waldviertler Himmel“ (S. 34).

Das Buch hat ganz offensichtlich einen sehr starken autobiographischen Hintergrund. Nur geraten Barbara Neuwirths Prosatexte immer wieder ins Literarische und auch ins Poetische, so kann oder mag das augenscheinlich Autobiographische auch das (literarische) autobiographische Alter Ego der Autorin sein. Im Kapitel „Das Blut“ wird sie zur Frau, die Regel setzt ein und mit ihr eine Vielzahl an Gefühlen, manche im ersten Moment unbegreiflich, andere schon erfühlt oder erlitten. Das „Blut der Frauen“ beeinflusst nicht nur den Körper, sondern auch das Denken, Fühlen, Empfinden.

Nach dem Blut folgt der „Filmriss“, eine Art kleines Drehbuch für einen Dokumentationsfilm oder besser noch einen dokumentarischen, literarischen Text, der nahezu fließend zum letzten Abschnitt „Auf zu den Inseln!“ überleitet, wo sie, die Erzählerin, zur Sommerresidenz Peter des Großen führt. Vorgaukelnd, wie prächtig, wie perspektivisch die gesamte Anlage im ersten Eindruck wirkt, so bedrückend wirkt sie im Inneren, wenn das damalige Leben auf

einem zu wirken beginnt: „Lag so da und starrte in den Himmel. Vögel, Vögel, seid ihr's oder bin ich es?“ (S. 57).

Mit den zahlreichen Tuschezeichnungen und Collagen von Andrea Schnell bekommen die Geschichten noch mehr Gesicht(er) und so fügt sich eines in das andere und man hält ein wunderbar bibliophiles Stück Buch in den Händen.

Rudolf Kraus



Noll, Ingrid:

Hab und Gier

*Roman. Zürich: Diogenes 2014.
253 S. - fest geb. : € 22,60 (DR)*

ISBN 978-3-257-06885-6

Lange schon hat die Bibliothekarin Karla vom Ruhestand geträumt: sich zurücklehnen und endlich nach Herzenslust das zu lesen, was sie möchte ...

So gibt sie mit 60 Jahren ihren Job in der Stadtbücherei auf. Doch mit der ersehnten Ruhe und Gemütlichkeit wird es leider nichts. Die Geschichte beginnt ganz harmlos, als Karla von ihrem ehemaligen Kollegen Wolfram Kemper – ebenfalls schon pensioniert – eine Einladung zu sich nach Hause erhält.

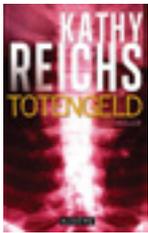
Der sterbenskranke Witwer hat einen besonderen Grund für die ungewöhnliche Einladung: Wenn Karla bis zu seinem Lebensende sich um ihn kümmert, erhält sie die

Hälfte seines Vermögens, wenn sie ihn aber auf die von ihm gewünschte Art und zu dem von ihm gewünschten Zeitpunkt ermordet, erbt sie alles. Ein lukratives Angebot für die nicht gerade mit Reichtümern gesegnete Karla, aber ist es auch ehrenwert?

Ingrid Noll hat mit „Hab und Gier“ wieder einen perfekt durchdachten Roman verfasst. Als Leser kann man sich vom schwarzen Humor, den verdrehten Moralvorstellungen der Charaktere unterhalten lassen. Dieses Buch zeigt die Autorin wieder einmal in Höchstform und besitzt die Qualitäten ihrer früherer Bücher. Bitterböse und scharfzüngig zeigt sie, wie schnell auch ganz normale, gesetzestreue Mitbürger ihre Moral über den Haufen werfen können, wenn die Habgier die Oberhand gewinnt.

Intelligent, unterhaltsam und mit viel Sarkasmus geschrieben. Ein Krimi vom Feinsten, gepaart mit schwarzem Humor! Unbedingt lesenswert!

Maria Lehner



Reichs, Kathy:

Totengeld

Thriller. München: Blessing 2013.
445 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-89667-452-4

Aus dem Amerikan. von Klaus Berr

Die erfolgreiche forensische Ermittlerin Tempe Brennan aus der bekannten Fernsehserie „Bones“ ist wieder in voller Action! Der

Tod eines Teenagers bereitet Tempe Brennan schlaflose Nächte. War es bloß ein Unfall mit Fahrerflucht oder mehr, alles weist für die Ermittlerin auf Mord hin. Das junge Mädchen könnte ohne Papiere ins Land gereist sein. Eine Spur führt zu dem dubiosen Geschäftsmann John-Henry Story, der jedoch Monate zuvor bei einem Brand ums Leben gekommen war. Die mumifizierten Teile des Toten lässt Tempe Brennan in die USA schleusen.

All das könnten die Ingredienzien für einen spannenden Krimi sein, das Finale des Romans entschädigt auch für Vieles, auch jener Teil des Romans, der in Afghanistan spielt, ist interessant und spannend, doch andererseits gibt es da Kathy Reichs' nervenden Kurzsatzstil, der wohl in der Übersetzung wahrscheinlich noch sprunghafter wirkt als im Original.

Ein Beispiel: Kirchenglocken läuteten. Erschrocken öffnete ich die Augen. Mein Hirn tastete. Oder: Mein Herz hämmerte. Pumpte Blut, das schnell das wenige an Sauerstoff verlor, was es noch enthielt. Dazu stellt sich noch die Frage, wann das jeweils geschah. War es eins-fünfhundert oder später. Sicher ist jedoch, sie treffen sich morgen um null-siebenhundert wieder. Was sollen diese schrecklichen Zeitangaben. Ich habe noch nie in amerikanischen Thriller oder Kriegsfilmern Ähnliches bei Zeitvergleichen gehört!

So handelt sich die eigentlich recht spannende Handlung leider von einem stilistischen Schockerlebnis zum anderen. Schade!

Peter Lauda



Rossbacher, Claudia.

Steirerkreuz

Ein Alpen-Krimi. Meßkirch: Gmeiner 2014.
275 S. - br. : € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-8392-1536

Peter Schindlecker und sein Wolfshund werden kopfüber aufgehängt in einem Waldstück gefunden. Ein Ritualmord auf dem Mariazeller Pilgerweg?

Seit dem Tod ihrer Mutter lebt Magdalena, die Tochter von Peter Schindlecker wieder bei ihrem Vater, der unschuldig wegen Kindesmissbrauchs im Gefängnis gesessen hatte.

Die Schindleckern lebten einfach. Während der Bauer den Wald und seine kleinen Felder betreute, braute seine Tochter Waldblütentinkturen für Heilzwecke und verkaufte diese auf Bauernmärkten. Sandra Mohr und Sascha Bergmann, bekannt aus „Steirerkind“, „Steirerherz“ und „Steirerblut“ stellen ein erfrischendes Grazer Ermittlerpaar dar, das diesmal in das Mürzer Oberland gerufen wird. Bald stellt sich heraus, dass die Dorfgemeinschaft den „Waldmenschen“ und seine Tochter gemieden hat. Nun, nach des Vaters Tod kümmert sich einzig allein Pater Vinzenz rührend um das arme junge Mädchen. Weiß er, wer den Waldmenschen ermordet hat? Ist er bloß durch das Beichtgeheimnis gebunden, den Täter nicht preis zu geben? Welche Probleme plagten Clemens Rohringer, den Sohn des Försters?

Claudia Rossbacher schafft es wieder einen rasanten Krimi aus der Steiermark zu präsentieren.

In einem schaurig mystischen Umland, wo dem Boden verbundene Menschen leben, ermittelt das Ermittlerduo in einem brutalen Mord. Bei der Autorin kommen aber auch die privaten Lebenswege der Ermittler Sandra Mohr und Sascha Bergmann nicht zu kurz, was diese besonders sympathisch erscheinen lässt.

Dieser spannende Kriminalroman eignet sich besonders als Lektüre für einen Österreicherurlaub!

Peter Lauda



Shpancer, Noam:

Der glücklose Therapeut

Roman. München: Knaus 2013.
255 S. – fest geb.: € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-8135-0507-8

Aus dem Amerikan. von Brigitte Heinrich

Der in Israel 1959 geborene Autor, in den USA als klinischer Psychologe lehrende und als Therapeut arbeitende Autor, erzählt in diesem Roman aus dem Leben eines ebenfalls als Psychologe tätigen Mannes.

Als dieser einen vermeintlich an Depressionen leidenden Versicherungsangestellten als Patienten zu betreuen beginnt, wird er zusehends in seinen beruflichen Ansichten verunsichert. In Fachgesprächen mit seinen Kollegen und seinem Mentor offenbaren

sich die unterschiedlichen Lehrmeinungen und Therapieansätze. Dieser Klient und die Offenlegung seiner Probleme werden ihm immer wichtiger und so beginnen die Grenzen zwischen Therapeuten und Patienten sich etwas aufzuweichen. Nach und nach erkennt er, dass es sich nicht um eine Depression, sondern um eine bipolare Störung handelt.

Zu jeder Tages- und Nachtzeit erreichen ihn in unregelmäßigen Abständen die telefonischen Hilferufe dieses Mannes, denen er jedes Mal nachkommt. Als er den Rat seines Kollegen und seines Mentors, den Klienten in eine Klinik einzuweisen, aus Erbarmen und vermeintlichem Vertrauensbruch nicht befolgt, wird er eines Tages mit einem schrecklichen Ausgang konfrontiert. Gleichzeitig wird er mit der sich langsam auflösenden Beziehung zu seiner Ehefrau, die ihn wegen eines anderen Mannes verlässt, und seiner ihm kritisch gegenüberstehenden Tochter, deren Bräutigam ein Geheimnis mit sich herumträgt, konfrontiert.

Die mit Fachexkursen angereicherte flüssig geschriebene Geschichte offenbart die Ambivalenz von Fachwissen, Persönlichem und Privatem eines Psychotherapeuten, der sich nicht abgrenzt. Eine interessante Studie für an psychologischen Themen interessierte Leserschaft.

Magdalena Pisarik



Smith, Tom Rob:

Ohne jeden Zweifel

Thriller. München: Manhattan 2013.
383 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-442-54678-7

Aus dem Engl. von Eva Kemper

Nach Tom Rob Smith' Bestsellern „Kind 44“, „Kolyma“ und „Agent 6“ überrascht der Autor mit einem Bestseller im Genre der norwegischen und schwedischen Autoren. Hier geht es mystisch zu! Einsame Landstriche Schwedens, auf denen die Menschen die Landschaft atmen und die langen Winter durchstehen müssen, nicht nur im Kampf gegen die Unbillen des Wetters, sondern auch gegen Trolle.

Während der Sohn Daniel in England gemeinsam mit seinem Freund Wohnung und Bett teilt, ziehen seine Eltern nach Südschweden, wo sie ein altes Bauernhaus kaufen und sich eine neue Existenz, die in England als Landschaftsgärtner gefährdet ist, aufbauen wollen. Doch die eingeschworene Dorfgemeinschaft akzeptiert bloß Chris, Daniels Vater, während dessen Frau Tilde immer mehr isoliert wird. So sieht sie vertuschte Verbrechen und fühlt sich bestärkt in ihrer Meinung, hier handle es sich um ein Verbrechen, als die Tochter von Hakan, einer wichtigen Person des Ortes, plötzlich verschwindet.

Als sie ihre Vermutungen äußert, will ihr niemand glauben. Vielmehr hält man sie

für verrückt und liefert sie in eine psychiatrische Anstalt an. Als die Ärzte sie entlassen, da Tilde ihre Geschichte doch glaubhaft darstellen kann, flieht sie zu ihrem Sohn nach England. Diesem schildert sie die Ereignisse der vergangenen Monate, immer in der Angst, dass auch er an ihrem Geisteszustand zweifeln könnte. Noch dazu hat Chris, Tildes Mann, einen der nächsten Flüge von Stockholm nach London gebucht, um seine Frau zu stoppen! Wem soll der Leser glauben? Tom Rob Smith baut in Tagebuchskizzen und Gesprächen zwischen der Mutter und dem Sohn eine enorme Spannung auf. Alles weist darauf hin, dass in der Jugend der Mutter etwas Tragisches vorgefallen sein musste! Was verwundert und was man bisher nicht wusste, ist, dass der Autor die schwedische Atmosphäre, die im Winter besonders erdrückend sein muss, so gut einfangen kann. Wahrscheinlich halfen ihm da seine schwedischen Wurzeln, da Tom Rob Smith als Sohn einer schwedischen Mutter und eines englischen Vaters in London geboren wurde. Ein spannendes, dramatisches Buch, das bloß durch seinen verblüffenden Schluss etwas verstört.

Peter Lauda



Suter, Martin:

Allmen und die verschwundene Maria

Roman. Zürich: Diogenes 2014.

224 S. - fest geb. : € 19,50 (DR)

ISBN 978-3-257-06887-0

Martin Suters neuester Kriminalroman der Reihe um Johann Friedrich von Allmen und seinem treu ergebenen Carlos ist eigentlich eine Fortsetzung des letzten Romans „Allmen und die Dahlien“.

Wieder dreht sich alles um das wertvolle Dahlien-Stilleben von Henri Fantin-Latour. Dieses Gemälde aus dem Besitz der wohlhabenden Dame Dalia Gutbauer soll im Gezug für die Freilassung der entführten Geliebten von Carlos, Maria Moreno, ausgehändigt werden. Von Allmen versucht die reiche Frau zur Herausgabe des Gemäldes zu überreden, doch diese hat bereits, vielleicht im Ansatz von geistiger Umnachtung, aus dem Bild eine Blüte herausgeschnitten, welche sie anschließend in den Müll geworfen hat. Das Reinigungspersonal des Hotels, in dem die Dame residiert, hat den Müll leider bereits entsorgt. Von Allmen und Carlos können vorerst bloß die Entführer hinhalten, während sie in den zahlreichen Müllsäcken nach der ausgeschnittenen Dahlienblüte wühlen. Vergeblich!

Da hat von Allmen eine Idee. Er übergibt das Gemälde einem Restaurator, der für viel Geld das Bild rekonstruieren und wieder herstellen soll. Doch, was von Allmen nicht ahnt, ist, auch der Restaurator ist ein Gauner! Suters wilde Jagd nach den Entführern bietet diesmal viel Action und turbulente Situationen, nicht ohne gewisse Komik und Augenzwinkern!

So erweist sich der neue Roman als amüsante Abendlektüre, gepflegt und gediegen, im Gegensatz zu den zahlreich anderen blutrünstigen Neuerscheinungen dieses Frühjahrs. Dennoch kann die von Allmen-Reihe einem Vergleich mit den großen Roman von Martin Suter wie „Die dunkle Seite des Mondes“, „Lila, Lila“ oder „Der Teufel von Mailand“ nicht standhalten.

Peter Lauda



Tallis, Frank R.:

Die Schwelle

*Roman. München: btb 2014.
348 S. - br. : € 10,30 (DR)*

ISBN 978-3-442-74466-4

Aus dem Engl. von Max Merkatz

Frank Tallis präsentiert einen neuen Roman, der Ende des 19. Jahrhunderts in Paris spielt. Der teils negative Held des Romans ist der junge Arzt Paul Clement, der an dem berühmten Pariser Krankenhaus La Salpêtrière seine erste Dienststelle antritt. Sein besonderes Interesse gilt jenen Patienten, die nach einem Herzstillstand durch Elektroschockbehandlung wieder ins Leben zurückgerufen werden. Deren Berichte über den kurzen Zeitraum zwischen Himmel und Erde beziehungsweise zwischen Himmel und Hölle faszinieren den jungen Arzt.

So lässt er sich auf ein waghalsiges Experiment ein, sich selbst tödlich zu verletzen. Doch auch Clement kann wiederbelebt werden. Das Experiment gelingt. Doch der junge Arzt ist ein anderer geworden, dem Wahnsinn nahe, denn seine Erfahrungen an der Schwelle des Todes waren schrecklich. Er sah Teufel und Dämonen, die ihre Opfer zerstückelten, missbrauchten und zerfleischten, an Felsen nagelten und im Feuer schmoren ließen. Er selbst, wieder ins Leben zurückgeholt, ist nun von einem Dämon besessen, der ihn zu schaurigen Attacken seiner Geliebten gegenüber anstiftet, sodass

er diese verliert. In der Folge beschließt er als letzten Ausweg, sich einer Teufelsaustreibung zu unterziehen. Die Folgen sind schrecklich.

Frank Tallis' neuer Roman erweckt Schrecken und Grauen im Leser. Man wundert sich über diese unglaubliche und schier ungläubhafte Entwicklung, doch der Autor stellt in einem Nachwort seine Quellen vor, darunter historische Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Neurologie, die Entwicklung der elektrischen Wiederbelebungstechniken und der experimentellen Physiologie, die Erfahrungen mit dem Nervengift Tetrodotoxin sowie Nah-Tod-Erfahrungen haben. Der Roman ist spannend und packend von der ersten Seite an, jedoch nur jenen Lesern zu empfehlen, die vor Grauenhaftem nicht zurückschrecken.

Peter Lauda



Winder, Ludwig:

Der Thronfolger

*Ein Franz-Ferdinand-Roman. Nachw.
von Ulrich Weinzierl. Wien: Zsolnay 2014.
575 S. - fest geb. : € 26,80 (DR)*

ISBN 978-3-552-05673-2

Dieser eindrucksvolle Roman über den habsburgischen Thronfolger erschien erstmals 1937 und wurde damals sofort verboten, einesteils weil Winder, einer Generation jüdischer Schriftsteller angehörend, aus dem habsburgischen Königreich Böhmen ent-

stammte, einer Schriftstellergeneration, die vom Nationalsozialismus ausgemerzt werden sollte, andernteils weil der Roman den Thronfolger Franz Ferdinand als weltfremden Menschenfeind und unsympathischen Jagdschlächter zeigt, der bloß darauf wartete, dass der alte Kaiser endlich das Zeitliche segnet. 1939 floh Ludwig Winder über Polen nach Großbritannien, wo er 1946 starb.

Der Roman „Der Thronfolger“ zeigt den Niedergang des Habsburgerreiches auf, die ständigen Streitigkeiten in den einzelnen Reichsteilen, aber auch die zögerliche Entwicklung von Franz Ferdinand d'Este, dem Neffen von K 978-3-552-05673-2 aiser Franz Joseph, der menschen- und menschenverachtend heranwächst, klug, herrisch und jähzornig. Einzig zu Sophie, seiner nicht standesgemäßen Ehefrau, ist er zärtlich und liebevoll. Seine Leidenschaft ist die Jagd, wo er in seinem kurzen Leben nahezu 300.000 Tiere erschoss, um deren Jagdtrophäen zu sammeln. Minutiös schildert Winder das Zustandekommen des Attentats von Sarajewo am Sonntag, dem 28. Juni 1914. Er berichtet über die fanatische Verschwörungsgruppe um den 19-jährigen Gymnasiasten Gavrilo Princip, über die Attentatspläne und das Verteilen der Bomben und der Waffen. Princip tötet das Thronfolgerpaar mit zwei gezielten Schüssen. Die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinands und dessen Gemahlin wird Auslöser für den Ersten Weltkrieg.

Winders Roman ist nicht nur historisch fundiert, er zeichnet auch ein Habsburgerreich, das an der Zerrissenheit leidet. Der Prunk ist nur zur Schau gestellte Macht. Ein Roman, den selbst der Literaturkritikerpapst Marcel Reich-Ranicki zu den bedeutsamsten Werken des 20. Jahrhunderts zählt, und einer, dem ein Ehrenplatz neben Joseph Roths „Radetzkmarsch“ gebührt.

Peter Lauda

GRAPHIC NOVELS



Adam, Peggy:

Gröcha

Berlin: avant-verlag 2014. 104 S. - br. : € 20,60

ISBN 978-3-939080-92-3

Marc flüchtet. Er lässt die anonyme Stadt hinter sich, sein Ziel ist eine abgelegene Waldhütte, die sprachlich im Schweizer Kanton Graubünden verortet werden könnte. Dem Moment des morgendlichen Aufbruchs ohne Wiederkehr war die Distanzierung von seiner Frau Emma ebenso vorausgegangen wie die düster stimmenden Erinnerungen an eine verlorene Tochter. Doch nicht nur die von Peggy Adam meisterhaft dargestellte zerbrechende Paarbeziehung wirft hier ihre Schatten – in der Graphic Novel „Gröcha“ spielt sich das persönliche Drama vor dem Hintergrund einer allgemeinen Katastrophe ab: Eine Krankheit breitet sich aus, großflächige Flecken überziehen die Haut der Infizierten. Die Ausbreitung auf geografischer Ebene wiederum ist nicht weniger umfassend, die Epidemie ist, wie nach und nach enthüllt wird, global. Kranke werden in Lager abgeschoben, Zonen werden isoliert, Grenzen gezogen und die strengen Kontrollen der Behörden spiegeln die Verzweiflung als auch die Hilflosigkeit angesichts der Umstände. Die leere Landschaft, die Marc empfängt, ist von

Unheimlichkeiten, Begegnungen und Toten am Straßenrand gesäumt. Als ihn die längst schon erkrankte Frau Emma auf seinem Weg überraschend einholt, ist auch er schon infiziert. In der Hütte angekommen, finden sie mehrere Eindringlinge vor, unter ihnen auch einen Jungen, dem Marc schon zuvor in einer Herberge begegnet war. Dass dessen Hund „Gröcha“ heißt, was sich wiederum ins hochdeutsche „Dreck“ übersetzen lässt, ist wohl nur konsequent. Das fragwürdige Idyll gerät endgültig zum Schauplatz des Schreckens, als die Spannung zwischen Marc und Emma sich gewaltvoll entlädt – und die von Adams dargestellten Missverhältnisse auch auf die Natur übergreifen. Geschult an Mustern dystopischer Darstellungen einer Elfriede Jelinek und von Referenzen auf Filme von Michael Haneke und Lars von Trier durchzogen, lässt die Autorin die Welt die schlimmstmöglichen Wendung nehmen. Ihre politische Kritik läuft auf ein allesverschlingendes, wohl auch als dreckig zu beschreibendes Dunkel aus Tusche hinaus. „Gröcha“ ist eine sensible, doch kräftige Arbeit über die Wirklichkeit von unterschiedlichsten Beziehungen und die daran geknüpften, untilgbaren Verantwortungen.

Thomas Ballhausen



Crécy, Nicolas de:

Prosopopus

Berlin: Reprodukt. 110 S. - br. : € 18,50

ISBN 978-3-941099-10-4

Auf den ersten Blick wirkt der vorliegende Band wie eine einfache, im besten Sinne simple Erzählung, verpackt in einen geschickt erzählten Comic: Nicolas de Crécy's sequentielle Stummfilmerzählung ist eine Geschichte des Verrats, der Liebe und der immer wieder neu imaginierten Stadt New York. Am Anfang steht ein brutaler Mord, ein mysteriöser Schütze tötet einen Gangsterboss im kanariengelben Anzug. Das Verbrechen ist eine Verzweiflungstat, die nicht zuletzt auch durch die Schuld des Täters motiviert ist, entfaltet de Crécy, der schon mehrfach für sein auch literarisch anspruchsvolles Werk ausgezeichnet wurde, doch nach und nach eine verwickelte Betrugsgeschichte um Kunst und Ausbeutung. So weit so schlicht und auch sehr elegant umgesetzt. Die schrittweise Erweiterung der größeren erzählerischen Zusammenhänge entwickelt der Autor dabei nicht zuletzt anhand seiner Stadtdarstellung, die auch am ästhetischen Prinzip des Noir geschult zu sein scheint. Es ist dies eine bedrohliche Stadtkulisse in Sepiatönen, ein Geflecht aus Treppen, Zimmern und Gängen, die ihr örtliches Gegenstück in einem ländlichen (Schein-)Idyll hat. Doch damit nicht genug, kippt die Handlung doch ins Übernatürliche, setzt sich doch nach dem Verbrechen aus den unterschiedlichsten Teilen – Blut, Rauch, Sperma – ein drollig anmutendes, doch eigentlich durch und durch bedrohliches Wesen zusammen, der titel spendende Prosopopus. Die Bezeichnung, das einzige Wort des Werks, lässt berechnete Zweifel an der vorschnell unterstellten Simplizität des Erzählten aufkommen. Das sich manifestierende, metaphysische Regulativ treibt nicht nur sein blutiges Spiel mit den anderen Figuren, es ist auch ein urbaner Geist, an dem die komplexen Zusammenhänge verdeutlicht werden. Zur Entschlüsselung

bietet sich da ein Blick in die von Jorge Luis Borges und Margarita Guerrero erstellte literarische Enzyklopädie imaginärer Wesen, „El libro de los seres imaginarios“, an. Da finden sich mit den Einträgen des Doppelgängers, der eine ergänzende Kehrseite darstellt, oder des arabischen Dschinns, einem luftigen, tiergleichen Wechselwesen und Gestaltenwandler, die passenden Vergleichsbeispiele für den bunten, aberwitzig lustig mordenden Prosopopos an. Doch schon der Name ist Programm, steht hinter dieser Bezeichnung ja das rhetorische Konzept einer Animierung des Unbelebten, die sich ausartikulierende Anwesenheit des Abwesenden, ja, des Toten.

Die Darstellung des urbanen Raums als Raster bietet sich, bei formaler Betrachtung, dabei von Seite zu Seite an, ist sie doch der Struktur des Comics und dem medieninhärenten Spiel mit Sichtbarem, Unsichtbarem und Verdecktem geschuldet. Aus den dialektischen Spannungsverhältnissen zwischen diegetischem und extradiegetischem Raum, wie es von Pascal Lefèvre in mehreren zentralen Texten anschaulich beschrieben wurde, ergibt sich die sequentielle räumliche Inbesitznahme der Buchseiten und der darauf dargestellten Stadt. Das vorsätzliche Anbringen von Sprüngen macht, um hier George Percs mittlerweile auch ins Deutsche übertragene Theorieschrift „Träume von Räumen“ für das Medium Comic nutzbar zu machen, den Raum als Erfindung aber eben auch als (potenzielle) Rückversicherung erfahrbar. Auf der inhaltlichen Eben wiederum wird die Infragestellung der Individualität bis zur Aufhebung der Identität und der Kohärenz des Subjekts ausgestellt – ganz in der Tradition der literarischen Stadtdarstellung im Allgemeinen und der Abbildung New Yorks im Comic im Speziellen. Das Stichwort der fabelhaften Stadt „Gotham“

und seiner die Narren spielenden Bewohner drängt sich hier auf, das Washington Irving in seiner Erzählung „Salmagundi“ in die Moderne transferiert hat. Das Monster, die lebendige rhetorische Gestalt, ist in dem Sinne ein Gothamist, ein Wesen, um auf Gertrude Jobses' Klassiker „Dictionary of Mythology, Folklore, and Symbols“ zurückzugreifen, „who plays the fool, a wiseacre, a person of seemingly limited intelligence, one who appears to have blundering simplicity“. Mit diesem facettenreichen Ungetüm und den in die Handlung eingeflochtenen, vielschichtigen Prozessen der Medialisierung treibt Nicolas de Crécy ein gerissenes, überaus gelungenes Spiel mit den Themenfeldern Authentizität, Selbst und Raum. Stadtgeschichte, Krimi und düstere Romanze verbinden sich, ganz wie die aus kultisch vorbelasteten Teilelementen bestehende Hauptfigur – denn das Monster ist hier ganz klar die Hauptfigur –, zu einem überaus bemerkenswerten Monstrum von Comic.

Thomas Ballhausen



Larcenet, Manu:

Blast 3 – Augen zu und durch

Berlin: Reprodukt 2014.
204 S. - fest geb. : € 29,90

ISBN 978-3-943143-81-2

Mit „Augen zu und durch“ liegt nun der dritte Band von Manu Larcenets unheimlicher Comicserie „Blast“ in deutscher Sprache

vor. Einmal mehr erweist sich dieser französische Künstler, der ein facettenreiches Oeuvre vorgelegt hat, damit als meisterhafter Erzähler menschlicher Abgründe: Polza Mancini wird verhört. Die ihm gegenüber-sitzenden Polizisten ekeln sich sichtlich vor dem menschlichen Koloss, den sie zu einem Geständnis bewegen wollen. Sein jüngstes Opfer ist die geheimnisvolle Carole Oudinot, die im künstlichen Koma gehalten wird und (zu Beginn des zweiten Bands der Reihe) verstirbt während Polza seine erschreckende, traurige Geschichte Seite für Seite vor den skeptischen Ermittlern ausbreitet. Es ist dies ein Geständnis auf Umwegen, auf schlingernden Pfaden, die immer weiter ins Dunkel führen. Ob es die Wahrheit ist, die der durchaus listige Verdächtige hier preisgibt, bleibt trotz des von den Polizisten regelmäßig durchgeführten Abgleichs mit ihren Unterlagen weiterhin offen: „Wenn Sie verstehen wollen ... dann müssen Sie durch-machen, was ich durchgemacht habe.“ In Grautönen schildert Larcenet den Abstieg Polzas, der sich auf die selbstzerstörerische Suche nach den titel spendenden „Blasts“ be-gibt, diesen grellbunten Momenten der Befreiung, in denen er sich (in jeder Hinsicht) „leicht“ fühlen kann. Alle zivilisatorischen Normen und gesellschaftlichen Verpflichtungen des zwielichtigen Protagonisten treten hinter diese gesuchten Ausnahme-zustände zurück, die zwischen Epiphanie, temporärer Paradiesschau und durch wenig kontrollierbare Umstände induziertem High angesiedelt sind.

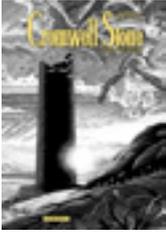
Der wenig vertrauenswürdige Erzähler Polza spart kein Detail dieser gewalterfüllten Ab-stiegs-geschichte aus, die zwischen dem Verhör und der Darstellung seiner Schilderung wechseln. Der Schriftsteller und Ehemann lässt auf seiner düsteren Odyssee beinahe alles hinter sich: Einzig die ihn plagenden

Erinnerungen an einen Bruder, dessen Un-falltod er verursacht hat, und der Schatten des Vaters, der elend an einer Krebserkran-kung verstorben ist, begleiten ihn gespen-sterhaft bei seinem Gang in die Wildnis, des-sen erklärtes Ziel die Osterinseln sein sollen. Diese angebliche Reiserichtung mutet nur im ersten Moment unschlüssig an – wenn dann aber die riesigen, unverwechselbaren Steinstatuen, die sogenannten Moai, auftau-chen und der tote Vater sich auch in seiner Gestaltung als übermächtiger Vogelmann erweist, verdichtet sich der Wahn Polzas zu einer Privatmythologie aus morbide-m Ahnenkult und animalischer Zivilisations-verweigerung. Zu Beginn seiner Wander-schaft – im ersten Band der Reihe mit dem sprechenden Titel „Masse“ – nimmt eine der Zufallsbekanntschaften ungefragt und prophetisch den Verlauf der Dinge vorweg: „Der Reisende wechselt den Blickwinkel, der Tourist sein Geld.“

Doch die Osterinseln scheinen, abseits von Polzas gelegentlichen Lektüererfahrun-gen und den ersehnten, immer seltener eintretenden metaphysischen Kicks, uner-reichbar. Näher und naheliegender ist eine Leidenstour durch Elendsquartiere und An-stalten, Krankenhäuser und leerstehende Häuser. In der von Larcenet, nicht zuletzt auch auf der Ebene der grafischen Ausge-staltung, deutlich deformierten Männer-gesellschaft ist eine bedrohliche Haltung wechselseitigen Missbrauchs und unvorher-sehbarer, drastischer Gewaltausbrüche all-gegenwärtig. Die Grenzen zwischen Tätern und Opfern verfließen mitunter, Polzas ist, soweit die Handlung diese Interpretation erlaubt, beides. Mit dem dritten Band ist diese erschreckende, doch nicht minder betörende Erzählung eine Drehung weiter getrieben. Polza ist die gleichermaßen fas-zinierende wie ekelhafte Personifizierung

seiner Schilderungen, die zwischen Krankengeschichte und Thriller schlingern und unvermeidlich ihrem unvermeidlichen Höhepunkt zusteuern.

Thomas Ballhausen



Martens, Andreas:

Cromwell Stone

*Gesamtausgabe. Hamburg: Schreiber & Leser
2014. 144 S. - fest geb. : € 25,50*

ISBN 978-3-943808-31-5

Cromwell Stone ist einer der wenigen Überlebenden eines Schiffsunglücks, die sich jährlich treffen, um der unheimlichen Dinge zu gedenken, die sie unauflöslich miteinander verbunden haben. Doch von Wiederzusehen zu Wiedersehen schmilzt die Zahl der Passagiere, die damals von meuternden Matrosen auf hoher See ohne Hoffnung auf Rettung ausgesetzt worden waren – eine ebenso ungreifbare wie (in letzter Konsequenz) unbeschreibliche Macht wirkt hier tödlich im Hintergrund. Und der Umstand, dass Stone das nächste Opfer sein soll, erweist sich nur als Auftakt zu weitaus mysteriöseren Vorkommnissen der nun vollständig in deutscher Sprache vorliegenden Trilogie. Comickünstler Andreas entführt in seinem unverwechselbaren, klaren Zeichenstil in eine detailreich dargestellte Wirklichkeit, die von Rätseln, Magie und bedrohlichen Mythen bestimmt ist. Klassische Erklärungsmodelle und konventionelle An-

nahmen über die sogenannte Realität versagen – das Drama der menschlichen Existenz spielt sich hier im Rahmen eines stillen Horrors ab, der die Unausweichlichkeit des Schicksals vorgibt. Nicht wenige von Andreas' Arbeiten sind von dieser düsteren, betörenden Grundstimmung geprägt, die ebenso von H.P. Lovecraft wie von Bernie Wrightson geprägt sind. Seine tragischen Helden, heißen sie nun Rork, Capricorne, Cyrrus oder eben auch Cromwell Stone, sind nicht nur in ihrer grafischen Gestaltung verwandt, sie sind allesamt Archäologen, Entdecker und Grenzgänger. Ihr Suchen nach Antworten und Erkenntnis angesichts einer in ihrer Bedeutung radikal gewandelten Welt führt sie zu einer Auseinandersetzung mit der unheimlichen Seite von Geschichte – und hin zu oftmals tragischen Konsequenzen. Dass Andreas im Verlauf der Handlung nicht immer alle Geheimnisse lüftet, erweist sich dabei nur als stimmig. Die nun vorliegende, wunderschön gestaltete Gesamtausgabe der entsprechend verwickelten Abenteuer Cromwell Stones lässt hoffen, dass weitere Comics aus der Feder des Künstlers erneut (oder eben auch erstmals) in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht werden.

Thomas Ballhausen

BIOGRAFIEN, BRIEFE, TAGEBÜCHER



Gruber, Monika:

Man muss das Kind im Dorf lassen

Meine furchtbar schöne Jugend auf dem Land.
München: Piper 2014.

256 S. - fest geb. : € 20,60 (BB)

ISBN 978-3-492-05635-9

Monika Gruber ist dem deutschsprachigen Fernsehpublikum durch viele Rollen und Kabarettauftritten bekannt. Die beliebte Schauspielerinnen ist eine der wenigen Frauen, die sich in diesem Metier durch intelligente, witzige und scharfzüngige Pointen einen Namen gemacht hat. Dabei ist sie eine „Spätberufene“ – ihr Lebensweg schien ganz anders vorgezeichnet. Und gerade darüber schreibt sie in ihrem Buch.

Es ist ein launig-bissiger Bericht über ihre Jugend in einem kleinen bayrischen Ort, wo sie auf einem Bauernhof aufwuchs. Sie schildert dieses Leben aber mit viel Liebe zu ihren Wurzeln, zu einem Leben, das jetzt schon für jüngere Leser fast musealen Charakter hat. Sie erzählt mit viel Humor über die Anfänge ihres Arbeitslebens, ihre Erfahrungen als Kellnerin hat sie auch in ihrem Kabarettprogramm (Kellnerin Monique) ver-

arbeitet. Immer wieder wird ihre Heimatliebe zum Thema, wobei die vielen bayrisch gefärbten Ausdrücke und Redewendungen nicht immer für alle deutschkundigen Leser (und auch den innen) leicht verständlich sind. Leseprobe: Wenn man den Begrüßenden gut kennt, sagt man im Singular „Griaß di“ und im Plural „Griaß euch“. Siezt man die angesprochene Person, heißt es natürlich „Griaß Eahna“. Dieser Ausdruck hat bei einigen Sprachkundigen schon oft für Verwirrung gesorgt. Ein Bekannter von mir, der aus Berlin zu Besuch war, fragte mich irgendwann: „Du det mit der Begrüßung, det versteh` ick nich. Wat wollen die immer mit der Erna?“

Die herzliche, ehrliche Art der Monika Gruber macht dieses Buch auf jeden Fall lesenswert. Man liest es mit einem Schmunzeln und mag es gar nicht mehr aus der Hand geben, obwohl es doch „nur“ von ganz alltäglichen Menschen und dem ganz normalen Leben handelt.

Renate Oppolzer



Oermann, Nils Ole:

Der weiße Ovambo

Ein deutsch-afrikanisches Jahrhundertleben.
Freiburg: Herder 2014.

229 S. - fest geb. : € 19,50 (BI)

ISBN 978-3-451-30920-5

Peter Pauly, geboren 1917, hat ein abenteuerliches Leben hinter sich. Der Sohn aus pat-

riotischem Berliner Haus besucht die Kadetenschule in Potsdam, die unter den Nazis zur „Napola“ wird – aber er darf dort kein Abitur machen, weil er als „Halbjude“ gilt. Er wandert 1936 ins ehemalige Deutsch-Ostafrika aus, wird dort während des Kriegs interniert, kommt nach 1945 nur kurz zurück. Seit den 1950er Jahren lebt er im heutigen Namibia, zuerst als Gutsverwalter und Mitglied der weißen Oberschicht, dann als Pastor. Nach dem Scheitern seiner ersten Ehe wurde Pauly Pastor und heiratete eine Ovambo-Frau, die allerdings früh verstarb. Pauly blieb allerdings dem Volksstamm der Ovambos eng verbunden und wurde sogar Oberhaupt eines Ovambo-Klans in Namibia. Er lebt heute im Alter von 96 Jahren in Windhoek. Der Historiker und Theologe Nils Ole Oermann hat Pauly während der Recherche für seine Doktorarbeit kennengelernt – und dieser hat ihm seine Geschichte erzählt. Sie bietet spannende Lektüre. Ein bisschen irritierend ist allerdings, dass zwar Pauly als Ich-Erzähler auftritt, aber Oermann als Autor genannt ist. Der jüngere, jedoch mit Titeln und Würden reichlich ausgestattete Mann hätte hier vielleicht besser einen Schritt zurücktreten sollen – aber vielleicht hat es der uralte Mann so gewollt.

Robert Schediwy



Pfeiffer, Hermann:

Halte Dich dicht an mich und eile!

Der Untergang der Baron Gautsch.

Wien: Braumüller 2014.
156 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 18,90 (BB)
ISBN 978-3-99200-114-9

„Mein lieber Bub! Da ich nicht weiß, ob es mir einmal möglich sein wird, mit Dir als Erwachsenen über alles zu sprechen, was mir am Herzen liegt, da ferner täglich meine Einberufung bevorsteht, die uns für lange Zeit, vielleicht auch für immer auseinanderreißen kann, so möchte ich heute und in den folgenden Tagen Dir von dem Lebensschicksal Deiner Eltern erzählen, um Dich wissen zu lassen, wie sehr sie sich geliebt und wie grausam unsere Ehe zerrissen wurde.“ Mit diesem endlosen Satz beginnen die Aufzeichnungen des Grazer Arztes Herrmann Pfeiffer am 16. September 1914. Er und sein dreijähriger Sohn Erny haben den Untergang des Lloyd-Dampfers „Baron Gautsch“ gerade überlebt, und der Mann steht noch unter Schock. Am 13. August 1914 ist seine Ehefrau Grete, die Mutter Ernys unter den 147 Todesopfern der Katastrophe.

Dieses schmale Büchlein ist der Bericht über die ersten Toten, die der beginnende Weltkrieg fordert. Und wie immer, wenn ein einzelnes Schicksal aus der Masse heraus tritt, macht es den Leser oder Betrachter betroffen. Eine ganz normale, gutbürgerliche Familie fährt fröhlich auf Urlaub – damals sprach man von Sommerfrische. Der Vater war ein angesehener Pathologe und Universitätsprofessor in Graz, die Mutter Grete stammte aus einer reichen Industriellenfamilie. So fuhr „man“ mit einem Kindermädchen für einige Wochen ans Meer, an die Adria. Doch die familiäre Idylle wird durch die große Weltpolitik jäh zerstört: „So kam uns allen unerwartet in toller Ferialstimmung das Erlebnis des 25. Juli heran.“ Auch in dieser Familie herrschte zunächst unkritische

Begeisterung über den kommenden Krieg, der Vater will sich beispielsweise sofort zum Fronteinsatz melden. Binnen kurzem aber erleben diese drei Menschen die bittere Realität des Krieges.

Erst zwei Generationen später wird diese Geschichte, die in zwei kleinen Schulheften aufgezeichnet wurde, vom Enkel aufgearbeitet. Und so entstand dieses berührende kleine Büchlein, das uns die Ereignisse der großen Weltgeschichte aus einer privaten und berührenden Familienchronik nahe bringt.

Renate Oppolzer



◀ Schneyder, Werner:

Von einem, der auszog, politisch zu werden

Die Geschichte eines „Meinungsträgers“.
München: Westend 2014.

256 S. - fest geb. : € 20,60 (BB)

ISBN 978-3-86489-065-9

Irgendwie will man es nicht glauben, dass Werner Schneyder schon 77 ist, aber es stimmt, und damit hat der Kabarettist jegliche Berechtigung, Memoiren zu schreiben. Schneyder stammt aus eher muffigem Provinzmilieu, in dem man noch bis zum Schluss an den Endsieg durch die „Wunderwaffe“ glauben wollte, er wurde 1937 in Graz geboren, die Mutter stammte aus Karlsbad, er wuchs in Klagenfurt auf – da bekommt man schon einiges mit, von dem es wert ist, sich freizukämpfen.

Und Schneyder schaffte es. Das Studium in Wien (mit Doktorat der Publizistik), die begeisterte Entdeckung der politischen Lyrik Erich Kästners, die drei Jahre als Werbetexter – lauter Schritte der Emanzipation.

1973 wurde Schneyder ein halbprofessioneller (Lese-)Auftritt in Salzburg zum Schicksal. Nach Auflösung der Münchner Lach- und Schießgesellschaft suchte deren Star, Dieter Hildebrandt, einen neuen Partner. Schneyder wurde dieser Partner, und zu zweit gestalteten die beiden fünf Programme zwischen 1974 und 1982. 1985 folgte noch ein abschließendes Gastspiel in der DDR. Seither ist Schneyder als Solokabarettist unterwegs, schreibt Bücher, tritt im Fernsehen auf.

Ein großer Teil dieses Buches ist Schneyders selbst geschriebenen Texten gewidmet, die sein Markenzeichen geworden sind. So erscheint „Von einem, der auszog, politisch zu werden“ in seinem Fortschreiten immer weniger als Autobiographie und immer mehr als Sammlung moderner politischer Lyrik eines „Meinungsträgers“. Aber das wird Schneyder-Fans nicht stören.

Robert Schediwy



◀ Wensierski, Peter:

Die verbotene Reise

Die Geschichte einer abenteuerlichen Flucht.
München: DVA 2014.

253 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 20,60 (BI)

ISBN 978-3-421-04615-4

Jene Menschen, die noch die DDR der 1970er und 1980er Jahre als Erwachsene authentisch erlebten, sind heute auch schon im Rentenalter oder kurz davor. Peter Wensierski, Jahrgang 1954, und seit 1979 als westlicher Journalist in der DDR tätig, zählt zu ihnen. Die Geschichte, die er hier erzählt, ist nicht seine eigene, aber sie könnte von niemand, der nicht Zeitzeuge war, so stimmig berichtet werden.

Wensierski erzählt, nach Interviews, Dokumenten und, nicht zu vergessen, Stasi-Akten die Geschichte eines jungen Paares, seiner abenteuerlichen Flucht aus der DDR und seiner Trennung. Jens, 23, und Marie, 24, lernen sich im künstlerisch-politischen Alternativmilieu des Ostberliner Stadtteils Prenzlauer Berg kennen – heute eine angesagte Wohngegend, damals ein total verfallenes Gründerzeitviertel mit absturzfähigen Balkonen. Die beiden leiden, wie so viele DDR-Bürger, an einer Art Klaustrophobie. Sie wollen hinaus ins Weite, und Jens hat schon einige Erfahrung mit unkonventionellen Reisen.

Mit einem gefälschten Visum reisen Jens und Marie zu Ende der 1980er Jahre über Polen in die Sowjetunion, durchqueren die äußere Mongolei, landen schließlich in China. Von dort aus reist Jens nach Westdeutschland, aber Marie entschließt sich zur Rückkehr in die DDR. Obwohl relativ bald danach die Mauer fällt, finden die beiden nicht mehr zusammen.

Menschen, die die DDR nur noch aus Geschichtsbüchern und Filmen kennen, können aus diesem Buch einen neuen Blick auf die damalige Zeit gewinnen – und wer sie erlebt hat, der wird anhand der Schicksale dieses Paares sich erinnern und sagen: Ja, so war es ...

Robert Schediwy

GESCHICHTE, KULTURGESCHICHTE



Bauer, Kurt:

Hitlers zweiter Putsch

Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934.

St. Pölten: Residenz 2014. 312 S., geb., € 24,90

ISBN 978-3-7017-3329-3

Das Buch schildert die dramatische Geschichte des nationalsozialistischen Putsches im österreichischen Ständestaat. Kurt Bauer räumt dabei mit einigen Mythen auf, die sich um den Juliputsch 1934 ranken. Er weist etwa nach, dass Hitler selbst es war, der den Staatsstreich befahl. Am 25. Juli 1934 um 12.53 Uhr stürmten 150 SS-Männer das Bundeskanzleramt in Wien. Kanzler Engelbert Dollfuß, der Führer des autoritären Ständestaates, wurde schwer verletzt und stirbt schließlich. Schon am Abend gaben die Putschisten in Wien auf, dafür brach in der Provinz ein blutiger Naziaufstand aus. Währenddessen saß Adolf Hitler im Bayreuther Festspielhaus und hörte Wagner. Doch es herrschte Unruhe in der Führerloge – Hitler wartete ungeduldig auf eine Meldung aus Österreich ...

Auch wenn das Buch auch sehr ausführlich auf alle möglichen Details des Putsches eingeht, liest es sich nicht trocken, sondern sehr spannend. Durchaus humorvoll wird geschildert, wie dilettantisch die Putschis-

ten, aber auch die Staatsmacht des damaligen Austrofaschismus teilweise vorgegangen sind – sehr schlampig, österreichisch. Ein großartiges, wichtiges Buch.

Simon Berger



Bruendel, Steffen:

Zeitenwende 1914

Künstler, Dichter und Denker im Ersten Weltkrieg. München: Herbig 2014. 303 S. : Ill. - fest geb. : € 20,60 (GE)

ISBN 978-3-7766-2734-3

Es ist heute kaum mehr vorstellbar, welche Begeisterung der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bei den meisten Zeitgenossen ausgelöst hat. Diese Begeisterung erfasste alle Bevölkerungsschichten, Künstler, Dichter, Denker und Gelehrte nicht ausgenommen. „Es war eine trancehafte Lust, fast Wollust des Mit-Erlebens, Mit-Dabeiseins“ beschrieb Carl Zuckmayer die Szenen, die sich in vielen Städten Deutschlands und Österreich-Ungarns abspielten. „Es war ein wilder Rausch“, äußerte auch Stefan Zweig in seinem Erinnerungswerk „Die Welt von Gestern“. Philosophen, Historiker und Theologen verherrlichten den Krieg, deuteten ihn als Chance für eine geistige und gesellschaftliche Erneuerung. Die naturwissenschaftliche Forschung stellte sich alsbald in den Dienst der Kriegswirtschaft, Lyriker aller künstlerischen Schattierungen schrieben Kriegsgedichte. Es gab nur wenige, die

nicht in den Chor mit einstimmten. Die Ernüchterung kam, je länger der Krieg andauerte. Nicht bei allen Künstlern, aber bei manchen.

Der deutsche Historiker Steffen Bruendel zeigt in seinem Buch an Beispielen auf, wie sich die künstlerischen Eliten Deutschlands und Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg verhalten haben. So zitiert er etwa aus den Werken der Schriftsteller Thomas und Heinrich Mann, von Kurt Tucholsky und Karl Kraus sowie so renommierter Wissenschaftler wie dem Soziologen Max Weber und dem Staatsrechtler Hugo Preuß.

Bruendel hat viel Material zum Thema zusammengetragen und wartet zum Teil mit überraschenden Ergebnissen auf. Ein aufschlussreiches und anspruchsvolles Buch, das einschlägiges thematisches Interesse und Kennerschaft voraussetzt.

Friedrich Weissensteiner



Ehrlich, Anna / Bauer, Christa:

Der Wiener Kongress

Diplomaten, Intrigen und Skandale.

Wien: Amalthea 2014.

304 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 24,95 (GE)

ISBN 978-3-85002-865-3

Vor zweihundert Jahren, vom 18. September 1814 bis 9. Juni 1815, war Wien das politische Epizentrum Europas. Nach der Besiegung Napoleon Bonapartes, der die Landkarte des Kontinents durcheinander gewirbelt

hatte, trafen Könige, Fürsten, Minister, Generale mit ihrem Gefolge in der Kaiserstadt an der Donau zu Beratungen zusammen, um die reaktionäre vornapoleonische Staatenordnung wieder herzustellen.

Das gelang, wenn auch nach einem zähen, mühsamen Verhandlungspoker, der bis an den Rand des Abbruchs führte. Entgegen dem süffisanten Bonmot des Prinzen Charles de Ligne („Le congrés dance beaucoup, mais il ne marche pas“) wurde auf dem Kongress nicht nur getanz, sondern natürlich auch gearbeitet.

Vor den Augen der Öffentlichkeit rollte freilich eine facettenreiche Show ab. Im Prater und im Augarten wurden rauschende Feste gefeiert, eine Schlittenfahrt nach Schönbrunn wurde veranstaltet, ein Galaempfang, ein Ball reihte sich an den anderen, ein Herr Stuerwer brannte seine Feuerwerke ab. Zu guter Letzt legte auch noch ein Brand das Palais des russischen Botschafters Rasumowski in Schutt und Asche und Charles de Ligne bescherte den Wienern noch ein besonderes Vergnügen: sein Leichenbegängnis, das pompös inszeniert wurde. Die Wiener gafften nicht nur, sie raunzten sogar berechtigterweise über die hohen Mieten und die steigenden Lebensmittelpreise.

Die beiden Autorinnen haben das vielgestaltige politische und gesellschaftliche Geschehen präzise recherchiert und legen ein ausgezeichnet gegliedertes, gut lesbares, informatives Buch vor, dessen Lektüre man warm empfehlen kann.

Friedrich Weissensteiner



Lozo, Ignaz:

Der Putsch gegen Gorbatschow und das Ende der Sowjetunion

Köln: Böhlau 2014.

501 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 41,10 (GE)

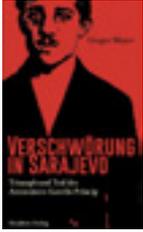
ISBN 978-3-412-22230-7

Am 18. August 1991 wurden Michail Gorbatschows Telefonverbindungen an seinem Urlaubsort in Foros am Schwarzen Meer abgeschaltet. Einen Tag später erfuhr die übrige Welt von dem Putsch. Ein Staatskomitee für den Ausnahmezustand ergriff die Macht, der sowjetische Präsident wurde aus Krankheitsgründen für amtsunfähig erklärt.

In Moskau rollten die Panzer auf den Straßen. Die Offiziere, die den sogenannten Atomkoffer bewachten, bekamen vom Komitee den Befehl, den Koffer nach Moskau zurückzubringen. Michail Gorbatschow verlor all seine Macht.

In acht Kapiteln wird der Putsch und seine Folgen, die schließlich zum Ende der Sowjetunion führten, dargestellt. Ignaz Lozo räumt mit den Verschwörungstheorien, Mythen und Spekulationen auf. Er zeichnet umfassend die wahren Geschehnisse nach und legt die Hintergründe und Folgen dar. Ein Quellenüberblick, Dokumente sowie einige Abbildungen ergänzen den überaus lesenswerten Band. So ist ein Standardwerk entstanden, das auch international in den nächsten Jahrzehnten Bestand haben wird.

Ida Hosner



Mayer, Gregor:

Verschwörung in Sarajevo

*Triumph und Tod des Attentäters
Gavrilo Princip. St. Pölten: Residenz 2014.
159 S. - fest geb. : € 19,90 (GE)*

ISBN 978-3-7017-3294-4

Man muss nicht unbedingt an den Hebeln der Macht sitzen, um bekannt zu sein oder sogar berühmt zu werden. Beispiele in der Geschichte gibt es genug. Eines ist Gavrilo Princip, der Mörder des österreichischen Thronfolgerpaares, Erzherzog Franz Ferdinand und Sophie von Hohenberg, der mit seinen beiden Todesschüssen den Ersten Weltkrieg auslöste. Princip wurde in der Zwischenkriegszeit im Königreich Jugoslawien und später unter Tito als Volksheld verehrt. Auch die Historiker interessieren sich in letzter Zeit in verstärktem Maße um den geistigen Werdegang und das Charakterbild des Attentäters. Von welchen Motiven war er beseelt? Was trieb ihn an?

Der scheue, introvertierte Bosnier entstammte einer Unterschichtfamilie und besuchte in Sarajevo das Gymnasium, das er jedoch nicht abschloss. Durch die Lektüre russischer Sozialrevolutionäre angeregt, engagierte sich bereits der Mittelschüler für den großserbischen Nationalismus, dessen Ziel es war, der habsburgischen Herrschaft in Bosnien-Herzegowina ein Ende zu bereiten. Gemeinsam mit Gesinnungsgenossen, die er in Belgrad kennenlernte, entschloss

er sich zu einem Attentat auf einen hohen Würdenträger der k.u.k.-Monarchie. Der lief ihm dann am 28. Juni 1914 vor die Flinte, sprich: den Browning Revolver. Princip wurde verhaftet, zu einer 20-jährigen Kerkerhaft verurteilt und starb am 28. April 1918 im Militärgefängnis von Theresienstadt, das in der NS-Zeit ein berüchtigtes KZ war, an Knochentuberkulose.

Der Autor, ein anerkannter Balkan-Experte, spürt den Beweggründen der Verschwörer nach, analysiert deren geistige Entwicklung, schildert den Gerichtsprozess und den Geschichtsprozess auf dem Balkan bis zur Gegenwart. Im ersten Kapitel seines Buches rekonstruiert er nach den Notaten des Wiener Nervenarztes Dr. Martin Pappenheim, der den todkranken Princip aufsuchte, fiktiv ein Gespräch mit dem Mörder. Lesenswert.

Friedrich Weissensteiner



Mombauer, Annika:

Die Julikrise

*Europas Weg in den Ersten Weltkrieg.
München: Beck 2014. 128 S. - kt. : € 9,20 (GE)*

ISBN 978-3-406-66108-2

Zwischen der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin am 28. Juni 1914 und dem Ausbruch des ersten Weltkriegs lag mehr als ein Monat. Im Juli 1914 fanden hektische diplomatische Aktivitäten statt, die vielleicht den Frieden noch hätten retten können,

hätte man das ernsthaft gewollt. In Wahrheit freilich sahen speziell Deutschland und Österreich-Ungarn die Morde von Sarajevo als gute Gelegenheit, den als unvermeidlich geltenden großen Krieg unter einem moralischen Mäntelchen zu beginnen.

Warum so dringlich? Der österreichische Generalstabschef Franz Conrad von Hötzendorf und sein deutscher Kollege Helmuth von Moltke waren schon im Mai 1914 einig, dass die Chancen der Mittelmächte in einem europäischen Großkrieg zu siegen, sich immer weiter verschlechtern würden. Die wachsende Rüstungsstärke des riesigen Russland stellte hier das Schreckgespenst der Generalstäbler dar. Moltke und Conrad predigen unermüdlich den Präventivkrieg, um den Gegner zu schlagen, „solange wir den Kampf noch einigermaßen bestehen können“

Diese Situation wird von der deutsch-britischen Historikerin Annika Mombauer präzise analysiert. Mombauer lehrt an der Open University in Milton Keynes. Ihr schmales aber gehaltvolles Bändchen über die Julikrise ist klar gegliedert. Nach einem Kapitel über die Vorkriegsdiplomatie beschäftigt sie sich mit den Morden von Sarajevo und schildert die ersten Reaktionen auf das Attentat. Der Erörterung des bewusst unannehmbar formulierten Ultimatums aus Wien an die serbische Regierung folgt eine Darstellung der Vermittlungsversuche der Großmächte und schließlich der Bericht über die Mobilmachungen und den Ausbruch des Weltkrieges.

In gewissem Sinne begingen die Mittelmächte Selbstmord aus Angst vor dem Sterben und glorifizierten die Ausweglosigkeit ihrer Situation. Einige Spitzenmilitärs wussten jedenfalls von Anfang an um die wahrscheinliche Vergeblichkeit dieses Verzweiflungsschlages. Am Schluss ihres Buches

zitiert Mombauer Conrad von Hötzendorf. Der meinte im Juni 1914: „Es wird ein aussichtsloser Kampf werden, dennoch muss er geführt werden, da eine so alte Monarchie und eine so glorreiche Armee nicht ruhmlos untergehen können“. Für solche absurde Haltungen einer abgehobenen Führungselite mussten Millionen Menschen sterben ...

Robert Schediwy



Müller, Albrecht:

Brandt aktuell

Treibjagd auf einen Hoffnungsträger.

Frankfurt: Westend 2014.

158 S. : zahlr. Ill. - kt. : € 13,40 (GE)

ISBN 978-3-86489-064-2

Willy Brandt war zweifellos einer der charismatischsten und visionärsten Politiker der deutschen Nachkriegsgeschichte. Als uneheliches Kind 1913 zur Welt gekommen, trat er 1930 der SPD bei und emigrierte nach Ablegung des Abiturs über Kopenhagen nach Norwegen, wo er als Journalist arbeitete. 1938 wurde er von den Nazis ausgebürgert, ging nach Schweden und kehrte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nach Deutschland zurück. In der sozialdemokratischen Bewegung stieg er rasch die Karriereleiter hinauf. 1957-1966 war er Regierender Bürgermeister im geteilten Berlin, dann Außenminister und Vizekanzler und schließlich Bundeskanzler (1969-74). Brandt schlug mit seinem visionären

Konzept einer schrittweisen Annäherung zwischen West und Ost einen außenpolitischen Kurswechsel ein, der internationale Anerkennung fand und 1971 in der Verleihung des Friedensnobelpreises gipfelte. Sein Kniefall im Ghetto von Warschau hat weltgeschichtliches Aufsehen erregt.

1974 stolperte er über die Machenschaften seines persönlichen Referenten Günter Guillaume, der als DDR-Spion entlarvt wurde. Entnervt stellte der Kanzler sein Amt zur Verfügung. Seine Gegner frohlockten. Sie hatten ihn jahrelang verleumdet, als depressiven Alkoholiker geschmäht, ihm Entscheidungsschwäche vorgeworfen, ihn als Teilkanzler bezeichnet, der sich nicht um die Innenpolitik kümmerte. Dieses verständnislose, abfällige Urteil wurde von der Historiographie übernommen und bis heute nicht revidiert.

Zu Brandts Gegnern gehörten nicht nur CDU-Politiker, auch einflussreiche Wirtschaftskreise und die konservative Presse, sondern, last not least, ebenso seine innerparteilichen Intimfeinde, allen voran Karl Schiller, Herbert Wehner und Helmut Schmidt. Auch sie sägten am Ast des toleranten, versöhnungsbereiten, weit blickenden Parteigenossen.

Der Autor, ein Gefolgsmann und Mitstreiter Brandts, versucht in seinem schmalen Bändchen das gängige politische Urteil in das rechte Lot zu bringen. Freilich, viel zu panegyrisch. Willy Brandt hatte natürlich auch seine Schwächen.

Friedrich Weissensteiner



O'Reilly, Bill / Dugard, Martin:

Killing Kennedy

Das Ende des amerikanischen Traums.
München: Droemer 2013.

400 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 20,60 (GE)

ISBN 978-3-426-27612-9

Aus dem Amerikan. von Maria Zybak und Bernhard Jendricke

Jeder, der 1963 mindestens zehn Jahre alt war, kann sich heute noch erinnern, wo er war, als die Nachricht bekannt wurde, dass der amerikanische Präsident John F. Kennedy ermordet worden ist. Dieses Buch stützt sich sowohl auf Primär- als auch auf Sekundärquellen. Einen großen Teil der Primärquellen bilden Interviews und Reportagen, die der Autor bislang veröffentlichte. Für seine Tatsachenberichte über das Kennedy-Attentat erhielt er einige Preise zuerkannt. Auch zahlreiche Polizeibeamte gaben Informationen preis.

Leben und Sterben von John F. Kennedy stehen für eine fesselnde Periode in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Viele in diesem Buch geschilderten Einzelheiten sind so unwahrscheinlich und so entsetzlich, dass man unbedingt darauf hinweisen sollte, dass es sich um ein Sachbuch handelt und um keine Fiktion. Die Handlungen der Personen und die beschriebenen Begebenheiten haben sich tatsächlich so zugetragen. Diese Detailgenauigkeit ist möglich, da Kennedys Präsidentschaft in den Medien

sehr gut dokumentiert war. Neben einer Reihe von Originalmanuskripten standen auch viele unbekannte Aufnahmen im Internet zur Verfügung. Die beiden Autoren haben diese schier unübersehbare Fülle an Material ausgewertet und kommen John F. Kennedy so nahe wie kein Biograph zuvor.

Seine kurze Präsidentschaft von 1960 bis 1963 war bestimmt von großen weltpolitischen Spannungen: der Kubakrise, dem Bau der Berliner Mauer, Vietnam und den Rassenunruhen in den Südstaaten. Es war aber auch eine neue Ära im Weißen Haus angebrochen, eine schöne junge First Lady und kleine spielende Kinder im Zentrum der Macht. Dieser Doku-Thriller gibt aber auch erstmals Auskunft über die Motive des Attentäters Lee Harvey Oswald. Ein großartiges Buch.

Ida Hosner

POLITIK, GESELLSCHAFT, WIRTSCHAFT



Abdel-Samad, Hamed:

Der islamische Faschismus

Eine Analyse. München: Droemer 2014.

223 S. - fest geb. : € 18,50 (GP)

ISBN 978-3-426-27627-3

Es gab und gibt christliche Fanatiker, Hindunationalisten, orthodox jüdische Fundamentalisten und überhaupt extremistische Spielarten der meisten Religionen. Dennoch muss man bei aller Bemühung um Ausgewogenheit des Urteils feststellen, dass gegenwärtig die extremen Strömungen des Islam für die Mehrzahl der religiös-politisch motivierten Gewaltakte verantwortlich zeichnen.

Das Buch „Der islamische Faschismus“ des ägyptischen, in Deutschland lebenden Wissenschaftlers und Islamkritikers Hamed Abdel-Samad befasst sich mit dieser Besorgnis erregenden Tendenz und akzentuiert die Verwandtschaft der islamistischen Ideologien mit jenen des Faschismus der Zwischenkriegszeit. Der Flirt der Muslimbrüder mit den Nazis kommt hier ebenso zur Sprache wie die Unterdrückung der Revolutionen im Informationswesen von Gutenberg bis Facebook durch die jeweiligen islamischen Machthaber.

Der Autor kritisiert die „Pornotopia“ des islamischen Paradieses, die Geschlechterapartheid, er analysiert die Ideologien der Salafisten und Dschihadisten und er wendet sich gegen Identitätshygiene und Polarisierung, wie sie von Sarrazin ebenso betrieben wird wie von Erdogan.

Das Buch enthält zwar nur wenige Quellenangabe, sein Autor, Mitglied der deutschen Islamkonferenz, ist aber als absolut seriös anzusehen: Sein aufklärerisches Engagement hat ihm übrigens bereits etliche individuelle Todesdrohungen und auch eine „offizielle“ religiöse Fatwa eingetragen.

Robert Schediwy



Felber, Christian:

Geld

*Die neuen Spielregeln. Wien: Zsolnay 2014.
304 S. - fest geb. : € 19,50 (GW)*

ISBN 978-3-552-06213-9

Christian Felber ist ein Mann, der Nägel mit Köpfen machen möchte. 2010 initiierte der charismatische Salzburger das Projekt der „Demokratischen Bank“ (heute „Bank für Gemeinwohl“) und er propagiert ein ziemlich detailliert ausgeführtes Modell der „Gemeinwohl-Ökonomie“ als Alternative zum aktuellen Kapitalismus. Dass die aktuelle politische Elite sein Modell unterstützen könnte, nimmt Felber zurecht nicht an. Er setzt daher als Anhänger der direkten Demokratie auf die Mobilisierung „von unten“ und ist als Prophet einer alternativen Wirtschaftsordnung rastlos auf Vortragsreisen. Die Botschaft von Felbers letztem Buch lautet: „Geld regiert die Welt – sollte es aber nicht“. Felber fordert darin unter anderem die „Demokratisierung der Zentralbanken“, die Unterbindung der Währungsspekulationen nach Art des Bretton Woods-Systems und Obergrenzen für Geldbesitz. Vieles klingt hier recht plausibel, aber dennoch meilenweit von jeglicher Verwirklichung entfernt. Sollte der Versuch einer Rückkehr zu einer gemeinwirtschaftlichen Ordnung etwa in einem relativ kleinen Land wie Österreich unternommen werden, käme es vermutlich zu einer enormen Kapitalflucht

und Wirtschaftskrise – und den Moloch des Finanzkapitals in seinen Hauptbastionen in London und New York mit Mitteln der Demokratie zu attackieren, muss als nicht sehr chancenreich eingestuft werden, speziell wenn man beispielsweise den dortigen Widerstand gegen eine minimale Finanztransaktionssteuer bedenkt.

Aber bitte: Schon Karl Marx wusste, dass die Theorie zur realen Gewalt wird, wenn sie die Massen ergreift. Vielleicht schafft auch Christian Felber dieses seltene Kunststück.

Robert Schediwy



Herrmann, Ulrike:

Der Sieg des Kapitals

*Wie der Reichtum in die Welt kam: Die Geschichte von Wachstum, Geld und Krisen. Frankfurt: Westend 2013.
288 S. - fest geb. : € 20,60 (GW)*

ISBN 978-3-86489-044-4

Jeder ahnt, dass die Finanzwelt auf den nächsten Crash zusteuert. In nur zehn Jahren hat Europa drei schwere Krisen erlebt. 2001 platzte die Internet-Blase, 2007 rollte aus den USA die Finanzkrise heran, seit 2010 ist die Eurokrise akut. Drei Krisen in nur zehn Jahren, das ist neu und extrem teuer.

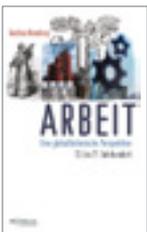
Nun aber drohen neue Crashes. Die Bürger sind ratlos, aber nicht realitätsblind. Sie flüchten in Sachwerte, kaufen wie wild Wohnungen und Häuser, flüchteten bis vor

kurzem ins Gold, das hat aber wieder massiv verloren. Diese Flucht in Sachwerte wird nichts nützen, es gibt keine individuelle Lösung, die vor Finanzkrisen schützt.

Dieses Buch erklärt unterhaltsam und anschaulich, wie der Kapitalismus funktioniert. Es beginnt bei den Römern in der Antike und endet bei den heutigen Krisen. Denn die Krisen lassen sich nur richtig deuten, wenn man weiß, wie der Kapitalismus normalerweise funktioniert.

In vier Teilen, die den Aufstieg des Kapitals, drei Irrtümer über das Kapital, Kapital versus Geld und die Krisen des Kapitals behandeln, wird versucht, diese komplexe Materie für jeden Leser einfach und effizient darzustellen. Das Buch zeichnet sich vor allem durch seine gute Lesbarkeit aus. Es ist eine hervorragende Lektüre für alle, die verstehen wollen, wie die Wirtschaft unser Leben formt und warum man diese nicht sich selbst überlassen darf. Ein großartiges Buch der ausgebildeten Bankkauffrau Ulrike Herrmann.

Ida Hosner



Komlosy, Andrea:

Arbeit

*Eine globalhistorische Perspektive.
13. bis 21. Jahrhundert. Wien: Promedia 2014.
208 S. - kt. : € 17,90 (GP)*

ISBN 978-3-85371-369-3

Andrea Komlosy, Wirtschaftshistorikerin an

der Universität Wien, untersucht das Phänomen Arbeit im globalen Kontext vom 13. Jahrhundert bis heute. Im ersten Teil des Buches setzt sie sich mit Grundsatzfragen auseinander, etwa den zwei Arbeitsbegriffen: Arbeit und Werk, im Lateinischen Labor und Opus. Labor ist die häufig verachtete mühevollere schwere Arbeit, Opus ist die kreative und auf fachlicher Bildung beruhende Arbeit der Künstler und Handwerker. Den zweiten Teil bilden „Zeitschnitte“. Diese beginnt Komlosy mit dem Jahr 1250. und setzt fort mit Momentaufnahmen aus den Jahren 1500, 1700, 1800, 1900 und 2010.

Warum 1250? Damals begannen die Städte und das Handwerk aufzublühen, es bildeten sich Zünfte. Der Handwerker-Haushalt war Arbeits- und Lebensgemeinschaft. Frauen, Männer, Gesellen und Lehrlinge waren Teil der Familienwirtschaft. Unbezahlte und bezahlte Arbeit flossen zusammen. Frauen wie Männer waren an Selbstversorgung und Marktproduktion beteiligt. Erst um 1800 mit dem Aufkommen der Fabriken kam es zu einer weitgehenden Geschlechtertrennung im Berufsleben. Im 18. Jahrhundert, als das Verlagssystem herrschte, besorgte ein Großhändler Rohmaterial und vergab es an Haushalte, die es weiterverarbeiteten. Da wurde noch im gemeinsamen Haus gewerkt.

Komlosy schildert die extreme Ausbeutung im frühen Industriesystem, dann die Verbesserung der sozialen Lage durch politische und soziale Selbstorganisation der Arbeiter. Sozial abgesichert waren damit aber auch nur 10 bis 20 % der Bevölkerung. Komlosy verweist aber auch auf die Tatsache, dass neuerdings ungesicherte und prekäre Arbeit wieder an Bedeutung gewinnen. Ein Buch zu einem spannenden Thema, in Teilen jedoch etwas trocken.

Robert Schediwy



Marx, Karl / Engels, Friedrich:

Gesamtausgabe (MEGA) Dritte Abt. Bd. 30

Friedrich Engels: Briefwechsel Oktober 1889 bis November 1890. Bearbeitet von Gerd Calleßen und Svetlana Gavril' enko. Unter Mitarbeit von Regina Roth und Renate Merkel-Melis. Berlin: Akademie Verlag 2013.

1512 S. - fest geb. : € 195,00 (GP)

ISBN 978-3-05-006024-8

1975 erschienen die ersten Bände einer Gesamtausgabe aller hinterlassenen Schriften von Marx und Engels. In dieser wird alles erscheinen, was von den Verfassern überliefert ist.

Die Ausgabe wurde nach dem Zusammenbruch der SU und der DDR weitergeführt, seit 1998 sind jährlich bis zu zwei Bänden erschienen. Die Ausgabe erscheint in vier Abteilungen von denen die zweite, Das Kapital mit Vorarbeiten, abgeschlossen ist; derzeit liegen 62 der 114 geplanten Bände vor. Der neueste Band, die Korrespondenz Engels' mit anderen umfasst 406 Briefe, von denen 116 von Engels stammen. In dieser Zeit erlebte die Arbeiterbewegung ihren internationalen Durchbruch, der sich u.a. in umfassenden Streiks in Deutschland wie in Großbritannien manifestierte. Auch in Parlamentswahlen wie bei den Demonstrationen zum 1. Mai erwies sich, dass die Arbeiterbewegung auf dem Wege zu einer Massenbewegung war.

Auf dieser Grundlage diskutierte Engels brieflich mit Vertretern der Arbeiterbewe-

gung – 1889 begann die Korrespondenz mit Victor Adler, die in den kommenden fünf Jahren zentrale Fragen der Bewegung behandelte.

Fritz Keller



Rietzschel, Thomas:

Geplünderte Demokratie

Die Geschäfte des politischen Kartells. Wien: Zsolnay 2014. 189 S. - fest geb. : € 17,40 (GP)

ISBN 978-3-552-05675-6

Etwas ist faul im freien Europa. Die Demokratie wird ausgeplündert, den Bürgern werden ihre Rechte unter fadenscheinigen Versprechen genommen. Die politische Kaste agiert zunehmend abgehoben. Thomas Rietzschel beschreibt detailgenau die Zustände, vor denen wir gerne die Augen verschließen. Er nennt auch die Verursacher beim Namen, ob sie nun Schäuble, Dragi, Merkel oder Erdogan heißen. Auch österreichische Politiker könnte man nennen, aber das vorliegende Buch stammt von einem deutschen Autor.

Die Bürger wehren sich aber und gehen für die Demokratie auf die Straße, bevor sie ihnen ganz abhanden kommt. Mit kritischer Schärfe analysiert Rietzschel Europa, das möglicherweise am Vorabend einer Revolution steht.

Ida Hosner



Sarrazin, Thilo:

Der neue Tugendterror

Über die Grenzen der Meinungsfreiheit in Deutschland. München: DVA 2014. 397 S. - fest geb. : € 23,70 (GP)

ISBN 978-3-421-04617-8

Geben wir es zu: Thilo Sarrazin ist kein wirklich sympathischer Mensch: Der Mann liebt es, an Tabus zu rütteln und zu provozieren. Aber kann man ihn so abtun wie neulich Jakob Augstein im „Spiegel“?

Gott bewahre, seufzt dieser Rezensent gleich zu Beginn, und nennt die Startauflage 100.000 als Argument dafür, dass die Grenzen der Meinungsfreiheit in Deutschland ja doch nicht so eng gesteckt seien, wie der Erfolgsautor behauptet. Dann geht es ans Psychologisieren. Dieses Buch sei die „Geschichte einer Kränkung“ meint Augstein – und es beziehe seine Wucht nicht aus der Sorge um das Wohl der Welt, sondern aus der gekränkten Eitelkeit des Autors. Nun hasse er die Eliten, speziell die „herrschsüchtige, ideologisierte Medienklasse“. Das mag ja alles stimmen – aber leider, leider, Sarrazins Vorwürfe stimmen zu einem beachtlichen Teil auch, etwa dass Medien und Politik „ungeliebte störende Tatsachen in bloße Meinungen und – umgekehrt – erwünschte Meinungen in angebliche Tatsachen umwandeln.“

Auch Sarrazins „Code der Medienklasse“ ist leider nur allzu realistisch formuliert: „Se-

kundärtugenden wie Fleiß, Genauigkeit und Pünktlichkeit haben keinen besonderen Wert.“ „Das traditionelle Familienbild hat sich überlebt. Kinder brauchen nicht Vater und Mutter.“ „Alle Menschen auf der Welt haben nicht nur gleiche Rechte, sondern sie sind auch gleich, und sie sollten eigentlich alle einen Anspruch auf die Grundsicherung des deutschen Sozialstaats haben.“

Hier sei ausnahmsweise auf die persönliche Erfahrung des Rezensenten verwiesen. Das Ausmaß an instinktiver Abwehr, Angst und voreiliger Distanzierung, das man erlebt, wenn man ein „heikles“ Thema anspricht, beispielsweise die Missbrauchbarkeit von Minderheiten und Zuwanderern als Streikbrecher und Billigstarbeiter, ist wirklich enorm. Und: Ja, es gibt so etwas wie ein Meinungskartell (beispielsweise hat ein österreichischer Medienwissenschaftler vor nicht allzu langer Zeit ganz ungeniert die Parole ausgegeben, bei Verbrechensberichten in Zeitungen einen allfälligen Migrationshintergrund der Beteiligten möglichst zu verschweigen).

Es ist natürlich zuzugeben, dass Sarrazin einen fatalen Zug ins Biologistische hat, und zum Teil einfach klassische national-konservative Werte predigt. Aber Redeverbote stärken zumeist jene, die sich ihnen widersetzen – und Wahrheiten, die eine „wohlmeinende“ Elite tabuisiert, wandern unter Umständen ins rechts gerichtete Lager ab und stärken dessen Propaganda. In diesem Sinn ist das Phänomen Sarrazin (immer noch ein SPD-Mann, der vielen in der SPD aus dem Herzen spricht) ein Warnsignal, für das die Meinungsführer dankbar zu sein hätten.

Robert Schediwy

REISE



Hasmann, Gabriele / Kunze, Gerhard:

Das magische Wien

Spaziergänge an Kraftorte.

Wien: Amalthea 2014.

237 S. : zahlr Ill. (farb.) - fest geb. : € 19,95 (EH)

ISBN 978-3-85002-869-1

Viele Menschen interessieren sich heutzutage wieder für Magie im weitesten Sinne. Daher wird dieses Büchlein, das magische Orte in Wien aufspürt, sicher Anklang finden. Dabei geht es um das Aufspüren von Kraftorten oder die Entdeckung von mystischen Zahlenspielen. Sensible Menschen und Mystiker hat es ja auch schon in den vergangenen Jahrhunderten gegeben und so entstanden im Laufe der Zeit spezielle Energielinien und Orte, wo man dem Einfluss von verborgenen Kräften nachgehen kann. Da ist zum Beispiel Schloss Schönbrunn mit seinem Tiergarten, wo Franz der I. (der Gatte) von Kaiserin Maria Theresia) sich mit Alchimie, Astrologie, Astronomie sowie Magie beschäftigte. Der sogenannte „Kaiserpavillon“, im Tiergarten spielte dabei von Anfang an eine große Rolle. Wo heute die Zoobesucher kaiserlich Kaffee trinken gab es im Keller ein geheimes alchimistisches Labor. Der ganze Bau ist mit magischen Symbolen ausgestattet und kosmisch ausgerichtet. Hoch interessant ist auch die Geschichte des „Zauberers vom Kobenzl“,

einem längst vergessenen Privatgelehrten im 19. Jahrhundert, der im nicht mehr existierendem Schloss auf dem „reisenden Berg“ geheimnisvolle Experimente anstellte und darüber etliche Bücher verfasste. Dies sind nur zwei Beispiele von den insgesamt 16 magischen Orten, die beschrieben werden.

So ist dieser Stadtführer nicht nur für Menschen mit spirituellen Neigungen interessant, sondern birgt viele unbekanntes und daher umso spannendere Geschichten über Wien. Viele aktuelle Bilder und – besonders wichtig – die Adressen und Öffnungszeiten sowie die öffentlichen Verkehrsanbindungen machen das Buch zu einem echten Stadtführer für Wienbesucher aber auch für die „Einheimischen“, die verblüfft feststellen werden, was sie alles NICHT über ihre Heimatstadt gewusst haben!

Renate Oppolzer



Hein, Clara

Stadtgespräche aus Wien

Meßkirch: Gmeiner 2014.

192 S. : zahlr Ill. (farb.) - kt. : € 15,50 (EH)

ISBN 978-3-8392-1560-9

Die Autorin führt den Leser zu vierzig Stätten (Schauplätzen) in der österreichischen Bundeshauptstadt und stellt dort Persönlichkeiten unterschiedlichster Berufe und verschiedenster Herkunft vor, die dort gewohnt haben, tätig waren oder sind. So

kann man mit ihr das „Gloria Theater“ in der Pragerstraße 9 in Floridsdorf aufsuchen, wo Gerald Pichowetz, der Direktor des Hauses, um das Überleben des Wiener Dialekts kämpft, Roland Neuwirth, das Urgestein des Wienerliedes kennen lernen, im Café Hawelka in der Dorotheergasse 6 den derzeitigen Chef treffen, der dort die berühmten Buchteln serviert. Und so weiter und so fort. Die Autorin bietet in ihren köstlichen, skurrilen, mit leichter Hand geschriebenen Kurzbiographien, Skizzen und Geschichtchen aber auch Historisches an. Sie stellt uns die Villa Ast in der Döblinger Steinfeldgasse Nr. 2 vor, wo Alma Mahler und Franz Werfel mit der Wiener High Society ausgelassene Feste feierten, das Hundertwasserhaus in der Kegelgasse 3 im dritten Bezirk, das Schubert-Denkmal im Stadtpark, den Nestroyplatz in der Leopoldstadt ... Und natürlich darf auch das Bestattungsmuseum in der Goldeggasse 19 auf der Wieden nicht fehlen. Dort kann man in einem Sarg gleich auch einmal ausprobieren, wie es sich anfühlt, wenn man auf gut Wienerisch in einem „Holzpyjama“ liegt. Übrigens: Gut ausgewählte Farb- und Schwarzweißfotos machen die pointenreichen, passagenweise lyrisch-malerischen Texte noch schmackhafter als sie ohnehin sind.

Friedrich Weissensteiner



Rademacher, Christina:

Vom Hinterhof in den Himmel

Wien: Pichler 2014.

199 S.: zahlr. Ill. (farb.) br. : € 19,99 (EH)

ISBN 978-3-85431-652-7

Die bewanderte Autorin schlägt fünfzehn Spaziergänge durch Wien vor und beschreibt jede einzelne Route mit detaillierter Sachkenntnis. Qualitativ hervorragende Fotos, die zum Teil aus ihrer eigenen Kamera stammen, Informationskästen, die Anfahrtswege mit der Straßen- oder U-Bahn, die Rastgaststätten, die am Weg liegen, bieten Hinweise oder Ergänzungen zu den informativen Texten.

Man könne vieles Neue oder bisher nicht Bekanntes entdecken in Wien, meint sie, und sie hat natürlich Recht. Und dass das Gehen den Kreislauf fördert, gut für Gemüt und Seele ist, stimmt natürlich auch. Nur: Spaziergänge sind es beileibe nicht, die sie vorschlägt. Jede Route ist etwa sechs Kilometer lang und führt durch ein Gewirr von Straßen (Achtung Autoverkehr!). Für ihre Bewältigung braucht man schon einmal etliche Stunden, und für die Besichtigung der Plätze, Kirchen, der Bauwerke, der Friedhöfe und Gedenkstätten aller Art noch ein paar mehr. Es ist auch nicht ratsam, alle Brücken zu queren und die Bahnübergänge mit Unter- und Überführungen, die im Buch angeboten werden. Na ja, die eine oder andere Tour kann man ja probeweise machen. Für alle fünfzehn wird man schon eine ganze Weile brauchen. Aber dann kennt man Wien von der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt bis zum Zentralfriedhof. Also: von A bis Z.

Friedrich Weissensteiner

LEBENS- GESTALTUNG



Contaldo, Gennaro:

A Tavola mit Gennaro

Traditionelle italienische Küche.
München: Dorling Kindersley 2014.
240 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 20,60 (VL)
ISBN 978-3-8310-2519-0

Der erfolgreiche Meisterkoch Gennaro Contaldo ist Süditaliener und sammelte seine ersten Küchenerfahrungen in Restaurants an der Amalfi-Küste, bevor er nach England ging. Dort arbeitete er in vielen renommierten Restaurants und wurde unter anderem auch als ein Mentor von Jamie Oliver bekannt.

Für dieses schöne Buch trug er rund 100 Familienrezepte aus seiner Heimat zusammen. Gerichte, die schon seine Mutter, Großmutter und Tante für ihn kochten, und Gerichte, die er heute für seine Familie kocht. Das Spektrum der ausgewählten Rezepte reicht dabei vom schnellen Abendessen, wie Kalbsschnitzel mit Kapernsauce oder Pasta mit Rucola-Pesto und weißen Bohnen, über Slow-Food-Klassiker und Sonntagsessen, wie Rindfleisch in Rotwein oder Zuppa Inglese, bis hin zu klassischen Einmacherezepten wie Pfirsiche in Sirup oder Erdbeerkonfitüre. Zu den großartigen Rezepten gibt es immer wieder Tipps vom Kenner und nette persön-

liche Anekdoten aus dem italienischen Familienleben. Denn am besten schmeckt es in Italien natürlich im Kreis der Familie.

Es ist ein wunderschönes, herzliches Kochbuch, mit zahlreichen stimmungsvollen Farbfotografien, die den Leser eintauchen lassen in das unverwechselbare Flair Bella Italias. Dem Nachkochen der traditionellen Gerichte und dem Genuss der italienischen Küche steht nichts mehr im Wege!

Christine Hoffer



Khoo, Rachel:

Meine französische Küche

Mehr als 100 Rezepte aus Frankreichs Genießerregionen.
München: Dorling Kindersley 2014.
288 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 25,70 (VL)
ISBN 978-3-8310-2582-4

Rachel Khoo ist die Tochter einer Österreicherin und eines Malaien, wuchs in London auf und besuchte sechs Jahre lang eine Klosterschule in Landshut, bevor sie nach Paris kam, um dann im berühmten „Le Cordon Bleu“ die große Kunst der Pâtissière zu erlernen. Sie verliebte sich in die Stadt und in die französische Küche und brachte mit ihrem Erstlingswerk gleich ein Standardwerk über die Pariser Küche heraus („Paris in meiner Küche“, auf Deutsch 2013 im Dorling Kindersley Verlag erschienen). Für ihre neue kulinarische Entdeckungstour in Frankreich ist Khoo kreuz und quer durchs

Land gereist, hat in fremde Töpfe geschaut, Einheimische befragt und regionale Essgewohnheiten zusammengetragen.

In ihrem Buch finden bewährte Klassiker ebenso Beachtung wie die neue, leichte französische Küche. Alle Gerichte sind alltagstauglich und leicht nachkochbar. Da findet man überbackene Austern aus der Bretagne, Spitzpaprika mit Stockfisch-Füllung aus dem Baskenland oder Fruchtebrot aus dem Elsass ebenso wie bretonische Dorade in Salzkruste, Ravioli auf südfranzösische Art oder Pralinen-Brioche aus Lyon. Die mehr als 100 Rezepte machen das Kochen und Schlemmen mit Familie und Freunden zum puren Vergnügen. Porträts der Regionen und Produzenten (vom Spargelbauern bis zum Hühnerzüchter) bringen einem außerdem Land und Leute näher.

Ein charmantes, sehr schönes Kochbuch mit stimmungsvollen Fotos David Loftus, die einen alleine schon beim Durchblättern direkt irgendwo in ein französisches Dorf versetzen.

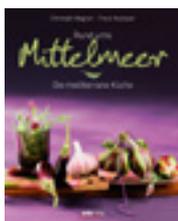
Christine Hoffer

Wie jedes gute Grundkochbuch beginnt auch dieses mit einer praktischen Koch- und Warenkunde, hier in Form einer kleinen Mittelmeer-Kochschule.

Das Kernstück des Buches bilden die 150 Rezepte aus allen Mittelmeerländern: Von der einfach-raffinierten toskanischen Bauernküche bis zum levantinischen Mezes-Bufferet und den klassischen türkischen Süßigkeiten, von den duftenden Kräutern der Provence bis zu den aufregenden Spezialitäten Spaniens und Portugals.

Ein Standardwerk für eine zeitgemäß-leichte Küche zum Träumen und In-die-Ferne-Schweifen.

Robert Leiner



Wagner, Christoph / Haslauer, Franz:

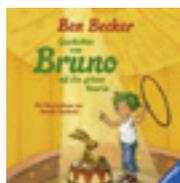
Rund ums Mittelmeer

Die mediterrane Küche. Wien: Pichler 2014.
192 S. : zahlr. Ill. (farb.) - br. : € 19,99 (VL)

ISBN 978-3-85431-660-2

Ein faszinierender kulinarischer Streifzug durch die Küche des europäischen Südens

KINDER/ JUGEND



Becker, Ben:

Geschichten vom Bruno mit den grünen Haaren

Ill. von Annette Swoboda.

Ravensburg: Ravensburger 2013.

88 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 13,40 (JE)

ISBN 978-3-473-36854-9

Welches Kind lässt sich schon gern die Haare waschen? Bruno jedenfalls auch nicht – bis er im Badezimmer ein Stück leuchtend grüne Seife entdeckt. Seine Haare werden davon nicht nur sauber, sondern auch wunderbar grün und das bleiben sie auch. Bruno hat jede Menge Flausen unter seinen grünen Wuschelkopf und er erlebt ganz unglaubliche Geschichten. Im Zirkus verwechselt ein Pferd seine grünen Haare mit einem Grasbüschel und so geht es munter weiter. Brunos Haare stiften allerlei Verwirrung, leisten aber auch so manchen guten Dienst.

Mit diesen originellen Bruno-Geschichten gelingt es Ben Becker Alltäglichem eine phantastische Wandlung zu geben und Kinder im Vor- und Selbstlesealter finden sicher Gefallen daran. Die Geschichten sind von Annette Swoboda bunt und humorvoll illustriert und tragen so zusätzlich zur Leseförderung bei. Der leidenschaftliche Geschichtenerzähler Ben Becker legt hier ein originelles und witziges Buch für Kinder

vor. Die vier lustigen Geschichten eignen sich zum Vorlesen wie auch zum Selberlesen. Breit einsetzbar.

Maria Lehner



Bomann, Corina:

Und morgen am Meer

Berlin: Ueberreuter 2013.

350 S. - br. : € 13,40 (JE)

ISBN 978-3-8000-5722-1

Bei einem Ausflug nach Ostberlin begegnet der achtzehnjährige Westberliner Claudius zufällig der sechzehnjährigen Melina. Schon als sich ihre Blicke das erste Mal kreuzen wissen beide, dass dies wahre Liebe ist. Unter schweren Bedingungen treffen sich die beiden weiterhin und ihre Liebe wird intensiver. Bei dem Versuch Briefkontakt aufrecht zu erhalten gerät Melina in das Visier der Stasi. Claudius möchte Melina aus Ostberlin befreien und gemeinsam beginnen sie eine gefährliche Reise aus der DDR.

Ein spannender und romantischer Liebesroman für alle jungen Leser, die gerne mehr über die damaligen Umstände in der DDR erfahren möchten. Durch kleine und verspielte Details wird der Roman einzigartig und überzeugt durch einen schönen und einfallsreichen Wortschatz. Am Anfang des Romans werden viele ungelöste Rätsel beschrieben, welche aber am Ende des Buches reibungslos aufgelöst werden. Ein klassisches Happy End, bei dem alle Hand-

lungsstränge verknüpft werden. Die Protagonisten überzeugen mit ihrer natürlichen und liebevollen Art. Die Liebe der beiden wird als sehr intensiv und hingebungsvoll beschrieben.

Der Roman unterteilt sich in verschiedene Perspektivenwechsel zwischen Melina und Claudius. Diese geben eine unterhaltsame Struktur und gestalten den Handlungsablauf spannend und abwechslungsreich.

Manuela Kaltenegger



Budde, Nadia:

Und außerdem sind Borsten schön!

Wuppertal: Hammer 2013. 20 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 15,30 (JB)

ISBN 978-3-7795-0433-7

Der in der Ich-Form erzählende Igel mag seine Frisur nicht und stellt uns im eigenwilligen Bildband Verwandte und Bekannte vor, die ebenso unglücklich mit ihrem Aussehen sind. Der einen ist der Mund zu groß, dem anderen der Hals zu dick und so weiter. Pro Seite ist eine Figur dargestellt, die genauso gezeichnet ist, wie sie sich fühlt: nämlich hässlich. Borsten, Glubschaugen, platzende Nähte, unglückliche Augen und gekünstelte Grinser machen die Figuren zu unschönen Wesen. Den Abschluss des unansehnlichen Reigens bildet Onkel Parzifal, dem allerdings sein Äußeres egal ist. Seine Message lautet: „Wie du bist, so bist zu richtig!“.

So gut und bedeutungsvoll der Inhalt und so

treffend die Darstellungen auch sein mögen – die optische Gestaltung der Figuren lädt nicht ein, das Buch zu mögen.

Biene Tanner



Crowley, Cath:

Graffiti Moon

Hamburg: Carlsen 2014.
256 S. - fest geb. : € 17,40 (JE)

ISBN 978-3-551-58279-9

Aus dem Engl. von Henning Ahrens

Eigentlich wollte Lucy einen netten Abend mit ihren Freundinnen Jazz und Daisy verbringen – immerhin haben sie den Abschluss des zwölften Schuljahres zu feiern. Aber nun sitzt sie im Café mit Daisys Freund Dylan und dessen Freunden Ed und Leo.

Jazz kennt Leo aus dem Englischkurs und mag die Art wie er schreibt – und Lucy findet Ed ätzend. Mit dem hatte sie nämlich schon einmal ein Date, und das lief nicht so gut. Ed hatte ihr auf den Hintern gegriffen und Lucy hatten ihm dafür die Nase gebrochen. Mit ihren Gedanken ist Lucy bei Shadow. Den würde sie gerne kennenlernen – in den könnte sie sich verlieben. Der malt nachts Graffitis auf Mauern – und sein Kumpel Poet schreibt Gedichte dazu. Lucy ist geradezu besessen davon, Shadow zu treffen. Sie ist davon überzeugt, dass er der Traum ihrer schlaflosen Nächte ist. Als Daisy den Mädels beim gemeinsamen Ausflug auf die Toilette erzählt, dass Dylan mit Shadow und

Poet befreundet ist, scheint der Abend eine interessante Wendung zu nehmen ...

Cath Crowley erzählt in ihrem Roman von der Begegnung dreier Mädchen und Jungs, für die diese eine Nacht, die sie gemeinsam verbringen, sehr bedeutsam sein wird. Sie werden den Wert einer Freundschaft neu definieren und sich einer neuen Verantwortung im Leben stellen müssen, die ihr aller Leben auf eine gewisse Weise verändern wird. Durch das abwechselnde Erzählen von Lucy und Ed in der Geschichte entsteht eine interessante und teilweise unterschiedliche Sichtweise der Ereignisse einer ganz speziellen Nacht ...

Sabine Diamant



Grimm, Brüder:

Das große Märchenbilderbuch

Stuttgart: Thienemann 2013.

192 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 15,40 (JE)

ISBN 978-3-522-43725-7

So wünscht man sich ein klassisches Märchenbuch! Frau Holle, Rotkäppchen, die Bremer Stadtmusikanten, der Wolf und die sieben Geißlein, der Froschkönig, Dornröschen und Rumpelstilzchen sind liebevoll und kindgerecht in Szene gesetzt und erwachen dank ausgewählter und ausgezeichneter IllustratorInnen eindrucksvoll zum Leben. Durchdachte Seitenumbrüche und künstlerisch –anspruchsvolle Illustrationen zeichnen diesen Märchenband aus. Auf der

linken Seite wenig Text, auf der rechten wunderschöne ganzseitige Illustrationen, die genau zur Textstelle passen und immer bis ins Detail mit der Story korrespondieren. Eine Abhandlung über Märchen-Illustrationen im Anhang runden das Buch ab. Claudia Blei-Hoch erläutert hier die Wirkung der Märchen einst und jetzt sowie die unterschiedlichen Stile und Interpretationen der KünstlerInnen im vorliegenden Band (von malerisch-expressiv oder symbolisch-verschlüsselt über comicartig bis zu ironisch-pointiert). –Trotz individueller Handschrift der einzelnen MärchenillustratorInnen ist der Band ein stimmiges Ganzes und eine harmonische Einheit von unterschiedlichen Stilen.

Ein optischer Genuss für Groß und Klein, ideal zum Vorlesen und Anschauen und ein Prachtexemplar von einem Märchenbuch aus dem Thienemann Verlag.

Biene Tanner



Mittag, Susanne:

Die Geisterverschwörung: Mara deckt auf

Berlin: Ueberreuter 2013.

223 S. - fest geb. : € 13,40 (JE)

ISBN 978-3-8000-5734-4

Mara sieht Gespenster – wirklich! Viele werden sich jetzt vielleicht denken „Wow, wie cool ist das denn!“ Aber für Mara ist das nicht immer so cool, denn erstens sind so Gespenster ziemlich anhänglich, wenn sie

einmal gemerkt haben, dass ein Sterblicher mit ihnen kommunizieren kann. Und zweitens sind nicht alle freundlich – es gibt auch boshafte, die Mara schon einen ordentlichen Schrecken eingejagt haben. Mit zwei Gespenstern hat sie sich richtig angefreundet – naja, das musste sie mehr oder weniger auch, denn die beiden (Adrian und Emilia) sind vor eineinhalb Jahren bei ihr eingezogen.

Die Ferien stehen vor der Türe, und in der Schule gibt es ein Vorsprechen für eine neue Theatergruppe. Mara wollte immer schon Theater spielen, aber das mit dem „Text merken“ funktioniert nicht so einwandfrei. Wie gut, dass Adrian den Text beherrscht und ihr vorsagen kann! Herr Professor Stängle ist sehr beeindruckt von der Leistung seiner Schülerin, doch Lucas, einem Mitschüler Maras, kommt das alles sehr komisch vor und er verdächtigt sie des Betruges. Der Lehrer glaubt Lucas und wirft Mara hinaus.

Währenddessen kommt es im Musikraum zu einem Tumult. Robert, ein Geist der seit vielen Jahren dort haust, hat den neuen Musiklehrer verschreckt und Emilia bittet Mara um Hilfe, denn Robert soll „beseitigt“ werden – eine Geisterjägerin ist unterwegs. Mara beobachtet aus einem Versteck, wie Frau de Santis (besagte Geisterjägerin) den Geist Robert mit Hilfe einer Seelenkerze ins Jenseits begleitet. Diese Frau kann Geister ebenfalls hören – sehen kann sie aber keine. Susanne Mittag erzählt die spannende Geschichte über Mara und die Geisterjägerin aus der Sicht des Geisterjägers Prometheus Schröder, der auch Verfasser des Buches „Die Wahrheit über Geister“ ist, und dessen Schicksal der Handlung der Geschichte der „Geisterverschwörung“ zu Grunde liegt.

Sabine Diamant



Nielsen, Maja:

Kolumbus

Seefahrer, Entdecker, Abenteurer.
Hildesheim: Gerstenberg 2013.
62 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 13,40

ISBN 978-3-8369-4878-4



Nielsen, Maja:

David Livingstone

Das Geheimnis der Nilquellen.
Hildesheim: Gerstenberg 2013.
62 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 13,40

ISBN 978-3-8369-4879-1

Die meisten Kinder lieben Abenteuer und werden mit Begeisterung in der neuen Kindersachbuch-Reihe „Abenteuer!“ schmökern und blättern. Maja Nielsen erzählt die Geschichte großer Entdecker und Abenteurer, wobei sie sich auf Experten aus den jeweiligen Sachgebieten stützen kann. So konnte sie für den Band „Kolumbus“ einen direkten Nachfahren des Amerika-Entdeckers gewinnen. Für die Ausgabe „David Livingstone“ beriet sie der Extremabenteu-

rer McGrigor, der auf der Suche nach der Quelle des mächtigsten Stroms der Erde eine Nilquelle in Ruanda gefunden hat. Eindrucksvolle Fotos von Landschaften, Menschen und Tieren, alte Stiche und Zeichnungen sowie Landkarten ergänzen ideal den spannend geschriebenen Text. Prägnant erklärte Begriffe wie Kolonialismus, Tropenkrankheiten, Sklavenhandel, Indios, Mauren und viele andere oder zeitgenössische Zitate und Steckbriefe erweitern das Verständnis des jeweiligen Themas. Eine übersichtliche kurzgefasste Chronik erleichtert den Überblick, und einige Buchtipps stillen die Neugier der jungen Leser, noch mehr darüber zu erfahren.

Eine gelungene bunte Abenteuerreihe!

Traude Banndorff-Tanner



Riordan, Rick:

Percy Jackson – Im Bann des Zyklopen

Filmausgabe. Hamburg: Carlsen: 2013.
226 S. ; zahlr. Ill. - br. : € 8,30 (JE)

ISBN 978-3-551-31212-9

Aus dem Amerikan. von Gabriele Haefs

Der magische Baum, in dem der Geist der gefallenen Halbgöttin Thalia steckt, wurde mit einem Gift aus den Tiefen des Hades, einer dunklen Schlucht in der Unterwelt, versehen.

Können Percy, Annabeth und der Zyklop Tyson das goldene Vlies finden, um ihr geliebtes Camp, und ganz nebenbei noch den Sa-

tyr Grover, der sich eigentlich auf die Suche nach Pan gemacht hatte, retten und damit einen Krieg zwischen Titanen und Götter vermeiden und so die gesamte menschliche Zivilisation vor der Zerstörung der Ungeheuer bewahren?

Eine wirklich ergreifende Geschichte, basierend auf der bekannten griechischen Mythologie. Klassische Geschichten über Zyklopen, Zentauren und Götter vereint mit Action, nachvollziehbaren Beweggründen und einer großen Packung Humor.

Jugendbuch-Geheimtipp 2013! Sehr Empfehlenswert!

Adam Pichler (14)



Scherz, Oliver:

Ben

Ill. von Annette Swoboda.
Stuttgart: Thienemann 2013.
112 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 13,40 (JE)

ISBN 978-3-522-18360-4

Zum ersten Mal darf Ben bei den Großeltern übernachten. Herr Sowa, die Schildkröte ist natürlich mit von der Partie. Herr Sowa ist Bens bester Freund und mit seiner Schildkröte erlebt der Schulanfänger die tollsten Abenteuer. Genau vor einem Jahr hat Ben Herrn Sowa aus der Zoohandlung freigekauft. Er hätte auch einen Hasen haben können. Aber ein Hase hat immer Angst und läuft weg. Eine Schildkröte nicht, Herr Sowa bleibt immer bei Ben und die beiden

sind viel zusammen unterwegs. Jedes Erlebnis ergibt eine lustige, originelle, aber oft auch recht nachdenkliche Geschichte in Vorleselänge. Alle zehn Geschichten stecken voll kindlicher Neugier, Abenteuerlust und Entdeckerfreude. Die kurzen Texte sind in kindgerechten, einfachen Sätzen gestaltet. Phantasievolle Bilder ergänzen den Text, farbig und frech illustriert, mal mit kleinen Vignetten, dann wieder mit ganzseitigen Illustrationen.

Etwas eigenartig und völlig unnötig hingegen ist das ausführliche Interview mit dem Autor am Ende des Buches – Eigenwerbung, für die sich sicher passendere Möglichkeiten finden. Ansonsten sind die Geschichten sehr zu empfehlen!

Maria Lehner



Schmeißer, Frank:

Schurken machen Krawall

Ravensburg: Ravensburger 2013.

256 S. - fest geb. : € 13,40 (JE)

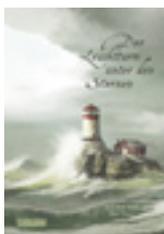
ISBN 978-3-473-36858-7

Warum knörrte Martin noch etwas rum? Ich weiß es nicht. Auch das Österreichische Wörterbuch kennt diese Tätigkeit nicht. Wie soll das dann ein junger Leser verstehen? „Schurken machen Krawall“ sind die streng geheimen, ultrawahren Aufzeichnungen des Superhelden „Das Gehirn“ alias Sebastian von Nervköter und der Unglaublichen

Dreieinhalb, bestehend aus Barbara, der „Action-Bärbel“, sowie Martin, dem „Chamäleon“, und seinem unsichtbaren zweiten Ich, dem Dieter, dem „Hosenscheißer“. Klingt unglaublich lustig, ist es aber nicht. Ja, die drei Gesellen bauen ein Baumhaus, das sich jedoch nur wenige Zentimeter über dem Boden befindet, sie verdrecken den Lieblingsteppich von Bärbels Mutter mit Lehm und Hundeköttl und reinigen diesen, indem sie den Teppichflor mit dem Rasenmäher kürzen. Dabei sollten die Drei besonders brav sein, um die Eltern davon zu überzeugen, dass sie auf Bärbel keinen schlechten Einfluss ausüben, denn die Eltern von Bärbel beabsichtigen, ihre Tochter in ein fernes Internat zu stecken, wo sie das Jahr über Sebastian und Martin kaum zu Gesicht bekommt. Doch die Drei stecken ständig in Schwierigkeiten. Da gibt es nämlich den Förster, einen argen Schurken, und den Spinnenmann, den der Leser lange Zeit für einen der Bösen hält.

Der dritte Band der Unglaublichen Dreieinhalb, nach den Erfolgen von „Schurken überall“ und „Schurken am Ball!“, hält durchaus nicht, was er verspricht, ein lustiges und spannendes Leseabenteuer zu sein. Witzig sind einzig die zahlreichen Illustrationen von Jörg Mühle. Überdies stören die zahlreichen speziell „deutschen“ Sprachbegriffe, die für den österreichischen jungen Leser vollkommen fremd und unverständlich anmuten. Schade!

Peter Lauda



Thor, Annika und Per:

Der Leuchtturm unter den Sternen

Hamburg: Carlsen 2013.

217 S. - fest geb. : € 13,30 (JE)

ISBN 978-3-551-58249-2

Aus dem Schwed. von Birgitta Kicherer

Blenda und Erik leben gemeinsam mit Ihrer Mutter im Norden Europas Anfang des 20. Jahrhunderts. Die kleine Familie ist bitterarm. Der Vater hat sich nämlich vor 7 Jahren nach Amerika aufgemacht um seiner Familie ein besseres Leben zu bieten. Leider haben die 3 seither nichts mehr von ihm gehört. Doch alle glauben an seine Rückkehr. Blenda schreibt ständig Briefe an ihren Vater, die sie jedoch nicht abschicken kann. Traurig entschließt sich die Mutter für einen neuen Mann in ihrem Leben, einen Leuchtturmwärter, um den Kindern ein besseres Leben bieten zu können. Zweifelnd folgen die drei dem Mann zum Leuchtturm. Und tatsächlich: eine Katastrophe bahnt sich an. Der Leuchtturmwärter ist gemein und einschüchternd, er möchte Erik sogar schlagen. Die Mutter, die sich vieles gefallen hat lassen, macht an diesem Punkt Schluss. Als dann auch noch ein Unglück passiert müssen Erik und Blenda das Leuchtturmfeuer allein anzünden. Doch anstatt die Kinder zu loben, ist der Leuchtturmwärter wieder gemein zu ihnen. Als dann noch eine Gruppe Schiffbrüchiger auf der kleinen Insel landet, lernt die Familie wieder an das Glück zu

glauben. Einer der Fremden weiß nämlich was über den Vater. Ein kurzweiliges Buch, das einem ans Herz geht.

Manuela Kaltenegger



Verne, Jules:

In 80 Tagen um die Welt

Ill. von Lev Kaplan. Esslingen: Esslinger 2013.

76 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 17,50 (JE)

ISBN 978-3-480-22824-9

Phileas Fogg wettet mit ein paar Freunden im Club, dass er die Welt in 80 Tagen umrunden könne. Mit seinem neuen Diener Passepartout tritt er die Reise an, und damit beginnt das Abenteuer. Die Polizei hält ihn aber für einen Räuber und beschattet ihn die ganze Fahrt. Sie fahren durch den Suez-Kanal nach Indien, wo sie ihren Weg teilweise auf einem Elefanten reitend nehmen müssen. In Indien retten sie eine schöne junge Frau, die als Witwe des verstorbenen Maharadscha auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt werden sollte. In Amerika werden sie von Sioux-Indianern überfallen, und in Liverpool muss Fogg ins Gefängnis. Dennoch treffen alle pünktlich nach 80 Tagen wieder im Club ein. Fogg hat die Wette gewonnen und mit der jungen Witwe sein Glück gefunden.

Die stark gekürzte Geschichte wird durch große Illustrationen ergänzt.

Traude Banndorff-Tanner

DIE VIRTUELLE BÜCHEREI WIEN

▲ Auszug aus der Projektarbeit von Florian Rettenegger

Die moderne öffentliche Bibliothek versteht sich als Zentrum für Bildung, Kultur, Information und soziale Integration. Um diesem Verständnis gerecht zu werden bedarf es einem hohen Sensibilisierungsgrad hinsichtlich gesellschaftlicher Veränderungen. Die Aufgaben, die einer öffentlichen Bibliothek zukommen gehen bei weitem über das Erschließen und Bereitstellen publizierter Literatur hinaus. Bibliotheken sind inzwischen umfangreiche Serviceeinrichtungen und dabei durchaus sehr erfolgreich. Mit der fortschreitenden Digitalisierung der Inhalte und Verfügbarkeit im Internet, laufen öffentliche Bibliotheken jedoch Gefahr ihren Rang als Medienvermittler zu verlieren. Für eine breite Schicht der Gesellschaft steht das Internet zur Informationserschließung an erster Stelle. Die Distribution elektronischer Medien über das Netz ist heute Selbstverständlichkeit. Immer mehr Texte, Musik und Filme werden per Download bezogen. Onlineshops boomen ebenso wie Internettausbörsen. Die Entwicklungen hinsichtlich verfügbarer Medienarten und Erwerbsmöglichkeiten sind rasant. Die Bibliotheken reagieren auf die veränderten Bedürfnisse und positionieren sich ebenfalls im Internet. Der Webauftritt der Büchereien ist obligatorisch und immer öfter sind sie in sozialen Netzwerken vertreten. Mit der Virtuellen Bibliothek positionieren sich Büchereien ebenfalls als eMedien-Anbieter. Die Vorteile sind offensichtlich: Die Nutzer der Virtuellen Bibliothek sind weder an Öffnungszeiten gebunden, noch müssen sie die Bücherei selbst besuchen. Der elektronische Medienbestand braucht keinen physischen sondern lediglich Speicherplatz. Der Leihvorgang wird automatisch erledigt, womit für Ausleihe und Rückgabe kein Bibliothekspersonal benötigt wird.

Die Büchereien Wien betreiben seit Oktober 2010 die „Virtuelle Bücherei“ mit der „Onleihe“ der Firma DiViBib, welche sich im deutschsprachigen Raum auf ein digitales Leihsystem für öffentliche Bibliotheken spezialisiert hat.

Die vorliegende Arbeit soll einerseits einen Überblick über die Möglichkeiten einer virtuellen öffentlichen Bibliothek schaffen und andererseits Aufschluss über den bisherigen Erfolg der Virtuellen Bücherei liefern. Die Arbeit untergliedert sich in drei Hauptteile. Im ersten Teil wird auf den Markt elektronischer Medien eingegangen. Wie sieht der deutschsprachige eBook-Markt aus, welche Medien sind im Handel verfügbar und in welchen Formaten? Der zweite Teil beschäftigt sich mit elektronischen Leihsystemen, wobei vor allem auf die Onleihe der Firma DiViBib eingegangen wird, welche auch bei den Büchereien Wien zum Einsatz kommt. Der letzte Teil betrachtet die Virtuelle Bücherei Wien. Neben einem Überblick über

das verfügbare, virtuelle Angebot, wird auch versucht Aussagen über die Nutzer zu treffen. Um den Umfang und Nutzung des virtuellen Angebots in Relation zu setzen werden die Daten der Virtuellen Bücherei Wien jenen anderer Bibliotheken gegenübergestellt. Den Abschluss der Arbeit bildet eine Betrachtung der Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit der Virtuellen Bücherei. Es wird der Frage nachgegangen, wie die Bücherei neue Nutzer für ihr virtuelles Angebot gewinnen kann.

DATENMATERIAL

Die Bestands- und Nutzeranalyse der Virtuellen Bücherei Wien bezieht sich auf den Zeitraum seit Inbetriebnahme im September 2010 bis Ende des Jahres 2011. Grundlage der Arbeit bilden die Monatsstatistiken der Virtuellen Bücherei und die statistische Auswertung zum einjährigen Bestehen der Virtuellen Bücherei im Oktober 2011. Die Bestands- und Entlehnzahlen wurden in der Analyse in Relation zu den Daten anderer Bibliotheken mit Onleihe-System gesetzt, welche im Vorfeld von den Bibliotheken Würzburg, München, Bremen und Salzburg zur Verfügung gestellt wurden. Dabei ist zu beachten, dass die statistischen Daten der Onleihe, die über ein eigenes Statistiktool der Firma DiViBib erstellt werden, nur eingeschränkte Rückschlüsse über die Nutzer zulassen. So beinhalten die Daten zur Ausleihe keine Informationen über die Nutzer selbst, wie beispielsweise Alter oder Geschlecht der Nutzer. Die Onleihe überprüft bei Anmeldung eines Lesers im System lediglich die Gültigkeit des Leserkontos und bezieht so keine personalisierten Daten mit ein. Deshalb wurde zusätzlich auf Ergebnisse schon vorhandener Studien, der Bibliothek Chemnitz, Bremen und dem Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz zurückgegriffen, die in Form einer Nutzerumfrage erstellt wurden. Des Weiteren wird auf eine Arbeit, die an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Regensburg verfasst wurde eingegangen, welche in Form einer Nutzerumfrage und Experteninterviews in fünf Städten (Frankfurt/Oder, Göttingen, Hamm, Straubingen und Weiden) durchgeführt wurde.

DIE AUSGANGSSITUATION

Ebooks

Spätestens seit der Frankfurter Buchmesse 2010 sind Begriffe wie eBooks und eReader aus dem Buchhandel nicht mehr wegzudenken. Während auf der Seite der klassischen Verlagswelt der Tod des physischen Buches wehmütig vorausgesagt wird und das Verschwinden des sinnlich-haptischen Elementes beklagt wird, reagieren die Käufer von eBooks nur zögerlich auf die neuen Angebote. Der Anteil der verkauften eBooks in Deutschland entspricht mit 21,2 Millionen Euro Umsatz nur 0,5 Prozent des gesamten Buchmarktes im Jahr 2010. Die eBook Verkäufe österreichischer Verlage sind so gering, dass sie häufig nicht in die Verkaufsstatistiken aufgenommen werden. Der deutschsprachige eBook-Markt befindet sich noch in den Kinderschuhen. Richtungsweisend sehen die dreistelligen Umsatzsteigerungen

im eBook Segment des US-amerikanischen Buchmarktes aus. Damit sind eBooks in den USA hinter Taschenbüchern auf Platz zwei im Verkaufsranking geklettert. Von einer derartigen Umwälzung des Marktes ist im deutschsprachigen Raum noch wenig zu spüren.

ENTWICKLUNG AM DEUTSCHEN EBOOK-MARKT

Aufgrund von Uneinigkeit über eBook-Formate und Vertriebswege ist die Entwicklung zögerlich. Das Interesse der Leser an eBooks hängt stark vom Angebot und der Verfügbarkeit der Titel ab. Hinzu kommt eine gewisse Skepsis von Seiten der Kunden, für die das haptische Erlebnis des Buchlesens dominiert und die eBooks deshalb nie akzeptieren werden. Stark buchaffinen Käufer bekennen sich deutlich zu den physischen Angeboten. Verlage und Handel zeigen sich angesichts der verhaltenen Nachfrage, abwartend. Derzeit drängt eine Vielzahl an EReadern zu durchaus erschwinglichen Preisen auf den Markt, denn das Lesen von eBooks auf dem Computerbildschirm ist unkomfortabel. Doch die EReader-Hersteller setzen auf jeweils unterschiedliche Formate und nicht jeder Reader kann jedes Format lesen. Berühmtes Beispiel hierfür ist etwa Amazons erfolgreicher eBook-Reader „Kindle“, der sich auf die eigenen Produkte beschränkt. Hinzu kommt die steigende Popularität von Tablet Computern und Smartphones, die sich als portables Lesegerät für eBooks grundsätzlich eignen. Die Verbreitung dieser unterschiedlichen potentiellen Lesegeräte steigt massiv. Inwieweit auch die Akzeptanz steigt, Gedrucktes vom Bildschirm zu lesen, wird sich erst zeigen müssen.

Am heimischen Markt ist das von Adobe entwickelte Portable Document Format (PDF-Format) am weitesten verbreitet. 90 Prozent aller eBooks sind in diesem Format erhältlich. Daneben werden Publikationen im EPUB-Format (50 Prozent) und mobi-Format (15 Prozent) angeboten. Es bleibt abzusehen, ob die Formate parallel bestehen bleiben oder ob sich eines der Formate gegenüber den anderen durchsetzt. Vor diesem Hintergrund steht der Buchhandel beim deutschsprachigen eBook-Sortiment noch am Anfang. Zwei Drittel der deutschen Buchhändler haben den Handel mit digitalen Büchern noch gar nicht in ihr Geschäft miteinbezogen. Vorerst setzen überwiegend die großen Buchhandelsketten auf den Verkauf von eBooks. Als Hauptgrund für die Zurückhaltung der Buchhändler wird die noch zu geringe Nachfrage der Kunden angeführt. Die Nutzer von eBooks suchen und ordern aus Selbstverständnis ihre elektronischen Bücher in Online-Shops. Die Umsätze der meisten Buchhändler werden hingegen durch den Verkauf der physischen Bücher in ihren Filialen erzielt. Demzufolge werden eBooks von Buchhändlern oft als unerwünschte Konkurrenz zum gedruckten Buch betrachtet.

DER EBOOK-MARKT AUS SICHT DER VERLAGE

Auf Seiten der Verlage ist jedoch, zumindest in Deutschland, schon ein Aufbruch in Richtung elektronischer Publikationen zu erkennen. Zwar scheuen noch viele, vor allem kleinere Verlage, die erforderlichen Investitionen oder verfügen nicht über das notwendige

Know-how, dennoch wollen 80 Prozent aller deutschen Verlage in den kommenden Jahren eBooks anbieten. Derzeit führt nur etwa ein Drittel der deutschen Verlage eBooks, dies sind überwiegend große Häuser.

Abwartender geben sich österreichische Verlage. Nur 17 Prozent bieten eBooks an, über ein Drittel plant nicht einmal in den eBook-Markt einzusteigen. Zudem erscheinen nur etwa 20 Prozent der österreichischen Neuerscheinungen als eBook, während der Anteil in Deutschland bei 40 Prozent liegt. Bezüglich der Formate sind sich die Verlage uneins. Vorerst werden noch mehrere Formate parallel angeboten, doch sollte sich eines durchsetzen, dann werden dem EPUB die größten Chancen zugerechnet. Bezüglich der Frage, was die Verlage als eBook publizieren, wird klar, dass das Engagement deutlich in Richtung Fach- und Wissenschaftstitel geht. Publikumstitel im Bereich Belletristik oder Kinder- und Jugendbücher werden hingegen jeweils in nur etwa 10 Prozent der Verlage als eBook publiziert.

ANDERE ELEKTRONISCHE MEDIEN

Ganz anders sieht der Markt im Bereich der audiovisuellen Medien aus. Gerade im Musikbereich hat sich längst das mp3-Format etabliert. Seit der Markteinführung des iPods sind portable Player weit verbreitet und seit einiger Zeit auch in Mobiltelefonen integriert. Musik wird immer öfter über das Internet bezogen und CD-Verkäufe gehen weiter zurück. Mit dem Internet und insbesondere dem digitalen Audiocodec mp3 entstand ab den 1990er Jahren die Entkoppelung von Musik und physischem Tonträger, was die Verbreitung digitaler Musik erleichterte und in Folge die Musikverlage ins Straucheln brachte. Hier ist auch ein Grund für die Skepsis der Verlage am eBook-Sektor zu suchen. Tauschbörsen, die Musik über das Internet unautorisiert verteilen, brachten die Tonträgerindustrie, die zuvor ihre Profite über CD-Verkäufe erlangten, kurz vor der Jahrtausendwende in Zugzwang. So gelang es ihr einerseits eine Verschärfung des Urheberrechtsgesetzes durchzusetzen, andererseits konzentriert sie sich verstärkt auf einen neuen Vertriebsweg – den kostenpflichtigen Musikdownload. Heute werden Audio-Titel ganz selbstverständlich als mp3-Downloads angeboten und verzeichnen Zuwächse.

Schnelle Internetverbindungen erlauben es auch, größere Datenmengen und somit auch Video-Formate komfortabel zu verbreiten. Auch hier versucht man, immer neue autorisierte Vertriebswege zu finden, die allen Beteiligten gerecht werden. Fest steht, dass es mit dem Internet und der Digitalisierung der Inhalte für die Konsumenten eine Selbstverständlichkeit geworden ist, Informationen und Content jeder Art online zu beziehen.

Die gesamte Projektarbeit von Florian Rettenegger (Büchereien Wien) kann unter <http://www.projektarbeiten.bvoe.at/RetteneggerFlorian.pdf> eingesehen werden.

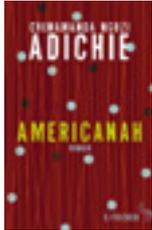
NEU ERSCHEINUNGEN

Vorstellungen interessanter Neuerscheinungen



BUCH

BELLETRISTIK



Adichie, Ch. Ngozi:

Americanah

Roman. Übersetzt von Anette Grube. Frankfurt: S. Fischer 2014. 608 S., geb., € 25,70

ISBN 978-3-10-000626-4



Burger, Hermann:

Werke in acht Bänden

Herausgegeben von Simon Zumsteg. Zürich: Nagel & Kimche 2014. 3184 S., geb., € 153,20

ISBN 978-3-312-00561-1



Canetti, Elias:

Das Buch gegen den Tod

Nachwort von Peter von Matt München: Hanser 2014. 352 S., geb., € 25,60

ISBN 978-3-446-24467-2



Chabon, Michael:

Telegraph Avenue

Roman. Übersetzt von Andrea Fischer. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2014. 592 S., geb., € 25,70

ISBN 978-3-462-04617-5



Cornwell, John:

Die Beichte

Eine dunkle Geschichte. Übersetzt von Dierlamm, Helmut / Heinemann, Enrico. Berlin: Berlin 2014. 320 S., geb., € 23,70

ISBN 978-3-8270-1155-8



Ebner-Eschenbach, Marie von:

Aus Franzensbad / Das Gemeindegeld

Herausgegeben von Evelyne Polt-Heinzl, Daniela Strigl, Ulrike Tanzer. St. Pölten: Residenz 2014. 300 S., geb., € 24,90

ISBN 978-3-7017-1628-9



Fritsch, Gerhard:

Moos auf den Steinen

Roman. Korrektur Verlag 2014. 280 S., geb., € 19,90

ISBN 978-3-9503318-2-0



Gasdanow, Gaito:

Ein Abend bei Claire
 Roman. Übersetzt von Rosemarie Tietze. München: Hanser 2014. 192 S., geb., € 18,40
 ISBN 978-3-446-24471-9

Ein gemeinsames Tagebuch. Übersetzt von Alexander Pechmann. Herausgegeben von Alexander Pechmann. Vorwort von Peter Handke. Salzburg: Jung u. Jung 2014. 200 S., geb., € 19,90
 ISBN 978-3-99027-047-9



Kempowski, Walter:

Plankton
 Ein kollektives Gedächtnis. Herausgegeben von Simone Neteler. München: Knaus 2014. 832 S., geb., € 51,40
 ISBN 978-3-8135-0513-9



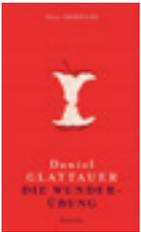
Homes, A. M.:

Auf dass uns vergeben werde
 Roman. Übersetzt von Ingo Herzke. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2014. 672 S., geb., € 23,70
 ISBN 978-3-462-04610-6



Laher, Ludwig:

Bitter
 Roman. Wallstein 2014. 237 S., geb., € 20,50
 ISBN 978-3-8353-1387-3



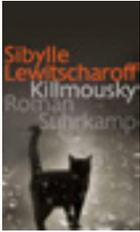
Glattauer, Daniel:

Die Wunderübung
 Eine Komödie. Wien: Zsolnay 2014. 112 S., geb., € 13,30
 ISBN 978-3-552-06239-9



Kaiser-Mühlecker, Reinhard:

Schwarzer Flieder
 Roman. Hamburg: Hoffmann und Campe 2014. 240 S., geb., € 20,60
 ISBN 978-3-455-40470-8



Hawthorne, Nath.:

Das Paradies der kleinen Dinge

Lewitscharoff, Sibylle:

Killmouisky

Roman. Berlin: Suhrkamp
2014. 223 S., geb., € 20,60

ISBN 978-3-518-42390-5

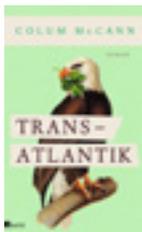


Marra, Anthony:

Die niedrigen Himmel

Berlin: Suhrkamp 2014.
489 S., geb., € 23,60

ISBN 978-3-518-42427-8



McCann, Colum:

Transatlantik

Übersetzt von Dirk van.
Gunsteren. Reinbek: Rowohlt
2014. 384 S., geb., € 23,60

ISBN 978-3-498-04522-7



Petrowskaja, Katja:

Vielleicht Esther

Berlin: Suhrkamp 2014.
285 S., geb., € 20,60

ISBN 978-3-518-42404-9



Pollanz, Wolfgang:

33 Songs

Graz: edition keiper 2013.
220 S., kt., € 18,70

ISBN 978-3-902901-11-8



Schätzing, Frank:

Breaking News

Roman. Köln:
Kiepenheuer & Witsch 2014.
976 S., geb., € 27,80

ISBN 978-3-462-04527-7



Schnitzler, Arthur:

Später Ruhm

Novelle. Nachwort von
Wilhelm Hemecker / David
Österle. Wien: Zsolnay 2014.
160 S., geb., € 18,40

ISBN 978-3-552-05693-0



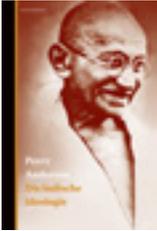
Setz, Clemens J.:

Die Vogelstraußtrompete

Gedichte. Berlin: Suhrkamp
2014. 88 S., geb., € 16,50

ISBN 978-3-518-42416-2

BUCH
SACHBUCH



Anderson, Perry:
Die indische Ideologie
Übersetzt von Joachim Kalka.
München: Berenberg 2014.
192 S., geb., € 22,70
ISBN 978-3-937834-70-2



Asserate, Prinz Asfa-Wossen:
Der letzte Kaiser von Afrika
Triumph und Tragödie des Haile Selassie. Berlin: Propyläen 2014. 416 S., geb., € 25,70
ISBN 978-3-549-07428-2



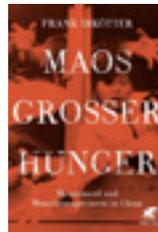
Beltracchi, Helene / Beltracchi, Wolfgang:
Selbstporträt
Reinbek: Rowohlt 2014.
608 S., geb., € 30,80
ISBN 978-3-498-06063-3



Brand, Christo / Jones, Barbara:
Mandela
Mein Gefangener, mein Freund. Übersetzt von Bayer, Michael / Schmid, Sigrid / Ströle, Wolfram.
St. Pölten: Residenz 2014.
304 S., geb., € 22,90
ISBN 978-3-7017-3339-2



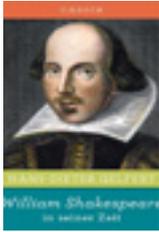
Corneo, Giacomo:
Bessere Welt
Hat der Kapitalismus ausgedient? Eine Reise durch alternative Wirtschaftssysteme. Goldegg 2014.
368 S., geb., € 24,90
ISBN 978-3-902903-73-0



Dikötter, Frank:
Maos Großer Hunger
Massenmord und Menschenexperiment in China.
tuttgart: Klett-Cotta 2014.
528 S., geb., € 30,80
ISBN 978-3-608-94844-8



Gammelin, Cerstin / Löw, Raimund:
Europas Drahtzieher
Wer in Brüssel wirklich regiert - Österreich-Ausgabe, Inhalt identisch mit „Europas Strippenzieher“. Berlin: Econ 2014.
384 S., geb., € 20,60
ISBN 978-3-430-20173-5



Gelfert, Hans-Dieter:

William Shakespeare in seiner Zeit

München: Beck 2014.
471 S., geb., € 27,80

ISBN 978-3-406-65919-5

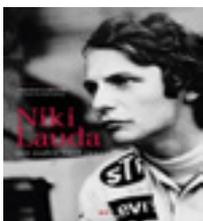


Harding, Luke:

Edward Snowden

Geschichte einer Weltaffäre.
Übersetzt von Luisa Seeling /
Henning Hoff. Leske 2014.
288 S., geb., € 20,50

ISBN 978-3-942377-09-6



Lehbrink, Hartmut:

Niki Lauda

von außen nach innen. Foto(s)
von Ferdi Kräling. Delius Klasing
2014. 160 S., geb., € 30,80

ISBN 978-3-7688-3747-7

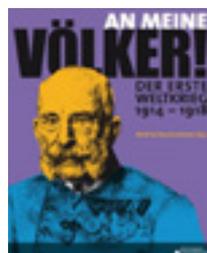


Londres, Albert:

Ein Reporter und nichts als das

Übersetzt von Petra Bail /
Dirk Hemjeoltmanns. Berlin:
Die Andere Bibliothek 2014.
450 S., geb., € 39,10

ISBN 978-3-8477-0348-8



Rauchensteiner, M.:

An Meine Völker!

Der Erste Weltkrieg 1914-1918.
Wien: Amalthea 2014.
256 S., br., € 29,90

ISBN 978-3-85002-864-6



Schwilk, Heimo:

Ernst Jünger

Stuttgart: Klett-Cotta 2014.
648 S., geb., € 25,70

ISBN 978-3-608-93954-5



Weidemann, Volker:

Ostende

1936, Sommer der
Freundschaft. Köln:
Kiepenheuer & Witsch 2014.
160 S., geb., € 18,50

ISBN 978-3-462-04600-7

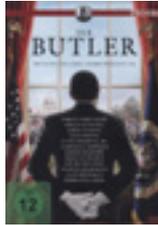
FILM



As I Lay Dying

102 Min.. Regie: Franco, James. Nach e. Roman v. Faulkner, William. Mit Franco, James; Nelson, Tim Blake; McBride, Danny u. a. USA 2013, in englischer und deutscher Sprache. 2014 WVG Medien Splendid Film € 14,70

EAN 4013549056342



Der Butler

122 Min. Regie: Daniels, Lee. Mit Whitaker, Forest; Winfrey, Oprah; Cusack, John u. a. USA 2013 FSK ab 12 freigegeben, in deutscher und englischer Sprache. 2014 EuroVideo Medien Prokino € 16,53

EAN 4009750222607



The Counselor

112 Min. Regie: Scott, Ridley. Mit Fassbender, Michael; Cruz, Penelope; Diaz, Cameron u. a. USA 2013 FSK ab 16 freigegeben, in deutscher, englischer, französischer und türkischer Sprache. 2014 20th Century Fox € 16,53

EAN 4010232061065



Die Bankiers

306 Min. Regie: Boris Sagal. Mit Kirk Douglas, Christopher Plummer, Anne Baxter u. a. Originaltitel: The Money-changers. USA 1976 FSK ab 12 freigegeben, in deutscher und englischer Sprache. 2014 Paramount € 13,09

EAN 4010884500622



Chroniken der Unterwelt - City of Bones

125 Min. Regie: Harald Zwart. Mit Lily Collins, Jamie Campbell Bower, Robert Sheehan u. a. Deutschland, Kanada 2013 FSK ab 12 freigegeben, in deutscher und englischer Sprache. 2014 Paramount € 16,53

EAN 4011976886884



Die Dienstagsfrauen - Sieben Tage ohne

90 Min. Regie: Monika Peetz. Mit Ulrike Kriener, Saskia Vester, Nina Hoyer u. a. Das Erste Deutschland 2013 FSK ab 0 freigegeben, in deutscher Sprache. 2014 WVG Medien Polyband € 14,32

EAN 4006448762193



Die Hebamme

114 Min. Regie: Salonen, Hannu. Nach e. Roman v. Cantz, Kerstin. Mit Preuß, Josefine; Potthoff, Lisa M.; Pietschmann, Andreas u. a. Deutschland 2014 FSK ab 12 freigegeben, in deutscher Sprache. 2014 Paramount € 16,53

EAN 4011976888185



Liberace

Zuviel des Guten ist wundervoll. Ausgezeichnet mit dem Golden Globe 2014 für den Fernsehfilm. 114 Min. Regie: Soderbergh, Steven. Mit Douglas, Michael; Damon, Matt; Bakula, Scott u. a. Originaltitel: Behind the Candelabra USA 2013 FSK ab 12 freigegeben, in englischer und deutscher Sprache. 2014 Universum Film € 14,32

EAN 0888430354395



Die Pilgerin

175 Min. Regie: Lorentz, Iny. Nach e. Roman v. Lorentz, Iny. Mit Preuß, Josefine; Matschenz, Jacob; Bruch, Volker u. a.. ZDF Deutschland/Tschechien/Österreich 2013 FSK ab 12 freigegeben, in deutscher Sprache. 2014 Universum Film € 16,06

EAN 0888430034495



Inside Wikileaks - Die fünfte Gewalt

123 Min. Regie: Condon, Bill. Mit Cumberbatch, Benedict; Brühl, Daniel; Mackie, Anthony u. a. Originaltitel: The Fifth Estate USA 2013 FSK ab 12 freigegeben, in englischer und deutscher Sprache. 2014 Paramount € 18,73

EAN 4011976887287



Das Mädchen Wadja

94 Min. Regie: Al Mansour, Haifaa. Mit Abdullah, Reem u. a. Deutschland/Saudi-Arabien 2012 FSK ab 0 freigegeben, in deutscher und arabischer Sprache. 2014 Koch Media € 14,73

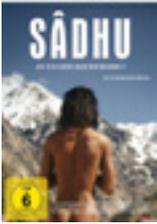
EAN 4020628924300



Rush - Alles für den Sieg

119 Min. Regie: Howard, Ron. Mit Hemsworth, Chris; Brühl, Daniel; Wilde, Olivia u. a. USA 2013 FSK ab 12 freigegeben, in englischer und deutscher Sprache. 2014 Universum Film € 16,06

EAN 0888837851992



Sadhu

87 Min. Regie: Metroz, Gael.
Schweiz 2012 FSK ab 0 freigegeben, in englischer Sprache.
2014 Indigo
€ 17,63

EAN 4047179849883



Schmutzige Kriege - Dirty Wars

Ausgezeichnet bei den Sundance Film Festival 2013. 84 Min. Regie: Rowley, Richard. USA 2013 FSK ab 16 freigegeben, in englischer Sprache.
2014 Koch Media
€ 14,73

EAN 4020628899509



Die Tribute von Panem: Catching Fire

Special Edition, 2 DVDs
141 Min. Regie: Lawrence, Francis. Nach e. Roman v. Collins, Suzanne. Mit Lawrence, Jennifer; Hutcherson, Josh; Hemsworth, Liam u. a. USA 2013 FSK ab 12 freigegeben, in englischer und deutscher Sprache.
2014 Studiocanal
€ 18,73

EAN 4006680069111



White House Down

127 Min. Mit Channing Tatum, Jamie Foxx, Jason Clarke u. a.. Regie: Roland Emmerich. USA 2013 FSK ab 12 freigegeben, in deutscher, englischer, italienischer und französischer Sprache. 2014 Sony Pictures Home Entertainment
€ 20,94

EAN 4030521730793



Workingman's Death

Regie von Michael Glawogger.
Wien: Falter.
€ 9,90

ISBN 978-3-85439-807-3



The World's End

109 Min. Regie: Wright, Edgar. Mit Pegg, Simon; Frost, Nick u. a. Großbritannien 2013 FSK ab 12 freigegeben, in russischer, deutscher, englischer und türkischer Sprache.
2014 Universal Pictures Video
€ 16,53

EAN 5050582962833

HÖRBUCH



Adler-Olsen, Jussi:

Erbarmen

Gelesen von Wolfram Koch / Ulrike Hübschmann
Berlin: Der Audio Verlag 2014.
5 CD. 386 Min. € 14,99

ISBN 978-3-86231-328-0



Bärman, Christian / Schwarz, Martin M.:

Fußball-Legenden

Von Straßenkickern zu Superstars: Weltfußballer und ihre Geschichten. Gelesen von Martin Maria Schwarz.
München: Der Hörverlag 2014.
1 mp3-CD. 1h 43. € 9,99

ISBN 978-3-8445-1414-8



Bassewitz, G. von:

Peterchens Mondfahrt

Gelesen von Katharina Thalbach. Bochum: Roof Music 2014. 2 CD. 174 Min. € 17,20

ISBN 978-3-86484-054-8



Bolk, Patrick (Hg.):

Ab heute vegan

Lebe glücklich ohne Tierprodukte. Gelesen von Holger Stockhaus. Interviewer Kate Nash / Jan Bredack / Björn Moschinski.

Berlin: Der Audio Verlag 2014.
2 CD. 160 Min. € 16,99

ISBN 978-3-86231-387-7

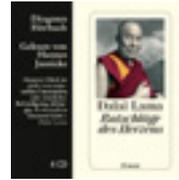


Boyle, T.C.:

Wassermusik

Gelesen von Jan Josef Liefers. München: Der Hörverlag 2014. 3 mp3-CDs. 23h 20. € 24,99

ISBN 978-3-8445-1168-0

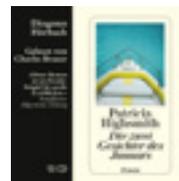


Dalai Lama:

Ratschläge des Herzens

Gelesen von Hannes Jaenicke. Zürich: Diogenes 2014.
4 CD, 3 Std. 39 Min. € 19,90

ISBN 978-3-257-80136-1



Highsmith, Patricia:

Die zwei Gesichter des Januars

Gelesen von Charles Brauer. Zürich: Diogenes 2014. 10 CD, 12 Std. 12 Min. € 24,90

ISBN 978-3-257-80340-2



Husmann, Ralf:

Arbeit macht Arbeit, darum heißt sie ja so...

Stromberg - Die goldenen Job-Regeln. Das ultimative Büro-Hörbuch! Gelesen von Christoph Maria Herbst.

München: Random House Audio 2014. 2 CD. 132 Min. € 14,99

ISBN 978-3-8371-2583-2



Jünger, Ernst:

In Stahlgewittern

Gelesen von Tom Schilling. Mit einem Originalton von Ernst Jünger. München: Der Hörverlag 2014. 10 CDs. 12 h 13. € 34,99

ISBN 978-3-8445-1332-5



Leon Donna:

Das goldene Ei

Commissario Brunettis zwei- undzwanzigster Fall Gelesen von Joachim Schönfeld. Zürich: Diogenes 2014. 7 CD, 8 Std. 56 Min. € 24,90

ISBN 978-3-257-80341-9

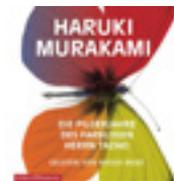


Munro, Alice:

Liebes Leben

Gelesen von Christian Brückner / Sophie Rois. München: Parlando 2014. 6 CDs. € 24,99

ISBN 978-3-941004-53-5



Murakami, Haruki:

Die Pilgerjahre des farblosen Herrn Tazaki

Gelesen von Wanja Mues. Hamburg: HörbuchHamburg 2014. 7 CD. 537 Min. € 22,99

ISBN 978-3-89903-895-8

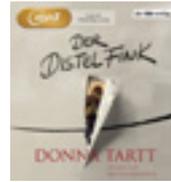


Rankin, Ian:

Mädchengrab

Gelesen von Gottfried John. München: Der Hörverlag 2014. 1 mp3-CD, Laufzeit: 7h 54. € 9,99

ISBN 978-3-8445-1378-3



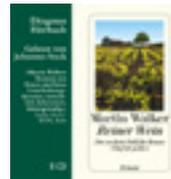
Tartt, Donna

Der Distelfink

Übersetzt von Rainer Schmidt / Kristian Lutze. Gelesen von Matthias Koeberlin. München: Der Hörverlag 2014.

3 mp3-CDs. 33h 26. € 24,99

ISBN 978-3-8445-1379-0



Walker, Martin:

Reiner Wein

Der sechste Fall für Bruno, Chef de police Gelesen von Johannes Steck. Zürich: Diogenes 2014.

8 CD, 10 Std. 9 Min. € 24,90

ISBN 978-3-257-80346-4

BESTELLSCHEIN, REGISTER.

| Stück | Autor, Titel | ISBN | Preis | Seite |
|-------|--|-------------------|--------|-------|
| | Abdel-Samad: Der islamische Faschismus | 978-3-426-27627-3 | 18,50 | 90 |
| | Abdolah: Der König | 978-3-550-08888-9 | 22,70 | 42 |
| | Adam: Gröcha | 978-3-939080-92-3 | 20,60 | 76 |
| | Adichie: Americanah | 978-3-10-000626-4 | 25,70 | 111 |
| | Adler-Olson: Erbarmen | 978-3-86231-328-0 | 14,99 | 119 |
| | Aichner: Totenfrau | 978-3-442-75442-7 | 20,60 | 43 |
| | Amann: Lebenslang Vogelzug | 978-3-7099-7134-5 | 17,90 | 44 |
| | Anderson: Die indische Ideologie | 978-3-937834-70-2 | 22,70 | 114 |
| | Arango: Die Wahrheit und andere Lügen | 978-3-570-10146-9 | 20,60 | 44 |
| | As I Lay Dying | EAN 4013549056342 | 14,70 | 116 |
| | Asserate: Der letzte Kaiser von Afrika | 978-3-549-07428-2 | 25,70 | 114 |
| | Auster: Sunset Park | 978-3-499-25516-8 | 10,30 | 46 |
| | Auster: Winterjournal | 978-3-498-00087-5 | 20,60 | 45 |
| | Bärmann/Schwarz: Fußball-Legenden | 978-3-8445-1414-8 | 9,99 | 119 |
| | Bassewitz: Peterchens Mondfahrt | 978-3-86484-054-8 | 17,20 | 119 |
| | Bauer: Das Fell der Tante Meri | 978-3-7117-2011-5 | 19,90 | 46 |
| | Bauer: Hitlers zweiter Putsch | 978-3-7017-3329-3 | 24,90 | 84 |
| | Becker: Geschichten vom Bruno mit den grünen Haaren | 978-3-473-36854-9 | 13,40 | 99 |
| | Beckett: Der Hof | 978-3-8052-5068-9 | 20,60 | 47 |
| | Beltracci/Beltracci: Selbstporträt | 978-3-498-06063-3 | 30,80 | 114 |
| | Bernstein: Gedichte und Übersetzen | 978-3-902113-97-9 | 22,00 | 48 |
| | Bolk: Ab heute vegan | 978-3-86231-387-7 | 16,99 | 119 |
| | Bomann: Und morgen am Meer | 978-3-8000-5722-1 | 13,40 | 99 |
| | Boyle: Wassermusik | 978-3-8445-1168-0 | 24,99 | 119 |
| | Brand/Jones: Mandela | 978-3-7017-3339-2 | 22,90 | 114 |
| | Bruendel: Zeitenwende 1914 | 978-3-7766-2734-3 | 20,60 | 85 |
| | Budde: Und außerdem sind Borsten schön! | 978-3-7795-0433-7 | 15,30 | 100 |
| | Burger: Werke in acht Bänden | 978-3-312-00561-1 | 153,20 | 111 |
| | Canetti: Das Buch gegen den Tod | 978-3-446-24467-2 | 25,60 | 111 |
| | Chabon: Telegraph Avenue | 978-3-462-04617-5 | 25,70 | 111 |
| | Child: 61 Stunden | 978-3-7645-0418-2 | 20,60 | 49 |
| | Chroniken der Unterwelt - City of Bones | EAN 4011976886884 | 16,53 | 116 |
| | Coben: Ich finde dich | 978-3-442-20435-9 | 15,50 | 49 |
| | Coltorti: Die Alchemie der Nähe | 978-3-89667-507-1 | 20,60 | 50 |
| | Connelly: Black Box | 978-3-426-19990-9 | 20,60 | 51 |
| | Contaldo: A Tavola mit Gennaro | 978-3-8310-2519-0 | 20,60 | 97 |

| Stück | Autor, Titel | ISBN | Preis | Seite |
|-------|---|-------------------|-------|-------|
| | Corneo: Bessere Welt | 978-3-902903-73-0 | 24,90 | 114 |
| | Cornwell: Die Beichte | 978-3-8270-1155-8 | 23,70 | 111 |
| | Crécy: Prosopopus | 978-3-941099-10-4 | 18,50 | 77 |
| | Crowley: Graffiti Moon | 978-3-551-58279-9 | 17,40 | 100 |
| | Dahl: Neid | 978-3-492-05537-6 | 17,50 | 52 |
| | Dalai Lama: Ratschläge des Herzens | 978-3-257-80136-1 | 19,90 | 119 |
| | Das Mädchen Wadjda | EAN 4020628924300 | 14,73 | 117 |
| | Der Butler | EAN 4009750222607 | 16,53 | 116 |
| | Die Bankiers | EAN 4010884500622 | 13,09 | 116 |
| | Die Dienstagsfrauen - Sieben Tage ohne | EAN 4006448762193 | 14,32 | 116 |
| | Die Hebamme | EAN 4011976888185 | 16,53 | 117 |
| | Die Pilgerin | EAN 0888430034495 | 16,06 | 117 |
| | Die Tribute von | 978-3-8371-2183-4 | 14,99 | 120 |
| | Panem: Catching Fire | EAN 4006680069111 | 18,73 | 118 |
| | Dikötter: Maos Großer Hunger | 978-3-608-94844-8 | 30,80 | 114 |
| | Drumbl: Narziss und Narzisse | 978-3-902498-86-1 | 17,95 | 52 |
| | Ebner-Eschenbach: Aus Franzensbad / Das Gemeindekind | 978-3-7017-1628-9 | 24,90 | 111 |
| | Ehrlich/Bauer: Der Wiener Kongress | 978-3-85002-865-3 | 24,95 | 85 |
| | Erdrich: Das Haus des Windes | 978-3-351-03579-2 | 20,60 | 53 |
| | Ewan: Safe House | 978-3-499-25434-5 | 10,30 | 54 |
| | Felber: Geld | 978-3-552-06213-9 | 19,50 | 91 |
| | Förg: Scheunenfest | 978-3-86612-344-1 | 17,50 | 55 |
| | Forsyth: Die Todesliste | 978-3-570-10166-7 | 20,60 | 56 |
| | Foss: Der Tod fährt Audi | 978-3-570-58529-0 | 15,50 | 56 |
| | Freund: Der Tod des Landeshauptmanns | 978-3-218-00877-8 | 22,00 | 57 |
| | Fritsch: Moos auf den Steinen | 978-3-9503318-2-0 | 19,90 | 111 |
| | Gammelin/Löw: Europas Drahtzieher | 978-3-430-20173-5 | 20,60 | 114 |
| | Gasdanow: Ein Abend bei Claire | 978-3-446-24471-9 | 18,40 | 112 |
| | Gazzola: Herzversagen | 978-3-570-58514-6 | 15,50 | 58 |
| | Gelfert: William Shakespeare in seiner Zeit | 978-3-406-65919-5 | 27,80 | 115 |
| | Glattauer: Die Wunderübung | 978-3-552-06239-9 | 13,30 | 112 |
| | Goldmann: Lichtschacht | 978-3-86754-220-3 | 12,40 | 59 |
| | Grimm: Das große Märchenbilderbuch | 978-3-522-43725-7 | 15,40 | 101 |
| | Grisham: Die Erbin | 978-3-453-26910-1 | 25,70 | 59 |
| | Gruber: Man muss das Kind im Dorf lassen | 978-3-492-05635-9 | 20,60 | 81 |
| | Habringer: Was wir ahnen | 978-3-7117-2007-8 | 22,90 | 60 |
| | Hackl/Polt-Heinzl: Im Kältefieber | 978-3-7117-2009-2 | 22,90 | 61 |
| | Harding: Edward Snowden | 978-3-942377-09-6 | 20,50 | 115 |
| | Hasmann/Kunze: Das magische Wien | 978-3-85002-869-1 | 19,95 | 95 |
| | Hawthorne: Das Paradies der kleinen Dinge | 978-3-99027-047-9 | 19,90 | 112 |
| | Hein: Stadtgespräche aus Wien | 978-3-8392-1560-9 | 15,50 | 95 |
| | Herrmann: Der Sieg des Kapitals | 978-3-86489-044-4 | 20,60 | 91 |

| Stück | Autor, Titel | ISBN | Preis | Seite |
|-------|--|-------------------|--------|-------|
| | Highsmith: Die zwei Gesichter des Januars | 978-3-257-80340-2 | 24,90 | 119 |
| | Hohler: Gleis 4 | 978-3-630-87420-3 | 18,50 | 61 |
| | Holt: Schattenkind | 978-3-492-05396-9 | 20,60 | 62 |
| | Homes: Auf dass uns vergeben werde | 978-3-462-04610-6 | 23,70 | 112 |
| | Husmann: Arbeit macht Arbeit, darum heißt sie ja so... | 978-3-8371-2583-2 | 14,99 | 120 |
| | Indridason: Duell | 978-3-7857-2483-5 | 19,99 | 63 |
| | Inside Wikileaks - | 978-3-7086-0693-4 | 41,90 | 94 |
| | Die fünfte Gewalt | EAN 4011976887287 | 18,73 | 117 |
| | Jecker Lambrea: Vaters Land | 978-3-99200-106-4 | 21,90 | 64 |
| | Jonasson: Die Analphabetin, die rechnen konnte | 978-3-570-58512-2 | 20,60 | 64 |
| | Jünger: In Stahlgewittern | 978-3-8445-1332-5 | 34,99 | 120 |
| | Kaiser-Mühlecker: Schwarzer Flieder | 978-3-455-40470-8 | 20,60 | 112 |
| | Kemény: Liebe Unbekannte | 978-3-99200-098-2 | 28,90 | 65 |
| | Kempowski: Plankton | 978-3-8135-0513-9 | 51,40 | 112 |
| | Khoo: Meine französische Küche | 978-3-8310-2582-4 | 25,70 | 97 |
| | Komlosy: Arbeit | 978-3-85371-369-3 | 17,90 | 92 |
| | Laher: Bitter | 978-3-8353-1387-3 | 20,50 | 112 |
| | Larcenet: Blast 3 | 978-3-943143-81-2 | 29,90 | 79 |
| | Laznia: Kindheitswald | 978-3-99014-093-2 | 19,00 | 66 |
| | Lehbrink: Niki Lauda | 978-3-7688-3747-7 | 30,80 | 115 |
| | Leon: Das goldene Ei | 978-3-257-80341-9 | 24,90 | 120 |
| | Lewitscharoff: Klimousky | 978-3-518-42390-5 | 20,60 | 113 |
| | Liberace | EAN 0888430354395 | 14,32 | 117 |
| | Londres: Ein Reporter und nichts als das | 978-3-8477-0348-8 | 39,10 | 115 |
| | Lozo: Der Putsch gegen Gorbatschow und das Ende der ... | 978-3-412-22230-7 | 41,10 | 86 |
| | Marra: Die niedrigen Himmel | 978-3-518-42427-8 | 23,60 | 113 |
| | Martens: Cromwell Stone | 978-3-943808-31-5 | 25,50 | 80 |
| | Marx/Engels: Gesamtausgabe (MEGA) Dritte Abt. Bd. 30 | 978-3-05-006024-8 | 195,00 | 93 |
| | Mayer: Verschwörung in Sarajevo | 978-3-7017-3294-4 | 19,90 | 87 |
| | McCann: Transatlantik | 978-3-498-04522-7 | 23,60 | 113 |
| | Mittag: Die Geisterverschwörung: Mara deckt auf | 978-3-8000-5734-4 | 13,30 | 101 |
| | Mohamed: Der Garten der verlorenen Seelen | 978-3-406-66313-0 | 20,60 | 67 |
| | Mombauer: Die Julikrise | 978-3-406-66108-2 | 9,20 | 87 |
| | Müller: Brandt aktuell | 978-3-86489-064-2 | 13,40 | 88 |
| | Munro: Liebes Leben | 978-3-941004-53-5 | 24,99 | 120 |
| | Murakami: Die Pilgerjahre des farblosen Herrn Tazaki | 978-3-89903-895-8 | 22,99 | 120 |
| | Nesbø: Koma | 978-3-550-08013-5 | 23,70 | 68 |
| | Nesser: Himmel über London | 978-3-442-75318-5 | 20,60 | 69 |
| | Neuwirth: Charing Cross Station, London | 978-3-9503475-4-8 | 18,00 | 69 |
| | Nielsen: David Livingstone | 978-3-8369-4879-1 | 13,40 | 102 |
| | Nielsen: Kolumbus | 978-3-8369-4878-4 | 13,40 | 102 |
| | Noll: Hab und Gier | 978-3-257-06885-6 | 22,60 | 70 |

| Stück | Autor, Titel | ISBN | Preis | Seite |
|-------|--|-------------------|-------|-------|
| | O'Reilly/Dugard: Killing Kennedy | 978-3-426-27612-9 | 20,60 | 89 |
| | Oermann: Der weiße Ovambo | 978-3-451-30920-5 | 19,50 | 81 |
| | Petrowskaja: Vielleicht Esther | 978-3-518-42404-9 | 20,60 | 113 |
| | Pfeiffer: Halte Dich dicht an mich und eile! | 978-3-99200-114-9 | 18,90 | 82 |
| | Pollanz: 33 Songs | 978-3-902901-11-8 | 18,70 | 113 |
| | Rademacher: Vom Hinterhof in den Himmel | 978-3-85431-652-7 | 19,99 | 96 |
| | Rankin: Mädchengrab | 978-3-8445-1378-3 | 9,99 | 120 |
| | Rauchensteiner: An Meine Völker! | 978-3-85002-864-6 | 29,90 | 115 |
| | Reichs: Totengeld | 978-3-89667-452-4 | 20,60 | 71 |
| | Rietzschel: Geplünderte Demokratie | 978-3-552-05675-6 | 17,40 | 93 |
| | Riordan: Percy Jackson – Im Bann des Zyklopen | 978-3-551-31212-9 | 8,30 | 103 |
| | Rosbacher: Steirerkreuz | 978-3-8392-1536 | 10,30 | 72 |
| | Rush - Alles für den Sieg | EAN 0888837851992 | 16,06 | 117 |
| | Sadhu | EAN 4047179849883 | 17,63 | 118 |
| | Sarrazin: Der neue Tugendterror | 978-3-421-04617-8 | 23,70 | 94 |
| | Schätzing: Breaking News | 978-3-462-04527-7 | 27,80 | 113 |
| | Scherz: Ben | 978-3-522-18360-4 | 13,40 | 103 |
| | Schmeißer: Schurken machen Krawall | 978-3-473-36858-7 | 13,40 | 104 |
| | Schmutzige Kriege | EAN 4020628899509 | 14,73 | 118 |
| | Schneyder: Von einem, der auszog, politisch zu werden | 978-3-86489-065-9 | 20,60 | 83 |
| | Schnitzler: Später Ruhm | 978-3-552-05693-0 | 18,40 | 113 |
| | Schwilik: Ernst Jünger | 978-3-608-93954-5 | 25,70 | 115 |
| | Setz: Die Vogelstraußtrompete | 978-3-518-42416-2 | 16,50 | 113 |
| | Shpancer: Der glücklose Therapeut | 978-3-8135-0507-8 | 20,60 | 72 |
| | Smith: Ohne jeden Zweifel | 978-3-442-54678-7 | 20,60 | 73 |
| | Suter: Allmen und die verschwundene Maria | 978-3-257-06887-0 | 19,50 | 74 |
| | Tallis: Die Schwelle | 978-3-442-74466-4 | 10,30 | 75 |
| | Tartt: Der Distelfink | 978-3-8445-1379-0 | 24,99 | 120 |
| | The Counselar | EAN 4010232061065 | 16,53 | 116 |
| | The World's End | EAN 5050582962833 | 16,53 | 118 |
| | Thor: Der Leuchtturm unter den Sternen | 978-3-551-58249-2 | 13,30 | 105 |
| | Verne: In 80 Tagen um die Welt | 978-3-480-22824-9 | 17,50 | 105 |
| | Wagner/Haslauer: Rund ums Mittelmeer | 978-3-85431-660-2 | 19,99 | 98 |
| | Walker: Reiner Wein | 978-3-257-80346-4 | 24,90 | 120 |
| | Weidermann: Ostende | 978-3-462-04600-7 | 18,50 | 115 |
| | Wensierski: Die verbotene Reise | 978-3-421-04615-4 | 20,60 | 83 |
| | White House Down | EAN 4030521730793 | 20,94 | 118 |
| | Winder: Der Thronfolger | 978-3-552-05673-2 | 26,80 | 75 |
| | Workingman's Death | 978-3-85439-807-3 | 9,90 | 118 |



Lesen



Hören



Sehen

P.b.b. 02Z031788M

ÖGB-Verlag, Johann Böhm Platz 1, 1020 Wien, Retouren an PF 100 1350 Wien